Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 1.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.86 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonntags 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Der Arbeitskamerad", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den dreispaltigen Millimeterraum 6 Rpf, im Reklameteil 40 Rpf. Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 30 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstr. 4. Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 300 70.
Zweigstelle Sonna: Industriestraße 1. Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 290 20.

Nr. 136 × | Freitag, den 14. Juni 1935 | 61. Jahrgang

Explosionsunglück bei Wittenberg

Ein Teil der Reinsdorfer Sprengstoffabrik in Trümmer gelegt / Von 50 Toten bisher 20 geborgen / 375 Verletzte / Trauer im Gau Halle-Merseburg

Wittenberg, 14. Juni. Am Donnerstag, gegen 3 Uhr nachmittags, ereignete sich in Reinsdorf bei Wittenberg bei der Firma Westfälisch-Anhaltinische Sprengstoffabrik (Wasag) ein Explosionsunglück, bei dem ein Teil des Betriebes stark beschädigt wurde. Die Ursache ist bisher nicht festzustellen.

Nach der ersten Explosion entstand ein Brand, in dessen Verlauf sich weitere Explosionen ereigneten. Die letzte Explosion erfolgte um 6 Uhr. Die Brandstelle war erst gegen Abend, um 8 Uhr, zugänglich.

Ergänzend wird mitgeteilt, daß bisher 22 Tote geborgen worden sind. Es muß leider aller Wahrscheinlichkeit nach mit einer Anzahl von etwa 50 Toten gerechnet werden. Die Zahl der Schwerverletzten wird bisher mit 73, die Zahl der Leichtverletzten mit 300 angegeben.

Einzelheiten über das Unglück

Zu dem Unglück in der Westfälisch-Anhaltinischen Sprengstoffabrik bei Wittenberg meldet der Sonderberichterstatter des DNB. folgende Einzelheiten:

Gleich die erste Detonation kurz vor 3 Uhr, der ein mächtiger Donnerschlag folgte, hatte in dem 8 km entfernten Wittenberg eine außerordentliche Wirkung. In der näheren Umgebung des Werkes und sogar in den nach Reinsdorf zu liegenden Straßen gingen die Schaufensterscheiben einiger großer Geschäfte in Trümmer, aus den höheren Stockwerken fielen verschiedentlich Scherben auf die Straßen und verletzten einige Passanten. Durchgehende Pferdefuhrwerke vergrößerten noch die Verwirrung. Auffallend hierbei war, daß neuere und starke Häuser fast unbeschädigt blieben und Zerstörungen nur an älteren, nicht gerade stabilen Bauwerken, die in dem Vorort nach Reinsdorf zu liegen, zu verzeichnen sind.

Die erste Explosion hatte mehrere Brände zur Folge, die in verschiedenen Zeitabschnitten weitere Detonationen hervorriefen. Schon nach 20 Minuten kamen die ersten Verletztentransporte aus dem Werk. Es schien sich vorwiegend um Verletzungen durch Steine und Konstruktionsteile zu handeln. Sämtliche privaten Kraftwagen der Stadt wurden aufgeboten, alle Ärzte, auch aus der weiteren Umgebung, alarmiert. Als das Paul-Gerhardt-Stift in Wittenberg überfüllt war, wurden bereitwilligsterweise die Verletzten in Privatwohnungen aufgenommen. Alle Transportfähigen wurden in die Nachbarstädte, z. T. bis nach Halle, gebracht. Der größte Wert wurde darauf gelegt, die Familien der Verletzten so schnell wie möglich zu benachrichtigen. Das war deshalb sehr schwierig, weil der größte Teil der Gefolgschaft in der weiteren Umgebung von Wittenberg, selbst in den Nachbarkreisen, wohnt.

Etwa nach einer Stunde kamen, noch ganz verstört, die ersten Reinsdorfer Arbeiter nach Wittenberg. Wie immer in solchen Fällen, tauchte eine Fülle von falschen Gerüchten auf, doch vermochten die Sicherheitsorgane, die Polizei, die SA., und die Technische Nothilfe die Bevölkerung zu beruhigen und davon zu überzeugen, daß für sie keine Gefahr mehr bestand. Die Geschäfte in Wittenberg schlossen im Laufe des Nachmittags.

Eine erste Besichtigung der Unglücksstätte, die in weitem Umkreise aus Gründen der Vorsicht abgesperrt blieb, ergab, daß

die verbreiteten Gerüchte weit übertrieben

waren. Es ist auch nicht etwa das ganze Werk, sondern nur ein einzelner Teilbetrieb von dem Unglück betroffen worden. In den anderen Fabriktellen und Anlagen ist glücklicherweise nur Gebäudeschaden zu verzeichnen. Der Gesamtbetrieb des Werkes erleidet im wesentlichen keine Unterbrechung, es bedarf in der Hauptsache lediglich einiger Restaurierungsarbeiten an dem äußeren Bild der Gebäude. Die Unfallstelle selbst ist noch in den späten Nachtstunden in dichten Rauch gehüllt, aus dem ab und zu noch Feuerschein hervordringt.

Nach der ersten Explosion trat sofort die Werkfeuerwehr in Tätigkeit und nahm sich der Verwundeten an. In kürzester Zeit trafen auch die Wehren aus Wittenberg und der Umgegend ein, ferner Sanitätsmannschaften, Ärzte sowie SA.- und SS.-Mannschaften, die zum größten Teil gar nicht mehr einzugreifen brauchten und sofort in weitem Umkreis Absperrungen vornahmen, sowie die Bevölkerung der näheren Umgebung, die verständlicherweise zunächst stark besorgt war, beruhigten. Inzwischen zog die Schutzpolizei Postenketten und sperrte die Straßen um das Werk herum ab, damit niemand in die Gefahrenzone kam und der Fahrverkehr für die Mannschaften und Rettungswagen reibungslos verlaufen konnte.

Wieder Ruhe in Wittenberg.

Wittenberg, 14. Juni. In den späten Abendstunden ist in Wittenberg wieder vollständige Ruhe eingekehrt. Die Erregung, die sich unmittelbar nach der ersten Explosion der Bevölkerung bemächtigt hatte, wurde sehr bald durch das sofortige Eingreifen der Polizei beschwichtigt, und die Bevölkerungskreise aus Wittenberg und der näheren Umgebung beruhigten sich allmählich wieder.

Da sehr viele Arbeiter aus den betroffenen Betrieben und den anliegenden Arbeitsstätten nach der ersten Explosion ihre Arbeitsplätze verlassen hatten und sich nicht sofort wieder einfanden, war es zunächst verhältnismäßig schwer, einen Überblick über die Zahl der Opfer zu gewinnen.

Von den etwa 300 Leichtverletzten konnte der größte Teil nach Anlegung von Notverbänden wieder in die Wohnungen entlassen werden.

Die ärztliche Betreuung der Verletzten ging verhältnismäßig glatt vonstatten, da sehr bald nicht nur sämtliche Ärzte aus der näheren und weiteren Umgebung, so auch aus Berlin und Leipzig, Ärzte herbeigerufen wurden. In den umliegenden Ortschaften und in Wittenberg selbst haben die Explosionen im wesentlichen nur Sachschaden angerichtet. Personen sind hier nicht zu Schaden gekommen.

Dr. Goebbels an den Betriebsführer der Sprengstoffabrik in Reinsberg.

Reichsminister Dr. Goebbels hat an den Betriebsführer der Westfälisch-Anhaltinischen Sprengstoffabrik in Reinsdorf bei Wittenberg nachstehendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Zu dem furchtbaren Explosionsunglück in Reinsdorf, bei dem so viele brave Arbeiter ihr Leben lassen mußten, spreche ich Ihnen meine wärmste und aufrichtigste Teilnahme aus. Die Opfer dieser Katastrophe sind als Soldaten der Arbeit auf dem Felde der nationalen Ehre gefallen. Das deutsche Volk wird ihr Andenken hoch und heilig halten.

Den Hinterbliebenen bitte ich, mein tiefes Mitgefühl, den Verletzten meine besten Wünsche zur baldigen Wiederherstellung übermitteln zu wollen.

Reichsminister Dr. Goebbels."

Dr. Ley an die Wasag.

Dr. Ley hat an den Betriebsführer der Westfälisch-Anhaltinischen Strengstoffabrik in Reinsdorf bei Wittenberg folgendes Telegramm gerichtet:

„Mit tiefer Erschütterung höre ich von dem großen Unglück, dem so viele brave deutsche Arbeiter zum Opfer gefallen sind. Sie sind für Deutschland gestorben, das ganze Deutschland trauert um sie. Was die Deutsche Arbeitsfront zur Abwendung der durch das Unglück entstandenen schlimmsten Not tun kann, soll geschehen. Ich habe zunächst die Überweisung von 50 000 RM verfügt.

Bitte, übermitteln Sie den Angehörigen der Opfer mein aufrichtigstes, herzlichstes Beileid und den Überlebenden der Katastrophe meine besten Wünsche.

gez. Dr. Robert Ley,
Reichsorganisationsleiter der NSDAP.
und Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront."

DAF. flaggt halbmast.

Dr. Ley hat folgende Verfügung erlassen:

„Mit tiefer Trauer steht das ganze schaffende Deutschland an den Bahren der Opfer des Reinsdorfer Explosionsunglücks. Die Deutsche Arbeitsfront wird ihre Verbundenheit durch die Tat beweisen. Als äußeres Zeichen unserer innigen Kameradschaft mit dieser schwer heimgesuchten Gefolgschaft ordne ich an: Sämtliche Dienststellen der DAF. setzen sofort die Arbeitsfrontfahne bis einschließlich des Beisetzungstages der Opfer auf halbmast. Zum Dienstantritt wird auf 5 Tage Trauerflor angelegt.

gez. Dr. Robert Ley,
Reichsorganisationsleiter der NSDAP.
und Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront."

Parteitrauer im Gau Halle-Merseburg

Halle, 14. Juni. Der Gauleiter Halle-Merseburg, Staatsrat Jordan, der sofort nach Bekanntwerden der Explosion in Reinsdorf an die Unglücksstätte geeilt war und bis lange nach Mitternacht bei den Bergungsarbeiten persönlich zugegen gewesen ist, gibt folgende Anordnung bekannt:

„In tiefer Trauer stehen die Parteigenossen des Gaues Halle-Merseburg an der Bahre der durch das furchtbare Unglück von Reinsdorf gefallenen Kameraden der Arbeit. Zum Zeichen der inneren Anteilnahme der Parteiorganisation des Gaues Halle-Merseburg ordne ich an:

1. Alle Dienststellen der Partei flaggen mit sofortigem Beginn bis einschl. des Beisetzungstages halbmast.

2. Sämtliche Fahnen der Parteiorganisation sind während derselben Zeit umflort zu tragen.

Rudolf Jordan, Gauleiter."

Downing Street Nr. 10 und 12

Kein Wohnungswechsel in Londons „Wilhelmstraße".

Macdonald und Baldwin hausen „düster" wie zuvor.

Macdonald hat sein Regierungsamt mit Baldwin getauscht. Aber er wird, wie man jetzt hört, zunächst in Downing Street Nr. 10, dem Sitze des englischen Premierministers, wohnen bleiben, ebenso wie Baldwin die Räume in Downing Street Nr. 11, dem Sitz des „Chancellor of the Exchequer", beibehält. Seine Büros und seine Sitzungszimmer wird er freilich in Nr. 10 haben.

Downing Street ist die Londoner Wilhelmstraße. Außer den genannten beiden Ministerien liegt hier das „Foreign Office", d. h. das Auswärtige Amt. Auch die anderen Regierungsgebäude liegen fast alle in unmittelbarer Nähe von Downing Street, entweder an dem breiten Straßenzuge White Hall oder in King Charles Street. Aber Downing Street mit den beiden wichtigsten Ministerien, dem des Kabinettschefs und des Leiters der Außenpolitik, ist das Zentrum und ist dadurch geradezu zum Symbol der englischen Politik überhaupt geworden, namentlich derjenigen, die sich auf die auswärtigen Angelegenheiten bezieht. „Downing Street" ist in diesem Sinne ein fester Begriff wie der „Quai d'Orsay" in Paris und die „Wilhelmstraße" in Berlin.

Aber es sind da Feinheiten zu unterscheiden, die der routinierte englische Politiker wohl auseinanderzuhalten weiß. Man könnte die Geschichte Englands in der Form eines Romans der beiden Häuser Nr. 10 — Amtssitz des Premierministers — und Nr. 12 — Außenministerium — schreiben. Trotz des Eindrucks der Geschlossenheit, den die englische Politik nach außen macht, sind bittere Rivalitätskämpfe zwischen Downing Street Nr. 10 und Nr. 12 ausgefochten worden. Die letzten von vielleicht weltgeschichtlicher Bedeutung in den Jahren unmittelbar nach dem Kriege.

In Nr. 10 residierte damals Lloyd George als Premierminister, in Nr. 12 der Außenminister Lord Curzon. Man muß die Briefe Curzons nachlesen oder etwa die Schilderungen, die Harald Nicolson in seinem Buche „Nachkriegsdiplomatie" gibt, um den tragischen Konflikt, der sich aus dem Gegensatz von Nr. 10 und Nr. 12 ergab, zu begreifen. Lord Curzon, Berufsdiplomat vom Fach mit großen Sachkenntnissen, namentlich in den Angelegenheiten des Nahen Ostens, der gewissermaßen die außenpolitische Tradition Englands vertrat. Lloyd George, der Außenseiter, impulsiv, mit einer gewissen souveränen Nichtachtung der Sachverständigen behaftet, gefangen in den Schlingen seiner eigenen Demagogie, Vertreter einer Politik, die aus der Stimmung und und Eingebung des Augenblicks gemacht wurde. Zuständigkeiten und bürokratischer Instanzenzug existierten für ihn nicht. Curzon beklagt sich oft genug bitter darüber, daß Lloyd George in wichtigsten Fragen das Außenministerium überhaupt nicht fragt, Entscheidungen trifft, die den Ansichten von Downing Street Nr. 12 vollkommen widersprechen, daß er ihn, den verantwortlichen Außenminister, zu wichtigen internationalen Besprechungen überhaupt nicht zuzieht. Lord Curzon hat geradezu einen Haß auf die „Gartenpavillons" von Downing Street Nr. 10, in denen der engere Stab von Lloyd George untergebracht ist und die ihm als die zentrale Stätte der Intrigen gegen das Außenministerium erscheinen. Curzon hat in diesen Zuständigkeitskonflikten Lloyd George mehr als einmal sein Amt zur Verfügung gestellt, und man spürt beispielsweise beim Lesen der Briefe an seine Gattin immer den schmerzlichen Unterton, wenn er „Downing Street Nr. 10" erwähnt.

Downing Street ist eine ziemlich enge, grau und nüchtern anmutende Straße, mit der man nur dadurch versöhnt wird, daß sie auf die weite Fläche des St.-James-Parks mündet. Die Regierungsgebäude sind reichlich alt und nicht sonderlich komfortabel. Macdonald, der sich jetzt gleichwohl entschlossen hat, seine alte Amtswohnung beizubehalten, hat vor einigen Jahren vor einem Ausschuß, der sich mit der Bemessung der Ministergehälter befaßte, erklärt: „Ich liebe Downing Street Nr. 10 nicht." Und er fügte hinzu, daß seine Familie diese Abneigung gegen das düstere Haus teile. Übrigens haben sich Baldwin und früher Lloyd George schon ganz ähnlich ausgesprochen. Beide haben sich obendrein darüber beklagt, daß die Haushaltsführung in der weiträumigen Amtswohnung des Premierministers überaus kostspielig sei. Man hat von Zeit zu Zeit immer wieder einmal erwogen, diese überalterten Gebäude durch neue zu ersetzen. Aber das

Die Japaner marschieren!

Ein kleiner Zwischenfall und seine Folgen. — Massenflucht aus Peking.

Peking, 14. Juni. In einer Mitteilung der japanischen Kwantung-Armee zum Zwischenfall von Chahar wird im Gegensatz zu der chinesischen Darstellung behauptet, daß die betroffenen Militärpersonen fünf Tage lang unter entwürdigenden Umständen festgehalten worden seien, obwohl sie ausreichende Ausweispapiere besessen hätten.

Der Zivilkommissar der Provinz Chahar überbrachte am Donnerstagvormittag dem japanischen Militärattaché in Peking, Takahaschi, die Entschuldigungen der Provinzialregierung; er erhielt jedoch zur Antwort, für Entschuldigungen sei es zu spät, da die japanischen Truppen bereits in vollem Vorgehen begriffen seien.

Wie weiter gemeldet wird, haben die militärischen Vorbereitungen Japans für das Vorgehen in Nordchina bereits am 9. Juni begonnen. Bis zum 11. Juni haben 13 Truppentransporte die Stadt Schanhaikwan an der Bahnstrecke Mukden—Peking passiert. Das erste japanische Truppentransportschiff ist am Mittwochvormittag in Tangku eingetroffen. Die Truppen wurden in zwei Eisenbahnzügen nach Tientsin gebracht. Für Freitag ist der Besuch eines japanischen Flugzeuggeschwaders aus Jehol in Peking angekündigt.

Am Donnerstag hat eine Massenflucht aus Peking eingesetzt. An Stelle der bisherigen Gelassenheit ist große Nervosität getreten.

Der japanische Kriegsminister Hajaschi erklärte, daß die gegenwärtige Lage keine Verminderung der Militärausgaben in Mandschukuo zulasse. Optimismus gegenüber der Sowjetunion, erklärte Hajaschi, sei unberechtigt, da ihre friedliche Haltung nur wegen der Ergänzung der Rüstungen vorgetäuscht werde.

Riesenbrand in Tokio. — Zwei Fabriken zerstört.

Tokio, 13. Juni. In einer Fabrikvorstadt von Tokio entstand am Donnerstag ein Brand, der trotz aller Bemühungen der Feuerwehr gewaltige Ausmaße annahm. Eine aus sieben Gebäuden bestehende Zelluloidfabrik, eine Gummifabrik mit zwei Gebäuden und vier Wohnhäusern wurden vernichtet. Der Schaden ist ungeheuer groß.

Explosion an Bord eines finnischen Segelschiffes.

London, 13. Juni. Auf dem zur Zeit in Belfast liegenden finnischen Segelschiff „Herzogin Cäcilie" explodierte am Mittwochabend ein Hilfsmotor. Zwei Besatzungsmitglieder wurden getötet und zwei Mann erlitten schwere Verletzungen.

Die „Herzogin Cäcilie", früher ein deutsches Schiff, ist eines der Weizensegelschiffe, die sich jedes Jahr an dem Segierrennen von Australien nach England beteiligt haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-604802234193506 14-12/fragment/page=0001

Festhalten an der Tradition, dem Engländer besonders heilig, hat immer wieder dazu geführt, daß man diese Pläne verwarf. „Downing Street" wird weiter die Stätte bleiben, von der aus die englische Politik ihr Netz über den Erdball spannt. Und vermutlich wird es auch weiterhin die Konflikte zwischen Downing Street Nr. 10 und Downing Street Nr. 12 geben.

Zum Gau-Appell

Von Georg Tesche,
Kreisleiter und Gauorganisationsleiter.

Am Freitag, dem 14. Juni 1935, beginnt der Gauappell der NSDAP. des Gaues Halle-Merseburg in der Gaustadt Halle.

Wie immer werden an den Tagen von Freitag zu Sonntag sämtliche Formationen der NSDAP. unter Führung der Partei in der Gaustadt Halle aufmarschieren. Sie werden erst in einzelnen Appellen in jenen gesunden Wettstreit untereinander treten, der die Voraussetzung für große Leistung ist. Nach diesen Appellen wird ein Aufmarsch sämtlicher Formationen auf dem Thingplatz stattfinden, um hier auf einer gemeinsamen Kundgebung Zielsetzung für das kommende Jahr zu erhalten.

Wenn wir zurückblicken auf die geleistete Arbeit der Partei, dann ist diese vielleicht die größte, die jemals von einer Organisation an Menschen geleistet wurde. Denn im Kampf gegen die Parteien der Vergangenheit und gegen den Staat mußte die Partei aus taktischen Gründen verneinen. Um so größer müßte von allen Außenstehenden die Bewunderung sein, wie schnell sich die Partei von der Verneinung zur Bejahung aller Dinge wandelte. Und jedem, der sehen will, ist die positive Arbeit der Partei auf allen Lebensgebieten sichtbar. Längst ist der volkszermürbende Kampf der Parteien gegeneinander vorbei, längst sind die Aufgaben der Politik in eine Hand, in die Hand der Partei gelegt. Aus der Ideenkraft des Nationalsozialismus wurde der Arbeitsdienst, wuchs die Befriedigung zwischen Volk und Staat und wurde schließlich die Wehrhoheit des deutschen Volkes. Zum ersten Male wird zum Gauappell der Waffenträger des deutschen Volkes neben dem politischen Willensträger des deutschen Volkes aufmarschieren. Zum ersten Male wird Staat neben Partei allen sichtbar werden, indem neben dem politischen Willensträger der Mann der Polizei marschiert.

Hierdurch wird allen sichtbar die geleistete Arbeit der Partei in der Einheit von Volk, Wehrmacht, Partei und Staat. All dies wurde von der Partei in ihrer Gesamtheit unter größten Opfern erarbeitet. Diese Opfer aber wurden nicht Selbstzweck einer Organisation, sondern wurden von der Partei gebracht, um dem Volke sein höchstes Gut, sein Lebensrecht zu garantieren.

Auf allen Gebieten des Lebens brachte die Partei dem Volke eine neue Lebensordnung, unter der sich Landwirtschaft, Industrie und Handel neu belebten. Neue Wege auf dem Gebiete der Kunst- und der Kulturpolitik sind beschritten und werden das ihre dazu beitragen, die nationalsozialistische Weltanschauung zu untermauern. Das Volk hat in der Partei eine neue Führung erhalten, die seit der Machtübernahme ins Volk hineingewachsen ist.

Alles das wird dem Volke anläßlich des Gauappells klar zum Bewußtsein kommen. Es wird aber die Parteigenossen und die Männer innerhalb der Formationen in berechtigtem Stolz auf das Erkämpfte einen, um noch größere Kraft und noch härteren Willen mit hinauszunehmen aus der Gaustadt Halle zum kommenden Kampf für das deutsche Volk.

Am 13. Juli kommen die britischen Frontkämpfer.

London, 14. Juni. Die Abordnung des englischen Frontkämpferverbandes „British Legion" wird am 13. Juli von London nach Deutschland abreisen.

Sie wird sich aus dem Bundesführer Major Fetherston-Godley, dem früheren Bundesführer Oberst Crosfield und zwei oder drei weiteren Mitgliedern der „British Legion" zusammensetzen. Die Absicht der Abordnung wird dahin angegeben, daß sie die Frage prüfen wolle, ob frühere feindliche Länder zur Entsendung von Vertretern zur nächstjährigen Konferenz der „British Legion" eingeladen werden könnten.

Die türkische Regierung hat ein Gesetz verabschiedet, wonach der bisherige Schützenverband in eine vom Kriegsministerium geleitete und dem Armeeführer unmittelbar unterstellte Organisation umgewandelt wird.

Italien will eine Bahn durch Abessinien bauen

Vor einer Wendung im abessinisch-italienischen Streitfall? — Ein neuer italienischer Plan.

London, 14. Juni. „Morning Post" gibt Gerüchte aus Rom wieder, wonach diplomatische Schritte unternommen worden seien, um der italienischen Regierung die Tatsache nahezulegen, daß die Zukunft Abessiniens von der einheitlichen Zusammenarbeit der drei Staaten England, Frankreich und Italien im Sinne des Vertrages von 1906 abhänge. Auch das Abkommen von 1925, in dem Ost-Abessinien als italienisches Einflußgebiet anerkannt worden sei, sei in diesem Zusammenhang herangezogen worden. Nachdem die Wirksamkeit dieser beiden Verträge erneut durch die betreffenden Mächte anerkannt sei, bestehe alle Aussicht, daß sich die Lage klärt.

Man halte es für möglich, daß Verhandlungen für eine Änderung der Verträge eingeleitet werden könnten, die es Italien ermöglichen würden, seine beiden Kolonien miteinander zu verbinden, die landwirtschaftlichen Schätze der abessinischen Provinz Ogaden zu entwickeln, das Handelsabkommen mit Abessinien auszunützen und das Wasser des Blauen Nils für die italienischen Bewässerungspläne in Eritrea zu verwenden.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald" glaubt zu wissen, daß zur Zeit ein von Italien ausgehender neuer Plan zur Regelung des italienisch-abessinischen Streitfalles in London, Paris und Rom ernsthaft erörtert wird. Danach würde Italien ein bestimmtes Versprechen abgeben, keinerlei militärische Maßnahmen gegen Abessinien zu ergreifen und die Grenzfragen durch ein Schiedsgericht regeln zu lassen. Abessinien würde den Italienern den Bau einer Eisenbahn von Massaua (Eritrea) nach Mogadiscio (Somaliland) gestatten, die westlich an Addis Abeba vorbeiführen würde, so daß sie die französische Eisenbahnlinie von Addis Abeba nach Dschibuti nicht kreuzen würde. Diese Konzession stehe nach italienischer Ansicht mit den Bestimmungen des Vertrages von 1906 im Einklang, der das Gebiet westlich von Addis Abeba als eine Zone anerkannt habe, in der Italien besondere Interessen hat. Zum Schutze der geplanten italienischen Bahn verlangten die Italiener die Errichtung einer „Eisenbahnzone" auf beiden Seiten der Bahnstrecke, die von Polizei besetzt und unter italienischer Verwaltung gestellt werden solle. Die französische Regierung sei diesen Vorschlägen günstig gesinnt, während die britische Regierung sie noch prüfe. Die Ansichten der abessinischen Regierung seien bisher noch nicht in Erfahrung gebracht worden.

Der abessinische Kaiser soll versöhnlich werden.

Londoner Blätter erwarten eine friedliche Regelung des Streitfalles.

London, 14. Juni. Einige Blätter melden, daß zur Zeit eine optimistischere Beurteilung der italienisch-abessinischen Streitfrage Platz greife.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" berichtet, daß man in London und Paris während der letzten 48 Stunden eine größere Bereitschaft der italienischen Regierung festgestellt habe, eine friedliche Regelung mit Abessinien zu suchen. Der französische Botschafter in Rom sei mit endgültigen Vorschlägen nach Paris gekommen, wonach Italien alle Gedanken an die Entsendung einer militärischen Expedition nach Abessinien aufgeben würde. Gerüchte aus Rom, daß die abessinische Regierung bereit sei, gewisse Gebietsstreifen an Italien abzutreten, schienen augenblicklich unbegründet zu sein, sie stellten mehr den Wunsch der italienischen Regierung als die tatsächliche abessinische Einstellung dar. Es sei jetzt sicher, daß Italien die Schutzherrschaft über Abessinien wünsche, obwohl dieser Vorschlag von Addis Abeba nicht bestätigt werde.

Hingegen treffe es zu, daß der abessinische Kaiser zu weitgehenden Zugeständnissen an Italien bereit sei, und zwar sowohl was Gelegenheiten für die Entwicklung seines Landes betreffe, als auch bezüglich einer italienischen Kolonisation in gewissen Gebieten.

Erst in den letzten Tagen habe die italienische Regierung Zeichen der Bereitschaft gezeigt, Zugeständnisse, die durch friedliche Verhandlungen erzielt werden können, zu ermägen.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Morningpost" meldet, die britische und französische Regierung seien der Ansicht, daß wirtschaftliche Zugeständnisse an Italien keineswegs unvereinbar mit der abessinischen Unabhängigkeit wären. Es sei daher gut möglich, daß England und Frankreich baldigst den abessinischen Kaiser zu überzeugen suchen, daß eine versöhnlichere Stellungnahme zu den wirtschaftlichen Bestrebungen Italiens in seinem eigenen Interesse sei, Italien würde bereit sein, als Gegenleistung die Versicherung abzugeben, daß es keine Absichten gegen die abessinische Unabhängigkeit habe.

Der amerikanische Senat nahm am Donnerstag früh mit 41 gegen 13 Stimmen die vorläufige Verlängerung der Mira in beschränkter Form an.

Das Urteil im Rundfunkprozeß

Nach 7 Monaten Verhandlungsdauer. — Neuer Prozeß vor dem Reichsgericht?

Im Rundfunkprozeß, der seit fast sieben Monaten die Große Strafkammer des Berliner Landgerichts beschäftigt, verkündete der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Rosemann am Donnerstag das Urteil. Damit ist einer der langwierigsten Prozesse der letzten Jahre zu einem vorläufigen Abschluß gekommen. Da die Verteidiger einiger Angeklagter gegen das Urteil Revision eingelegt haben, dürfte der Prozeß in nächster Zeit vor dem Reichsgericht in zweiter Auflage verhandelt werden.

Das Urteil lautet:

Der Angeklagte Korte, früherer kaufm. Direktor der Westdeutschen Rundfunk A.-G., wird freigesprochen.

Gegen den Angeklagten Otto wird das Verfahren im Falle Astoria-Essen auf Grund des Straffreiheitsgesetzes vom 7. August 1934 eingestellt. Im übrigen erfolgt Freisprechung.

Gegen den Angeklagten Dr. Erwin Jäger, Direktor der Mitteldeutschen Rundfunk A.-G., wird das Verfahren in den Fällen „Funkverbrauch" und „Rufo"-Aktien wegen Verjährung eingestellt. Der Angeklagte wird im übrigen freigesprochen.

Der Angeklagte Bredow, Staatssekretär a. D. und früherer Reichsrundfunkkommissar, ist der aktienrechtlichen Untreue in vier Fällen — Darlehen Fleisch, Weiterzahlung des Gehaltes Fleischs in Frankfurt a. Main, Trennungsvergütung Fleisch und Vertrauensspesen Fleisch — sowie der Beihilfe zum Parteiverrat des früheren Rechtsanwaltes Dr. Frey schuldig und wird zu einer Gesamtstrafe von sechs Monaten Gefängnis und in den Fällen der Untreue zu Geldstrafen von 500, 1500, 2500 und 500 Mark verurteilt. Die Freiheitsstrafe und die Geldstrafen sind durch die Untersuchungshaft verbüßt. Im übrigen wird auch dieser Angeklagte freigesprochen.

Der ehemalige Geschäftsführer der Reichsrundfunkgesellschaft, der 47jährige Dr. Kurt Magnus, ist der aktienrechtlichen Untreue in den beiden Fällen Weiterzahlung des Gehaltes Fleisch in Frankfurt a. Main und Trennungsvergütung Fleisch schuldig und wird zu einer Gesamtstrafe von fünf Monaten Gefängnis und zu Geldstrafen von 1500 und 2500 Mark verurteilt. Auch bei diesem Angeklagten sind die Freiheitsstrafe und die Geldstrafen durch die Untersuchungshaft verbüßt. Im Falle Darlehen und Vorschüsse Fleisch in Frankfurt a. Main wird das Verfahren wegen Verjährung eingestellt. Im übrigen wird auch der Angeklagte Magnus freigesprochen.

Der 37jährige frühere Rundfunkintendant Dr. med. Hans Flesch ist der aktienrechtlichen Untreue in fünf Fällen — Trennungsvergütung, Vorschüsse und Darlehen, Mietzuschuß und Garagenmiete, Bewirtungs- und Reisekosten und Vertrauensspesen — sowie der Beihilfe zum Parteiverrat durch den früheren Rechtsanwalt Dr. Frey schuldig und wird zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis und in den Fällen der Untreue auch zu Geldstrafen von 3000, 500, 5000, 1000 und 1500 Mark verurteilt. Die Untersuchungshaft wird mit elf Monaten auf die Freiheitsstrafe angerechnet. Im übrigen wird der Angeklagte Flesch freigesprochen.

Der Angeklagte Dr. Felix Kohl, früherer Direktor der Mitteldeutschen A.-G., ist der aktienrechtlichen Untreue in zwei Fällen — Aufgeld Jäger und Astoria-Essen — schuldig und wird zu einer Gesamtstrafe von sieben Wochen Gefängnis und zu Geldstrafen von insgesamt 2000 Mark verurteilt. Die Strafen gelten als verbüßt. Im Falle Radio-Fachverband wird das Verfahren wegen Verjährung eingestellt. Im übrigen wird auch dieser Angeklagte freigesprochen.

Der frühere Direktor der Schlesischen Funkstunde A.-G., Emil Zorek, ist der aktienrechtlichen Untreue im Falle „Autofahrten Zorek" schuldig und wird zu sechs Wochen Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 2000 Mark verurteilt. Die Freiheitsstrafe gilt als verbüßt. Im übrigen wird auch er freigesprochen.

Die Kosten des Verfahrens fallen, soweit auf Strafe erkannt ist, den verurteilten Angeklagten, soweit auf Freisprechung oder Einstellung des Verfahrens erkannt ist, der Staatskasse zur Last.

Die Urteilsbegründung

In der Begründung des Urteilsspruches betonte der Vorsitzende, daß der Rundfunkprozeß alles andere, nur kein log. politischer Prozeß gewesen sei.

Wenn das Gericht nur zu einem Teil den Strafanträgen der Staatsanwaltschaft gefolgt ist, wenn das Verfahren vom Standpunkt der Anklagebehörde ein mageres Ergebnis gehabt hat, so besagt dies nichts gegen die Berechtigung und Notwendigkeit der Anklageerhebung. Der Zugriff war trotzdem kein Fehlgriff und die auf das Verfahren verwendete außerordentliche Mühe war nicht nutz- und zwecklos.

Das Gericht stimmt hinsichtlich des äußeren Tatbestandes und der Rechtsauffassung im wesentlichen mit der Staatsanwaltschaft überein, nicht jedoch überall in der Auswertung und Würdigung des inneren Tatbestandes, der gerade bei der Untreue von besonderer strafrechtlicher Bedeutung für die Feststellung der Schuld ist. Dabei sind die Grundsätze einer gelauterten nationalsozialistischen Rechtsanschauung vom Gericht nicht außer acht gelassen worden; aber auch diese erfordern den klaren Beweis der Schuld.

Zur Frage des Strafmaßes führte der Vorsitzende aus, Dr. Flesch sei am schwersten zu bestrafen gewesen, weil bei ihm neben dem Vorwurf der Pflichtwidrigkeit auch der Vorwurf des Eigennutzes und der Gewinnsucht zu erheben sei. Bei Dr. Bredow seien irgendwelche eigennützigen Motive nicht festgestellt worden. Wo er sich schuldig gemacht habe, sei das aus allzu großer Nachgiebigkeit und Schwäche geschehen. Auf Dr. Magnus treffe dasselbe zu. Er sei aber für die einzelnen Straffälle härter zu bestrafen, denn er sei der geistige Vater für die Gewährung unzulässiger Zuschüsse an Dr. Flesch gewesen.

Die deutsche Flottenabordnung wieder in London

London, 14. Juni. Die deutsche Flottendelegation unter Führung von Botschafter von Ribbentrop ist am Donnerstag, um 18.55 Uhr, wieder in London eingetroffen, wo die Verhandlungen über die Flottenfrage fortgeführt werden.

Weitere französische Goldtransporte nach London und Brüssel.

Auf dem Flugplatz Le Bourget wurden am Donnerstag 12000 Kilo Gold im Werte von 20 Millionen Frank nach London und Brüssel verfrachtet, ein Beweis, daß der Goldabfluß weiter anhält.

Marine-Volkswoche.

Bei unverändert schönem sommerlichen Wetter nahm am Donnerstag die Marine-Volkswoche unter starkem Zustrom neuer Besucher ihren Fortgang. Im Entscheidungskampf der ersten internationalen Marine-Pokal-Segelwettfahrt ist die Reihenfolge der Startboote bis jetzt folgende: Schweden, Polen.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley legte auf einer Tagung der Gesamtführerschaft der Deutschen Arbeitsfront grundlegend das Wesen der Deutschen Arbeitsfront und die Aufgaben der nächsten Zeit dar. Im Verlaufe seiner Rede verlas Dr. Ley Anordnungen zur Bildung der Reichsarbeitskammer in der DAF.

Beginn der volkstümlichen Händel-Feiern in Halle

Im Februar ehrte die Stadt Halle das Andenken ihres größten Sohnes, Georg Friedrich Händel, aus Anlaß seines 250. Geburtstages durch ein würdiges und großzügiges Händel-Fest, das seine besondere Bedeutung einmal durch die Festrede Alfred Rosenbergs, zum andern durch die Teilnahme hervorragender englischer und italienischer Gäste erhielt. Nun war der 250. Geburtstag Händels für Halle zu bedeutend, als daß nicht der Wunsch von Anfang an bestanden hätte, die Händel-Feier weiter auszudehnen. So kam es zu der Veranstaltung der volkstümlichen Händel-Feiern, die am Donnerstag ihren Anfang mit der Aufführung des Oratoriums „Herakles" genommen haben. Am Freitag folgt ein Orchesterkonzert, das Werken Händels und seiner Zeitgenossen gewidmet ist, und ein feierlicher Akt der Stadtverwaltung mit der Verleihung der Händel-Plakette. Den volkstümlichen Höhepunkt sollte das Wasserfest auf der Saale am Sonnabendabend bilden, das aber auf die Reinsdorfer Unglücksnachricht hin inzwischen abgesagt wurde. — Wir werden über die übrigen Veranstaltungen im Zusammenhang berichten.

Kulturwille der Jugend

Aus der Arbeit der Jugendgruppe der NS.-Kulturgemeinde in Halle a. d. S.

Die Jugendgruppe der NS.-Kulturgemeinde hat die Aufgabe, die Jugend am Neubau der deutschen Kultur teilnehmen und mitwirken zu lassen. Die Arbeit selbst erfolgt nach zwei Richtungen. Einmal soll die Jugend mit dem kulturellen Erbgut der deutschen Vergangenheit wie mit dem in der Gegenwart wachsenden Kulturgut bekanntgemacht werden, zum anderen soll sich ihr eigener Gestaltungswille auf die Entwicklung der ihr gemäßen Formen richten. Die Jugendgruppe leistet dabei mit ihrer Tätigkeit nicht nur für das Theater und die Kunst, sondern auch für die Heimat einen wichtigen Dienst. Die in Halle im September 1934 gegründete Ortsgruppe ging sogleich tatkräftig an die Arbeit, wobei der Schwerpunkt zunächst auf die bildende und erziehende Tätigkeit gelegt wurde. In ihrem Mittelpunkt steht das Theater. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, die Kinder minderbemittelter Eltern sowie die Jungarbeiter an dem Theatererlebnis teilnehmen zu lassen. Die Spielzeit brachte für die Jugendgruppe die „Wallenstein"-Trilogie, „Tannhäuser", „Agnes Bernauer", „Otto und Theophano", „Rebell in England", „Rido", „Andreas Hollmann", „Tosca", „Krach um Jolanthe" und „Der Herr Baron führt ein". In der nächsten Spielzeit soll der Kreis der erfaßten jungen Menschen noch größer werden.

Reichsmusikkammer und volksmusikalische Schulung des DSB.

Die neuen Arbeitsanforderungen des heutigen Kulturprogrammes des DSB., und darunter besonders die Schulungslager, haben, wie nicht anders zu erwarten war, mit ihrer besonderen nationalpolitischen und volksmusikalischen Zielsetzung ein lebhaftes Für und Wider ausgelöst. Die meisten aufgetauchten Bedenken beruhten auf Mißverständnissen, die keiner jungen Sache auf ihrem Wege ins Volk erspart bleiben. Inzwischen sind immer mehr Sänger und Dirigenten persönlich mit der neuen Schulungsarbeit in Berührung gekommen, und auch Fernerstehende finden zu einer gerechten Beurteilung hin. Auch die zuständigen Stellen der Reichsmusikkammer haben sich durch eigene Anschauung von Wert und Notwendigkeit der Lagerschulung überzeugt. So lesen wir in der letzten Ausgabe der Deutschen Sängerbundeszeitung, dem Amtsblatt des Deutschen Sängerbundes, folgende amtliche Verlautbarung, die vom Bundesführer des DSB., Oberbürgermeister Meister, und dem Leiter des Amtes für Chorwesen und Volksmusik, Prof. Dr. Stein, unterzeichnet ist: „Im Zug der organisatorischen Durchführung des Verhältnisses zwischen dem Amt für Chorwesen und Volksmusik innerhalb der RMK. und dem DSB. sind an diesen Stellen Unklarheiten über die Stellung der RMK. zur volksmusikalischen Schulungsarbeit des DSB. entstanden. Das Amt für Chorwesen und Volksmusik hat diese Arbeit, der der Schulungsleiter des DSB., Alfred Rosenthal-Heinzel, bundesamtlich vorsteht, geprüft und sich von ihrem Wert überzeugt. Der weitere Ausbau dieser Arbeit in den Schulungslagern, Kurzschulungen und dergl. wird mit zunehmender Aufklärung über ihre Ziele die noch bestehenden irrtümlichen Auffassungen beseitigen. In diesem Sinne wird der gesamten Sängerschaft, besonders aber ihren Führern, auch weiterhin dringend empfohlen, die in der Volksmusikarbeit des DSB. gebotenen Schulungsmöglichkeiten für sich zu nützen und deren Ziele im Rahmen des gesamten Kulturprogrammes im Leben des Bundes zu verwirklichen."

Wissen Sie, was Moulage ist?

Es ist die vollendete Verbindung von Plastik und Medizin.

Fast sämtliche medizinischen und kriminalistischen Institute der Welt arbeiten heute mit der Moulagetechnik, um wissenschaftlich oder kriminalistisch interessante Fälle festzuhalten.

Mancher wird sich noch von Besuchen von Panoptiken, Museen und Ausstellungen her der Nachbildungen menschlicher Organe, oft auch ganzer Körper von verblüffender Echtheit erinnern. So gut aber auch diese Nachbildungen in Wachs ausgeführt waren, fehlte ihnen die wissenschaftliche Präzision. Sie ist erst erreicht worden durch die Erfindung eines österreichischen Arztes, dem das Preußische Kriegsministerium die Mittel und die Möglichkeiten in die Hand gab, sein Verfahren an Kriegsverletzungen anzuwenden.

Alfons Poller hatte jahrelang sich damit befaßt, die praktische Verbindung von Plastik und Medizin zu studieren. Die bereits bei einigen Künstlern üblichen plastilinartigen Massen unterwarf er immer wieder von neuem Mischversuchen, bis er sein Ziel erreichte. Er bot sein Verfahren dem preußischen Kriegsministerium an, das sofort die Bedeutung der Erfindung erkannte und ihm bald nach Beginn des Weltkrieges den Auftrag erteilte, eine Sammlung von ärztlich interessanten Kriegsverletzungen durch sein Verfahren festzulegen, damit die ärztliche Wissenschaft daraus ihre Erfahrungen ziehen könnte. Mit Hilfe des Kriegsministeriums errichtete Dr. Poller hinter den deutschen Fronten des Ostens und Westens Moulage-Laboratorien. Es glückte ihm auch, eine Reihe junger Mediziner für seine Methoden zu interessieren, so daß es gelang, auch von noch so schweren Verletzungen Abformungen herzustellen.

Auf Grund seiner überraschenden Erfolge wurde Poller 1917 zum Leiter des Moulage-Instituts der Wiener Universität berufen, das ursprünglich ein Institut für darstellende Medizin werden sollte. Poller wollte für das Festhalten wissenschaftlich wichtiger Fälle auch die Originalfarbe mit heranziehen, doch mußte das Projekt in den Jahren nach dem Kriege aus Mangel an Mitteln aufgegeben werden.

So errichtete Poller ein Spezialinstitut für Studenten, Ärzte und schließlich auch für Kriminalisten, nachdem die Wiener Polizei als erste die Pollerschen Methoden in ihren Erkennungsdienst eingeführt hatte. Heute gibt es keinen Erkennungsdienstspezialisten mehr, der nicht das „Pollern" gelernt hätte. Auch arbeiten sämtliche medizinischen und kriminalistischen Institute der Welt mit dem Moulageverfahren. Dr. Poller hat die Zusammensetzung, die ursprünglich sein Geheimnis war, schon längst der Wissenschaft zugänglich gemacht, so daß heute in allen Kulturländern die Technik seines Verfahrens zur höchsten Vollendung gebracht worden ist. Da Film und Photographie immer noch nicht imstande sind, ein naturgetreues originalfarbiges und plastisches Abbild der Wirklichkeit zu geben, ist die Moulage die wichtigste Ergänzung und eines der wertvollsten Hilfsmittel auf den großen Gebieten der Medizin und der Kriminalistik. F.

Stellvertretender Präsident der Reichstheaterkammer.

Reichsdramaturg Dr. Rainer Schlösser, der dem Präsidium der Reichstheaterkammer seit ihrer Gründung angehört, ist zu ihrem stellvertretenden Präsidenten ernannt worden.

(Scherls Bilderdienst, M.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350614-12/fragment/page=0002

Aus Merseburg

„Wenn am Walde die Heckenrosen blüh'n . . ."

Es klingt wie ein kleines Volkslied, wenn man die zarten blaß-roten Blüten betrachtet, mit denen sich die sperrigen Dornbüsche jetzt in der Aue geschmückt haben. Leise wiegen sich die Röschen, wenn der Wind sanft darüberstreicht und der Wanderbursche pflückt sich wohl die schönste aus dem Busch, um seinen verwetterten Hut zu schmücken oder dem Liebchen daheim einen Gruß mitzubringen. Will man es dem Röschen verdenken, daß es ihm draußen am Busch in Sonne und Wind besser gefällt, als in der schönsten geschliffenen Vase? Ärgerlich wehrt es sich gegen den Zugriff und bohrt seine kleinen Dornen tief in die räuberische Hand. „. . . half ihm doch kein Weh und Ach, mußt' es eben leiden." Es verführt eben zu leicht dazu, gebrochen zu werden, das wilde frische Kind an der Hecke. Zwar hat die Heckenrose schönere Schwestern, mancher Wildling wurde veredelt und steht nun mit großer voller Blüte und in berauschendem Duft prangend in den Gärten, und wenn der Winter kommt, wird seine Krone zur Erde gebogen und mit Erde bedeckt, damit seine empfindliche Zartheit nicht leidet.

Es sind Sorgenkinder, die Gartenrosen, prangen und protzen mit ihren großen Blüten, wenn man sie gut pflegt. aber das unschuldige Kind der Wildnis braucht keinen Schutz des Menschen. Im Herbst, wenn die Vögel seine hochroten Hagebutten geholt haben, wirft es die Blätter ab, steht kahl und verwettert im Wintersturm, doch der warme Juniwind lockt doch aus allen Zweigen wieder hunderte von blassen zarten Blüten heraus, Blüten, die nicht so groß sind, nicht so voll duften, aber in ihrer natürlichen Zartheit doch so viel schöner erschienen, als alle gepflegte Pracht der Garten- und Treibhauskinder. Und so geben sie dem Juni ihr Gepräge, schenken ihm sogar ihren Namen, der dem Menschen unwillkürlich auf die Lippen kommt, „wenn im Walde die Heckenrosen blüh'n".

**Schütze den deutschen Wald.
Waldbrände verwüsten die Heimat!**

Finanzamtsbau soll bis 1. Januar fertig sein

Projekt von einer Drittel Million RM.

Wie wir hören, ist der Betrag für den Neubau des Finanzamtes auf dem Gelände des Klosters in Merseburg bereits im Reichshaushaltsplan für das Etatsjahr 1935/36 enthalten. Es handelt sich um eine Summe von rund 350 000 RM. Die Vorbereitungen sind nunmehr soweit abgeschlossen, daß es nur noch der Erteilung des Zuschlags für die ausgeschriebenen Arbeiten bedarf. Sowie die erste Rate für den Bau eingeht, wird mit der Inangriffnahme begonnen werden. Als Termin der Fertigstellung ist der 1. Januar 1936 gesetzt worden. Die Bauleitung liegt in den Händen des Reichsbauamtes Halle.

*

Kinder gehen auf Reisen!

NS.-Volkswohlfahrt schickt 185 Kinder in die Ferien.

Am Donnerstagmorgen verließ abermals ein Kindertransport unsere Stadt, um die Kleinen ins Thüringer Land zu bringen, wo sie sechs Wochen die Gastfreundschaft der Pflegeeltern in Anspruch nehmen werden. Aus dem Kreisgebiet Merseburg waren etwa 185 Jungen und Mädel zusammengezogen, die übrigen nach Thüringen fahrenden Kinder stammten aus anderen Kreisen des Gaues Halle-Merseburg.

Da konnte man wieder freudige Gesichter sehen! Zahlreiche Mütter hatten ihr Kind zur Bahn gebracht und winkten ihnen einen letzten fröhlichen Gruß zu. Die Kinder unseres Kreises werden im Mühlhausen-Weimarer Raume untergebracht.

*

Das Arbeitsdienstorchester spielte!

Es scheint sich bereits wieder ein beachtlich starker Stamm zu bilden, der zu den ständigen Besuchern der Mittwochnachmittagkonzerte im „Schützenhaus"-Garten gehört. Er wird immer größer und der Garten immer voller. Wie nicht anders zu erwarten, wirkt sich die Zugkraft des Arbeitsdienstorchesters in fühlbarem Maße aus. Sie ist aber auch immer glänzend aufgelegt. Immer ist das Zusammenspiel tipptopp, alles klappt, ob zündende Märsche oder schwierige konzertliche Darbietungen. Musikzugführer Schmidt kennt sein Publikum und weiß, was er ihm vorzusetzen hat. Mit viel Verständnis wählt er die delikatesten Sachen, die vom Orchester in mitreißendem Schwung serviert werden. Am Mittwoch hörte man u. a. eine große Phantasie aus den verständlichsten Wagner-Opern, Melodien aus Operetten und ewig schöne Walzerklänge.

*

Abschluß einer großen Kulturarbeit.

Die Geiselregulierung durch den Arbeitsdienst.

In stiller, unermüdlicher Arbeit hat der NS.-Arbeitsdienst eine wertvolle produktive Arbeit beendet: die Geiselbegradigung. Am 19. Juni wird nunmehr die Abnahme der Arbeiten durch die Genossenschaft zur Reinhaltung und Unterhaltung der Geisel und ihrer Nebenbäche, deren Vorsitzender Bergwerksdirektor Dr.-Ing. e. h. Keil ist, erfolgen. Zugleich findet die Einweihung eines Gedenksteines, der zwischen den beiden Brücken nach Zscherben errichtet ist, statt. Da der Stein auf Merseburger Grund steht, wird ihn die Stadt in ihre Obhut nehmen. An dieser schlichten Feier nehmen unsere wackeren Arbeitsmänner teil, denen als Abschluß der schwierigen Arbeit ein kleines Fest gegeben werden wird.

*

Von den Schwänen

Ein Rabenvater.

Das Schwanenpaar, das am Hinterteich fünf Junge ausgebrütet hat, war am Mittwochnachmittag der Mittelpunkt des Kleinzoointeresses. Aus Gründen, die für den biederen Spaziergänger zu tief lagen, um sie zu verstehen, biß der Schwanenpapa eines seiner Kinder derart, daß sich die Zeugen dieses Intermezzos über das Tierchen erbarmten und es zu dem Wärter brachten. Mit einem Kahn wurde das ausgestoßene Kind wieder zur Mama gebracht. Solange der Wärter dabei stand, benahm sich der Papa manierlich und anständig, sobald er sich aber unbeobachtet glaubte, stürzte er sich wütend auf das Kleine, um es mit dem Schnabel zu bearbeiten. Der Wärter sah keine andere Lösung, als den jungen Schwan mit nach dem Gehege zu nehmen und ihn zu den etwas friedlicheren Enten zu stecken.

. . . und sein Gegenstück.

Viel harmonischer ist das Familienleben schon bei dem zweiten Schwanenpaar, das am Vorderteich neben dem Vogelhaus vier Junge zur Welt gebracht hat. Rührende väterliche Fürsorge kann man jedesmal beobachten, wenn die Schwanenmama mit ihren Jungen ins Wasser pilgert, wobei sie den Promenadenweg überqueren muß. Der Schwanenpapa stellt sich dann jeweils auf den Weg, um mit gebieterischer Miene den Verkehr zu sperren, damit seine Gattin und die Kinder ungehindert zum Freibad können.

*

Sieben junge Smaragdenten in kohlrabenschwarzer Färbung haben im Gehege das Licht der Welt erblickt, womit sich die Zahl der Jungenten auf 33 erhöht.

*

Schulungshüten

In den nächen Wochen finden folgende Schulungshüten statt:

Sonntag, den 16. Brachmond (Juni), Altscherbitz, Kreis Merseburg, bei der Gutsverwaltung der Landesheilanstalt.

Sonntag, den 23. Brachmond (Juni), Mehringen, Kreis Bernburg, in der genossenschaftlichen Bauernschäferei, G. Boßmann.

Sonntag, den 30. Brachmond (Juni), Ulzigerode, Mansfelder Seekreis, bei Herrn G. Sehnert.

Die Schulungshüten beginnen jeweils um 8 Uhr vormittags, sie sind gegen 10 Uhr beendet, so daß ein jeder Schäfer rechtzeitig zu seiner Herde zurückkommt, um sie bis zum Abend satt zu hüten.

Die Schulungshüten sind keineswegs einseitige Veranstaltungen für die Schäfer. Hüten heißt sachgemäß ausnutzen. In dieser Richtung vertraut zu sein und sich eigenes Können und Urteil anzueignen, liegt im Bestreben eines jeden Schäfereibesitzers, Schafhalters und solcher, die es werden wollen. Der Besuch der Schulungshüten sei daher auch allen interessierten Bauern, Landwirten und Gutsbeamten empfohlen.

*

Die ab 15. Juni zulässigen Brotsorten.

Nach der neuen Brotmarktordnung werden ab 15. Juni nur die nachfolgend genannten Brotsorten hergestellt und verkauft werden, und zwar als ortsübliches Brot: 1. Roggenschrotbrot, 2. Roggenbrot, 3. Roggenmischbrot, 4. Weizenmischbrot, 5. Weißbrot (Wasserware). Ferner Spezialbrot, zu der alle Brotsorten gehören, die 1. in einem besonders gestaltetem Verfahren hergestellt werden, 2. aus Rohstoffen bestehen, die einem besonderen Verarbeitungsprozeß unterworfen waren, 3. von dem Getreidewirtschaftsverband, in dessen Gebiet sie zum Verkauf gelangen, als Spezialbrot anerkannt sind. Die ortsüblichen Brotsorten werden nach der genannten Reihenfolge mit S., R., RM., MW. und W. gekennzeichnet sein, auch müssen sämtliche Sorten an leicht erkennbarer Stelle die Gewichtsangabe aufweisen, was auch auf die Packungen des in Scheiben geschnittenen Brotes zutrifft. Die dafür in Betracht kommenden Preise werden jeweilig von den dafür zuständigen Stellen festgesetzt werden.

*

Immer stärkerer Mangel an guten Bürokräften.

Der Tätigkeitsbericht der Stellenvermittlung der deutschen Kaufmannsgehilfen für Mai ergibt, daß die Vermittlungserfolge das an sich schon gute Aprilergebnis noch übertroffen haben, und daß die gesamte Lage des Arbeitseinsatzes durchaus zuversichtlich betrachtet werden kann. Der Mangel an guten Kurzschriftlern und Maschinenschreibern sowie an guten Verkäufern und Dekorateuren wird immer stärker. Die Besetzung der gemeldeten freien Stellen kann oft nur durch Reichsausgleich erfolgen. Verkäufer ohne Kenntnisse in Dekoration sowie in Lack- und Plakatschrift sind schwer unterzubringen. Außer nach Kurzschriftlern und Verkäufern ist die Nachfrage groß nach guten Kontoristen, Buchhaltern, Korrespondenten, Lageristen und Expedienten.

Kinder zerstören vorzeitliche Funde

Neue Ausgrabungen am Gaswerk.

Bei den Ausgrabungen in der Kiesgrube, südlich des Gaswerks, die schon eine große Reihe schöner Funde brachten, haben sich leider während der Unterbrechung der Arbeiten durch die Pfingstfeiertage ungebetene „Helfer" eingestellt, die vielleicht wissenschaftlich wertvolles Material zerstört haben. Bei der Bergung einer Bestattung am Pfingstsonnabend war es den Mitgliedern des Heimatkundevereins nicht möglich gewesen, den oberen Teil eines vom Bagger angeschnittenen Skeletts freizulegen, weil Oberkörper und Schädel unter den Schienenschwellen lagen, von deren fester Lage die Sicherheit des Baggers abhängt. Man mußte also die endgültige Bergung verschieben, bis die Gleise weitergerückt worden waren. Unterdessen haben sich leider unverständige Kinder, die früher gern den Ausgrabungen zugeschaut haben, daran gemacht, auf eigene Faust weiter zu graben. Ihre Ungeschicklichkeit hat die morschen Knochen natürlich zerbrechen lassen und die Funde sind zudem von den Kindern dann achtlos herumgeworfen worden, so daß der größte Teil verschwunden ist. Ein im Schutt noch gefundener Scherben eines großen Gefäßes und der Standfuß eines zweiten lassen erkennen, daß wahrscheinlich bei den unbefugten Grabungen

zwei Urnen zerschlagen

worden sind. An der einen muß, einer Verfärbungsstelle der Scherben nach, ein kleines Eisengerät gelegen haben, das von den Kindern auch verschleppt worden ist.

Es ist unbedingt notwendig, daß die Eltern ihre Kinder auf das Verwerfliche solcher ungeschickter Buddeleien aufmerksam machen, die zudem verboten sind. Der evtl. Fund einer Bronzenadel oder einer verrosteten Eisenfibel hat ja für den Laien genau so wenig Interesse wie einige morsche Knochen, während durch unsachgemäße Behandlung vielleicht unersetzliche wissenschaftliche Werte zerstört werden, die zur Erforschung der Kultur unserer Vorfahren wichtig sind.

Wer schon einmal zugesehen hat, wie sorgsam mit kleinen und kleinsten Spaten und Spachteln Schicht um Schicht über den Funden abgeschabt, zuletzt sogar mit weichen Pinseln sorgsam entfernt wird, kann ermessen, welchen nicht wieder gut zu machenden Schaden die rücksichtslos wühlende Kinderhand anrichtet.

Von den übrigen unzerstörten Funden ist das Skelett einer weiblichen Person erwähnenswert, der bei der Bestattung ein beinerner Kamm beigegeben war, dessen Einzelstücke der vorzeitliche „gerechte Kammacher" mit Eisennieten verbunden hatte. Leider haben diese beim Rosten in der Erde durch die dadurch bedingte Volumenvergrößerung die Stücke zersprengt. Um den Hals des Skeletts reihten sich dunkelblaue große Glasperlen, die ursprünglich zu einer Kette gehört haben und von dem Schmuckbedürfnis der Schönen jener Zeit Zeugnis ablegen. Die Form eines länglichen Anhängers aus Eisen an jener Kette ließ sich nicht mehr genau feststellen, da der Rost das Stück schon sehr zerfressen hatte. Deutlicher erkennbar waren noch zwei Eisenfibeln, die einst das Gewand zusammenhielten. Interessant ist, daß die Leiche mit dem Rücken nach oben in das Grab gelegt worden war und sich am Rückgrad Holzreste befanden, die vielleicht einmal zu einem Behälter gehört haben.

Bei einer anderen Bestattung hatte man der Leiche eine Kette aus blauen und gelben Glasperlen um den Hals gelegt, die wahrscheinlich von demselben „Fabrikanten" stammen. Da unsere Vorfahren vor 1½ tausend Jahren noch nicht verstanden Glas zu schmelzen, können die Perlen nur durch Tauschhandel ins Land gekommen sein, und die Ketten besaßen sicherlich für die damalige Zeit einen hohen Wert.

Der Mai-Sieg in der Arbeitsschlacht

Nur noch 337 Arbeitslose in Merseburg.

Das Arbeitsamt Halle berichtet für seinen Bezirk (einschließlich der Nebenstellen Merseburg, Querfurt, Ammendorf, Könnern, Lützen, Mücheln und Teutschenthal):

	Arbeitslose	HUE der Alu	HUE der Kru	HUE der Wu
Gesamtbezirk:				
31. 5. 1935	8 734	1270	2189	2175
30. 4. 1935	11 940	1820	2666	3141
Stadt Halle:				
31. 5. 1935	5 690	435	1287	1371
30. 4. 1935	7 244	469	1455	1738
Stadt Merseburg:				
31. 5. 1935	337	32	97	194
30. 4. 1935	421	43	115	282

In der Arbeitsbeschaffung wurde im Mai ein weiterer beachtlicher Erfolg erzielt. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen ging um 3206 oder um nahezu 27 Prozent auf 8734 zurück.

An dem Rückgang der Arbeitslosigkeit hatten fast alle Berufsgruppen Anteil. Besonders stark war die Entlastung in den Saisonaußenberufen, nennenswert aber auch im Bekleidungsgewerbe, im Holzgewerbe und in der Lederindustrie. Das Ergebnis der Arbeitsschlacht im Mai kann um so höher bewertet werden, als die Zahlen der Kurzarbeiter und Notstandsarbeiter gegenüber dem Vormonat erheblich niedriger lagen.

Die Gesamtzahl der Arbeitslosen im Arbeitsamtsbezirk fiel von 11 940 (Stichtag 30. 4. 35) auf 8734, darunter 1631 weibl., am 31. 5. 35. An dem zuletzt genannten Stichtage waren außerdem 1459 in Arbeit stehende Personen als arbeitsuchend gemeldet. Vom Arbeitsamt Halle wurden am gleichen Tage 3459 Personen unterstützt, und zwar 1270, darunter 110 weibl., in der Arbeitslosenversicherung, und 2189, darunter 235 weibl., in der Krisenunterstützung. Als Wohlfahrtserwerbslose waren 2175, darunter 369 weibl. Personen vom Arbeitsamt anerkannt,

Bei 24 Maßnahmen der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge waren 342 (Vormonat 659) Notstandsarbeiter beschäftigt, von denen 84 der Arbeitslosenversicherung, 39 der Krisenunterstützung und 219 der öffentlichen Fürsorge entstammten. Beim Reichswasserstraßenbau standen 711 Mann in Arbeit. Außerdem arbeiteten an der Reichsautobahn 2904 Mann, die durch das Arbeitsamt eingestellt worden sind.

Im Frauenarbeitsdienst zählten die beiden Lager in Haus Würdenburg und Mücheln 77 Arbeitsdienstwillige.

Erbkrankheit — ein Grund zur Nichtigkeit der Ehe

Die nationalsozialistischen Grundsätze hinsichtlich der Förderung des erbgesunden Nachwuchses finden, wie das NDZ. meldet, ihren Ausdruck auch in einer Entscheidung des Landgerichts Göttingen (2 R 48/34), die die Nichtigkeitserklärung einer Ehe ausspricht, weil ein Ehegatte an einer Erbkrankheit leidet. Das Gericht stützt sich dabei auf den §§ 1333 des BGB., worin die Möglichkeit der Anfechtung einer Ehe für den Fall vorgesehen ist, daß dem Ehegatten wesentliche persönliche Eigenschaften des Ehepartners nicht bekannt waren, die andernfalls und bei verständiger Würdigung des Wesens der Ehe ihn von der Eheschließung abgehalten haben würden. Die beklagte Ehefrau in dem vorliegenden Einzelfall leidet an Schizophronie. „Ihre Erbmasse", so sagt das Gericht, „war bereits bei Eingehung der Ehe krank und hat zu den Krankheitserscheinungen geführt, die ihre zweimalige Aufnahme in die Heilanstalt erforderlich machten. Die krankhafte Anlage der Beklagten ist vererblich. Ihre Nachkommen werden zu rund 50 Prozent an schweren geistigen Schäden leiden. Alles dies ergibt das zuverlässige Gutachten des Sachverständigen. Danach besaß die Beklagte bei Eingehung der Ehe Eigenschaften, nämlich die kranke und krankhaft vererbliche Erbmasse, die den wesentlichen Zweck der Ehe, die Fortpflanzung der Ehegatten, . . . gefährden, und die zur Sterilisation und damit zur Vernichtung ihrer Fortpflanzungsfähigkeit geführt haben. Es kann ohne weiteres angenommen werden, daß der Kläger die Ehe mit der Beklagten nicht geschlossen hätte, wenn er ihre Veranlagung und deren Folgen für die Nachkommenschaft gekannt hätte . . ."

Das Gericht betont dann noch, daß die Klage nur dann begründet sein könne, wenn sie innerhalb der gesetzlichen Anfechtungsfrist von 6 Monaten nach Kenntnis des Irrtums erhobe wird. Entscheidend sei nicht, daß der Kläger bereits vor den 6 Monaten die Geisteskrankheit der Beklagten erkannt hatte. Maßgebend sei vielmehr der Zeitpunkt seiner Erkenntnis, daß die Krankheitserscheinungen auf Anlagen beruhten, die bereits zur Zeit der Eheschließung vorhanden, vererblich und damit für die Nachkommenschaft gefährlich waren. Diese Erkenntnis habe er erst während der Anfechtungsfrist durch eine besondere Beratung erhalten.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 12. Juni.

Auftrieb: 501 Rinder (davon 66 Ochsen, 152 Bullen, 221 Küche, 62 Färsen), 837 Kälber, 605 Schafe, 2828 Schweine; zusammen: 4771 Tiere. — Außerdem von Fleischern selbst zugeführt: 12 Rinder, 17 Kälber, 238 Schafe, 269 Schweine.

I. Rinder:		**B. Andere Kälber:**	
A. Ochsen:		beste Mast- u. Saugkälb.	60—63
vollfleisch., ausgemäst. höchst. Schlachtwerts		mittl. Mast- u. Saugkälb.	54—58
a) jüngere	42	geringe Saugkälber	47—52
b) ältere	40—42	geringe Kälber	30—45
sonstige vollfleischige	36—40	**III. Lämmer, Hammel, Schafe:**	
fleischige	—	**A. Lämmer u. Hammel:**	
gering genährte	—	Stallmastlämmer	47—48
B. Bullen:		Holst. Weidemastlämmer	—
junge vollfl. höchsten Schlachtwerts	42	Stallmasthammel	45—46
sonst. vollfl. od. gem.	40—42	Weidemasthammel	—
fleischige	35—39	mittl. u. ält. Masthamm.	43—44
gering genährte	—	gering. Lämm. u. Hamm.	35—40
C. Kühe:		**B. Schafe:**	
junge vollfl. höchsten Schlachtwerts	42	beste Schafe	40—44
sonst. vollfl. od. ausgem.	38—42	mittlere Schafe	35—38
fleischige	30—35	geringe Schafe	—
gering genährte	20—28	**IV. Schweine:**	
D. Färsen:		**A. Schweine:**	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtwerts	42	Speckschw. üb. 300 Pfd. I	50—52
vollfleischige	36—40	vollfl. Schw. üb. 300 Pfd. II	50—52
fleischige	28—33	vollfl. „ 240—300 Pfd.	47—51
gering genährte	—	vollfl. „ 200—240 Pfd.	46—50
E. Fresser:		vollfl. „ 160—200 Pfd.	44—48
mäß. genährt. Jungvieh	—	vollfl. „ 120—160 Pfd.	—
II. Kälber:		vollfl. „ unter 120 Pfd.	—
A. Doppellender:		**B. Sauen:**	
bester Mast	77—80	fette Specksauen I	45—48
		andere Sauen II	—

Geschäftsgang: Rinder flott, Kälber, Schafe und Schweine gut. — Überstand: 1 Kuh, 3 Färsen, 7 Schafe, 53 Schweine.

Leitspruch des Tages:

**Sei hochbeseligt oder leide —
Das Herz bedarf ein zweites Herz;
Geteilte Freud' ist doppelte Freude,
Geteilter Schmerz ist halber Schmerz.**

Tiedge.

Je länger der Hals, je schöner die Frau

Merkwürdige Schönheitsideale bei den Naturvölkern.

Das Schönheitsideal ist nicht nur bei den einzelnen Völkern wandelbar im Laufe der Jahrhunderte — das haben wir auch hinsichtlich des Idealbildes der europäischen Frau erlebt — es sieht auch ganz verschieden aus bei den zivilisierten Völkern und den primitiven Naturvölkern. Wenn wir freilich zurückschauen auf das Schönheitsideal der europäischen Frau im Wandel der Jahrhunderte, so erscheint uns heute manches auch unfaßbar, von der Wespentaille angefangen, bis zu den hochgetürmten Frisuren, von verbildeten Füßen, die auf ungeheuerlichen Stöckelschuhen einhertrippelten, bis zu dem übertrieben schlanken Hals, der mit Hilfe von Fischbeinstäbchen besonders schlank erscheinen sollte.

Was aber sind alle diese Torturen vergangener Jahrhunderte gegen die Opfer, die die Frauen einiger indischer Völkerstämme ihrer Eitelkeit bringen müssen

Da ist zum Beispiel der Volksstamm der Padaung! Hier gilt für die Frauen der Grundsatz: Je länger der Hals, je schöner die Frau.

Die Padaungfrauen sind schöne hochgewachsene Erscheinungen mit intelligenten Gesichtern. Sie sind Mongolen, die im südlichen Teil des Birmanischen Reiches in Dschungeldörfern leben. Seit vielen Jahrhunderten geht alles Streben der Padaungfrauen dahin, ihren Hals von Jugend auf so lang wie möglich zu strecken, um einstmals als vollkommene Schönheit zu gelten. Je länger der Hals, um so größer sind die Erfolge einer dieser birmanischen Schönen. Wenn ein Mädchen einen Mann, und später Kinder haben will, so muß es seiner Eitelkeit dies Opfer bringen.

Eine Padaungmutter, die schon frühzeitig an die Zukunft ihres Töchterchen denkt, beginnt bereits in den ersten Lebensjahren des Kindes, sein Hälschen zu strecken. Das geschieht mit Hilfe von Messingdrähten in etwa Fingerdicke, die um den Hals gewunden werden. Fast könnte man so ein junges Padaungmädchen, eine kleine Birmanerin, mit einem jungen Baum vergleichen, der beim Wachsen alljährlich neue Ringe ansetzt. Ebenso wird auch um den Hals der jungen Birmanerin beim Heranwachsen immer ein neuer Ring mehr gelegt, so daß im Laufe der Jahre ein schöner langer gestreckter Hals entsteht. Wer reich ist, kann sich zu diesem Stehkragen aus Metallringen noch einen Schulterkragen aus fingerdickem Messingdraht leisten, der im Nacken einen schön geschwungenen Griff aufweist. Fast könnte man glauben, daß die späteren Ehemänner die liebe Gattin daran am Genick packen sollten . . .

Diese Mode hat allerdings einen bedauerlichen Nachteil. Da die Messingringe ganz fest um den Hals liegen und sich nicht abnehmen lassen, so kann natürlich der Hals nie gewaschen werden. Was aber wiederum nichts schadet. Denn man kann dafür immer den „Stehkragen" schön blank polieren. Der Schulterkragen der reichen Padaungfrauen hingegen ist beweglich. Er läßt sich herumdrehen, so daß nachts der Nackengriff nach vorn genommen werden und die Frau ihr Haupt in natürlicher Lage zum Schlafe niederlegen kann.

Die Padaungfrau trägt also ihr ganzes Leben hindurch die hohen Halsringe und evtl. noch den Schulterkragen. Sie verrichtet darin sämtliche Arbeiten und legt ihn nicht einmal bei Entbindungen und im Wochenbett ab. Schlimm ist es, wenn die Frau einmal krank wird und der Kragen unbedingt abgenommen werden muß. Das kann nur mit Hilfe von zwei Männern geschehen, die die starken Maetllringe auseinanderbiegen. Der Kopf der Unglücklichen fällt dann meist kraftlos zur Seite, denn da er stets durch die Metallringe gestützt wird, geht die Muskelkraft des Halses völlig verloren.

Von allen indischen Völkerstämmen ist gerade bei den Padaungs die Neigung, sich zu putzen und zu schmücken, besonders stark ausgebildet. Besonders in ihrer Festtracht sind sie geradezu mit Schmuck überladen. Sie tragen Ohrringe, die großen silbernen Garnrollen gleichen und an denen noch zahlreiche Münzen und Ketten klirren. Sie tragen daneben noch herrliche Hasketten aus dicken Silberperlen und oft wertvollen Steinen.

Auch ein anderer südbirmanischer Völkerstamm, die Karenny, haben ein merkwürdiges Frauen-Schönheitsideal. Hier besteht der Hauptreiz der Frau in möglichst dicken Beinen. Deshalb umwickelt die Karennyfrau schon frühzeitig ihre Beine unterhalb des Knies mit mehreren hundert Metern dünner schwarzer Lackschnur. Dadurch werden die Beine am unteren Teil, besonders die Knöchel, sehr dick. Je dicker eine Frau ihre Beine abgebunden hat, umso schöner wirkt sie auf den Mann, gleichzeitig erkennt man an der Menge der umgewundenen Lackschnur auch den Reichtum der Familie. Immerhin werden die Beine dadurch so im Wachstum beeinflußt, daß alle Karennyfrauen x-beinig, freilich trotzdem recht munter durchs Leben wandeln.

Natürlich ist es nicht verwunderlich, daß durch die Sitten des Bein-Abschnürens oft die schlimmsten Beinkrankheiten, Blutstauungen und Beingeschwüre, entstehen. Dann wird die Frau in ein Hospital gebracht. Aber man kann sicher sein, daß sie nach kaum überstandener Krankheit sofort ihre Beine von neuem abschnürt . . .

Elfriede Gronau.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350614-12/fragment/page=0003

Merkblatt

Daten für Sonnabend, den 15. Juni 1935.

Sonnenaufgang: 3.36 Uhr;
Sonnenuntergang: 20.24 Uhr.
Monduntergang: 1.53 Uhr;
Mondaufgang: 19.32 Uhr.

1885: der preußische Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen in Kleinglienicke bei Potsdam gestorben (geboren 1828). — 1888: Kaiser Friedrich III. in Potsdam gestorben (geboren 1831); Thronbesteigung Wilhelms II. — 1905: der Gouverneur vom ehemaligen Deutsch-Ostafrika, Hermann von Wißmann, in Weißenbach (Steiermark) gestorben (geboren 1853).

Ein Waldbrand zerstört in vier Stunden die Arbeit von 60 Jahren. Helft Waldbrände verhüten!

Reichswetterdienst

Luftamt Magdeburg. Wetterdienststelle Magdeburg.

Wetterbericht vom 13. Juni, abends.

Überraschend schnell hat sich das Wetter nach dem Kälteeinbruch in der Nacht zum Mittwoch wieder beruhigt. Durch den verbreiteten Druckanstieg nämlich, der bald danach einsetzte, wurde ein Hochdruckgebiet nach Osten vorgezogen, so daß es Einfluß auf unser Wetter gewinnen konnte. So war der Donnerstag wieder völlig schauerfrei und an einem großen Teil des Tages auch heiter. Die Temperaturen stiegen wieder an, sie erreichten im mitteldeutschen Flachlande 24—25 Grad und auf dem Brocken 14 Grad. Das Hochdruckgebiet dürfte auch in der nächsten Zeit noch in unserem Bezirk wetterbestimmend sein. Zwischen ihm und einem Tief über Südfrankreich werden südliche Winde warme Luft herantragen, später kann sich die Annäherung des erwähnten Tiefs wieder durch aufkommende Gewitterneigung bemerkbar machen.

Aussichten bis Sonnabend abend. Im ganzen heiter und fortschreitende Erwärmung, um die Südrichtung schwankende Winde, später aufkommende Gewitterneigung, besonders im Westen des Bezirkes.

Gemeinde Leuna

Das Vermächtnis der Gefallenen

NSKOV. wirbt um alle einstigen Frontkämpfer.

× **Leuna.** Im Südfaal des „Gesellschaftshauses" fand am Donnerstagabend eine Versammlung der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung statt, die als Werbeabend gedacht war. Musikstücke und Lieder des Männer-Gesangvereins leiteten den Abend würdig ein.

Ortsgruppenobmann Thurm sprach Worte der Begrüßung. Er bezeichnete als Zweck des Werbeabends das Sammeln aller derer, die einst nebeneinander im Weltkrieg standen. Das Gedächtnis der Gefallenen wurde geehrt durch ein stilles Gedenken, währenddessen das Lied vom guten Kameraden erklang.

An Stelle des verhinderten Gauobmannes Moldmann, Halle, sprach Pg. Borchert, Halle, in zündender Rede. Er knüpfte an das Pfingstfest an und betonte, daß einst wie die Jünger eine neue Weltanschauung predigten, heute für den Nationalsozialismus geworben werde. Die Ernte der bisherigen Arbeit war gut. Wir werben aber weiter um jeden Volksgenossen, den wir noch nicht restlos gewonnen haben. Heute werben wir für die NSKOV. Wir denken an die Stunden, da wir draußen so manchem Kameraden in die brechenden Augen sahen, da in unseren Augen das Gelöbnis zu lesen war, für die zu sorgen, deren Ernährer nicht wiederkam. Wo aber sind heute die Kameraden, die zurückkehrten? Sie sind zersplittert in mancherlei Verbände, obwohl gerade sie nach dem Fronterleben vor dem Volke vorbildlich geschlossen dastehen müßten.

Wie die Berufsstände heute ein geschlossenes Ganzes bilden, so müssen auch wir Frontsoldaten zusammenkommen, die wir einst Schulter an Schulter standen, Not, Brot und Gefahr teilten. Wir werben für die NSKOV., denn in ihr sind die vereinigt, die Blut, Knochen und Gesundheit für das Vaterland eingesetzt haben. Mit ihnen müssen wir alle zusammengehen. Es kommt uns nicht so sehr auf den Beitrag an, sondern vor allem auf den Mann selbst.

Wir wissen nicht, ob nicht jeder Frontsoldat einmal die Zugehörigkeit zur NSKOV. als sehr wertvoll ansehen wird. Der Führer hat sich die Aufgabe gesetzt, die Betreuung der Kriegsopfer in drei Abschnitten zu sichern und wir wissen heute noch nicht, was der dritte Abschnitt einmal bringen wird.

Der Redner warnte vor den falschen Propheten, die jetzt das Land durchziehen und Ansprüche geltend machen wollen. Rechte allein hat der Führer, der 15 Jahre hindurch einen Schicksalsschlag nach dem andern auf sich nehmen mußte, um gestählt zu werden für eine gewaltige Aufgabe. Für uns gilt nur eines: Gehorchen! Denn wir wissen, daß der Führer den rechten Weg kennt, und, wenn es not tut, zur rechten Stunde zupackt.

Wenn heute Männer sagen, daß auch sie in den Jahren 1923, 24 und 25 ihren Frieden gestanden haben im Kampfe gegen Sozialdemokratie und Kommunismus, so erkennen wir das an. Wir schmähen sie nicht, die damals kämpften und aus Pflichtbewußtsein weiter zu ihren Führern hielten. Aber daß ihre Führer uns im Endkampf nicht zur Seite standen, dadurch machten sie sich mitschuldig. Wir wehren uns dagegen, daß mit verwerflichen Mitteln gegen uns gekämpft wird. Wir wollen Frieden machen miteinander,

jeder ist uns willkommen, aus welchem Lager er auch kommt, wenn er dort Mitläufer war. Wie könnte in ein bis zwei Jahren die Kriegsopferversorgung dastehen, wenn alle Frontsoldaten sich mit uns zusammenschließen würden.

Wenn heute gesagt wird, wir sogen dem Führer und brauchen die SD., die SA. nicht mehr, dann müssen wir antworten, daß wir die alten Kämpen immer brauchen werden, da die Aufgaben die gleichen geblieben sind. Wir haben nicht für Geld, sondern aus Idealismus gekämpft, unsere Existenz geopfert, damit der Führer das Ziel erreicht. **Wir werden weiterkämpfen, bis der letzte Punkt des Parteiprogrammes verwirklicht ist. Das wird ein weiter Weg, wir selbst werden das Ende des Kampfes nicht mehr erleben, vielleicht auch unsere Kinder noch nicht.** Der politische Leiter wird bleiben, wie die SA. bleiben wird. Wir reichen jedem Volksgenossen die Hand und lehnen jede Überheblichkeit ab. **Wir sehen als das Wertvolle allein nur die Arbeit an.** Das Kapital soll nur Dienerin der Arbeit sein.

Wenn wir ein geschlossenes Volk werden, wie es der Führer braucht, dann können wir alle Widerstände überwinden. Unendlich viel steht uns noch bevor. Wir können alle Aufgaben lösen, wenn sich jeder einzelne in den Dienst des Volkes stellt. Und wenn der Führer in zwei Jahren sein Werk zur Abstimmung stellt, dann wollen wir ihn nicht enttäuschen. Wenn das Schicksal uns diesen Mann, wie er in einem Jahrtausend nur einmal geboren wird, schenkt, dann wissen wir auch, daß er nicht früher abdersen wird, bis er seine Aufgabe erfüllt hat.

Ortsgruppenobmann Thurm schloß an den Dank an den Referenten nochmals den Appell, jeden einzelnen Kämpfer heranzuholen, damit die geschworene Gemeinschaft von einst wieder ersteht.

Landkreis Merseburg

Zusammenstoß von zwei Radfahrern.

§ **Schkopau.** Am Donnerstagvormittag stießen auf der Straße Schkopau—Ammendorf zwei Radfahrer zusammen. Kurz vor der Begegnung fuhr der eine in einen spitzen Stein, wodurch der Reifen des Vorderrades platzte. Dadurch unsicher geworden, stieß er mit dem anderen zusammen. Beide kamen zu Fall und trugen erhebliche Verletzungen an Händen und Beinen davon.

Noch einmal glimpflich abgelaufen.

§ **Bündorf.** Das Pferd des Bäckermeisters Ulrich scheute plötzlich auf der Dorfstraße und ging mit dem Wagen durch. Der in der Schoßtelle sitzende Gehilfe des Meisters wurde dabei vom Wagen geschleudert. Außer Verstauchungen trug er noch einige Hautabschürfungen davon. Es gelang einem Einwohner, das rasende Pferd aufzuhalten, so daß weiteres Unglück verhütet wurde.

Rege Bautätigkeit in Sicht.

§ **Bad Lauchstädt.** Die Mitteldeutsche Heimstätte — Zweigstelle Merseburg — beabsichtigt, hier 8 Wohnhäuser zu errichten. Die Ansiedlungsgenehmigung ist bereits nachgesucht. Dieses Vorhaben wird im Hinblick auf die auch hier herrschende Wohnungsnot allseitig begrüßt.

Guter Pfingstbesuch in Horburg.

§ **Horburg.** Während der Pfingstfeiertage war unser Kirchlein das Ziel zahlreicher Ausflügler aus der näheren und weiteren Umgebung. Birgt es doch einen großen Kunstschatz, die Madonna des unbekannten Naumburger Meisters aus dem 13. Jahrhundert, von dem die berühmten Statuen des Naumburger Domes stammen. Trotz der Verstümmelung zeigt diese Steinfigur die Höchstleistung künstlerischen Schaffens der Gotik.

Feldbahnzug fährt in eine Schafherde

18 Schafe getötet.

§ **Beuditz.** Eine Schafherde von rund 250 Tieren, der Gemeinde Beuditz gehörend, befand sich gegen Abend auf dem Rückweg vom Flughafen Schkeuditz. In der Nähe der Baustelle der Reichsautobahn mußte die Herde das Feldbahngleis, das zur Sandgrube führt, überschreiten. Nachdem der Schäfer einen Sanditransportzug vorbeigelassen hatte, trieb er die Herde über die Gleise. Als bald darauf ein zweiter Zug nahte, gab er dem Lokomotivführer ein Zeichen, anzuhalten, aber anscheinend hatte dieser das Signal nicht bemerkt. Der schwerbeladene Feldbahnzug fuhr mitten in die Schafherde hinein, so daß 18 Tiere auf der Stelle getötet und eine größere Anzahl so starke Verletzungen davontrugen, daß sie abgeschlachtet werden mußten.

Silbernes Arbeitsjubiläum.

§ **Schkeuditz.** Der Straßenbahnschlossermeister Otto Rothe, Schkeuditz-Ost, Paetzstraße und der Schaffner Hermann Schöne, Schkeuditz, Mühlstraße, konnten auf eine ununterbrochene 25jährige Tätigkeit im Dienste der Großen Leipziger Straßenbahn bzw. der Leipziger Außenbahn A.-G. zurückblicken.

Radfahrerzusammenstoß.

§ **Daspig.** Am Donnerstag, gegen 16.50 Uhr, erfolgte auf dem Radfahrweg zwischen Daspig und Wasservmerk Daspig ein Zusammenstoß zwischen zwei Radfahrern. Einer davon, ein Schüler aus Leuna, erlitt Verletzungen an der rechten Gesichtshälfte, beiden Händen und am rechten Knie. Der zweite Radfahrer, wohnhaft in Dürrenberg, trug nur leichtere Verletzungen davon. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Naumburg und Umgebung

Beide Einbrecher festgenommen.

□ **Naumburg.** Wir hatten bereits gestern mitgeteilt, daß einer der Täter, Fritz K., der mit einem anderen bekanntlich am Himmelfahrtstage in Quedlinburg bei dem Fleischermeister Gerick einen Einbruch verübte und 900 RM. entwendete, festgenommen wurde. Auch der zweite Einbrecher, der ebenfalls in Naumburg wohnt, konnte jetzt von der Naumburger Polizei festgenommen werden. Beide haben ein Geständnis abgelegt. Von dem Geld ist leider nichts mehr vorhanden, da einer von ihnen sich ein Auto gekauft hatte, während der Rest auf Vergnügungsfahrten durchgebracht wurde.

Schwerer Verkehrsunfall

Zusammenstoß zwischen Motorrad und Fahrrad.

□ **Naumburg.** In der zweiten Kurve der oberen Jenaer Straße ereignete sich gegen Abend ein schwerer Verkehrsunfall, von dem im besonders starken Maße ein Hitlerjunge aus Schönau betroffen wurde. Zwei Angehörige der HJ. befanden sich von Schönau mit den Rädern auf dem Wege zu einer Kundgebung der HJ. nach Naumburg. Durch allzu schnelles Fahren hatte der eine in der Kurve die Gewalt über sein Rad verloren und mußte, um nicht gegen die Bordkante gedrückt zu werden, die Kurve schneiden. In diesem Augenblick prallte er mit dem Motorrad des Kapellmeisters J. aus Hamburg, der aus entgegengesetzter Richtung vorschriftsmäßig auf der rechten Straßenseite gefahren kam, zusammen. Während der Lenker des Kraftrades bei dem Sturz nur leichtere Verletzungen davon trug und nach Hause gefahren werden konnte, mußte der Hitlerjunge in bedenklichem Zustande in das Naumburger Krankenhaus geschafft werden. Wie durch die Untersuchung festgestellt wurde, hat der Junge schwere innere Verletzungen und anscheinend eine Lungenzerreißung bei dem Zusammenprall erlitten.

Die Bahnhofstraße ist gesperrt.

□ **Naumburg.** Da jetzt die Rohrverlegungsarbeiten für die Kläranlage in der Bahnhofstraße begonnen haben, ist sie für den Durchgangsverkehr vom Hauptbahnhof bis zur Saalestraße vorübergehend gesperrt worden. Die Umleitung geschieht durch die Wiesenstraße.

Kreisbauerntag auf der Schönburg.

□ **Schönburg.** Am Sonnabend, den 21. Juni, findet auf der Schönburg der erste Kreisbauerntag der Kreisbauernschaft Weißenfels statt. Erstmalig wird auf der Schönburg die Bauernschaft und die mit ihr berufsmäßig verbundenen, im Reichsnährstand zusammengeschlossenen Volksgenossen in einem großen Treffen aufmarschieren. Die Reiterstandarte wird vor der offiziellen Tagung auf den unterhalb der Burg gelegenen Saalewiesen ihre Kunst in Schulungsreiten und Jagdspringen zeigen. Die Regimentsmusik der Naumburger Artillerie sorgt für flotte Unterhaltungsmusik. Kreisbauernführer Wünning eröffnet dann um 16 Uhr den Kreisbauerntag im Burghofe, auf dem auch der Landesbauernführer Staatsrat Eggeling sprechen wird. Am Abend, gegen 22 Uhr, findet auf dem der Burg gegenüberliegenden Berge eine Sonnwendfeier statt, die von der Bauernjugend veranstaltet wird. Mitten in der Burg findet während des Bauerntages eine Ausstellung von traditionellen Bauernutensilien statt, die sich jahrhundertelang im Besitz unserer Kreisbauern befinden und entsprechenmendnerweise an dem Tage zur Verfügung gestellt werden.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet.

□ **Roßbach/Saale.** Oberhalb der Kanserschen Badeanstalt bei Roßbach badete ein des Schwimmens unkundiges 13jähriges Mädchen in der freien Saale. Plötzlich geriet sie in tieferes Wasser und wurde von der starken Strömung mitgerissen. Durch Zufall bemerkte dies der in der Nähe badende Reichsbahnschaffner H., der sofort nachschwamm und sie an das Ufer in Sicherheit bringen konnte.

Rund um Querfurt

Querfurter Brunnenfest!

⊙ **Querfurt.** Über den Beginn des traditionellen Brunnenfestes auf dem Brunnenplatz in Thaldorf hatten wir bereits gestern kurz berichtet. Es war ein echtes Volksfest, und die Besucherzahl wird von Jahr zu Jahr größer. Auf dem Festplatz waren viele Verkaufsstände vorhanden, die mit dazu beitrugen, dem Brunnenfest einen volkstümlichen Charakter zu verleihen.

Am Nachmittag zogen die Brunnenherren und die Förderer des Brunnenfestes unter Vorantritt der Stadtkapelle vom Schützenhaus nach dem Braunsbrunnen, wo der letzte Ortsrichter der Thalgemeinde, Hartmann, eine Begrüßungsansprache hielt. Nach einigen Darbietungen der Kapelle sprach als Vertreter der Partei der Kreiswart der NS-Gemeinde „Kraft durch Freude", der in seinen Ausführungen besonders die Pflege deutschen Volkstums, der Quell allen völkischen Denkens und Handelns herausstellte.

Nun spielte die Musik zum Tanz auf. In einer Pause wurde dann die Proklamierung der neuen Brunnenherren vorgenommen und der Vorsitzende des Altertums- und Verkehrsvereins Jaeckel hielt eine Ansprache. Er dankte der Stadtverwaltung für die Förderung des Brunnenfestes und für die Unterstützung, auf dem Brunnenplatz ein Braunsbrunnendenkmal errichten zu können.

Einem alten Brauche folgend, wurde dann dem Brunnenherren Landwirt Friedrich Weidlich und Hugo Teumer in zwei neugefitteten Brunnenbechern ein frischer Trunk Brunnenwasser gereicht. Damit verbunden war die Überreichung eines Ehrenbriefes, dessen Inhalt die Brunnenherren auffordert, die heimatlichen Sitten zu wahren und zu fördern. Mit einem Tanz im Schützenhausfaal fand das Thaldorfer Brunnenfest seinen Abschluß.

Beerdigung von Landjägermeister Große.

⊙ **Jüdendorf.** Gestern nachmittag wurde der Landjägermeister Große, der an einem inneren Leiden verstorben war, zur letzten Ruhe gebettet. Alle Kameraden aus dem Kreise Querfurt und viele aus dem Saalekreise hatten sich zu seiner Beerdigung eingefunden. Der Distriktoffizier des Kreises Querfurt, Hauptmann der Gendarmerie Jäckel aus Eisleben legte einen Kranz nieder und widmete dem toten Kameraden, der mehrere Jahrzehnte dem Vaterland treu gedient hatte, herzliche Abschiedsworte.

Aus dem Unstruttal

7jähriger Junge läuft ins Postauto.

⊙ **Freyburg. Auf der Merseburger Straße ereignete sich ein folgenschwerer Unfall. Der 7jährige Sohn des Arbeiters Ethner, hier in den Marienbergen wohnhaft, lief hinter einem Pferdegespann her. Plötzlich lief der Junge hinter dem Wagen vor und wollte, um auf den Fußweg zu gelangen, die linke Straßenhälfte überqueren. In diesem Augenblick kam das Postauto aus entgegengesetzter Richtung gefahren, das den Jungen überfuhr. Der Knabe wurde erheblich verletzt. Ein Freyburger Arzt leistete die erste Hilfe und brachte den Verletzten in das Naumburger Krankenhaus. Bei diesem Unfall trifft den Lenker des Postautos keinerlei Schuld.**

Dieser Unfall beweist wieder einmal, wie leichtsinnig Kinder auch auf Straßen außerhalb der bewohnten Ortsteile sind. Alle Eltern sollten immer wieder auf ihre Kinder belehrend einwirken und sie auf die Gefahren der Straße aufmerksam machen.

Umbauarbeiten im Rathause.

⊙ **Laucha.** Im zweiten Obergeschoß des Rathauses, das die städtischen Büroräume einschließlich der Stadt- und Stadtsparkasse enthält, wurden jetzt durchgreifende Erneuerungs- und Umbauarbeiten durchgeführt, die sich wegen Raummangel der Stadtsparkasse und vor allem auch wegen dringender Instandsetzungsbedürftigkeit nötig machten. Die bisherige Aula verschwindet und wird als Kassenraum durch Einziehung neuer Wände hergerichtet, ebenso wird die Treppe zum Boden in einen anderen Raum verlegt. Zu gleicher Zeit mit den Umbauarbeiten wird für das ganze Geschoß Warmwasserheizung eingebaut.

Städtisches Doppelhaus.

⊙ **Laucha.** Der Neubau des Doppelwohnhauses der Stadt Laucha an der Eckartsbergaer Straße geht jetzt seiner Fertigstellung entgegen. Es fehlen noch die Malerarbeiten. An der Einzäunung wird ebenfalls schon gearbeitet

Geburtstage.

⊙ **Laucha.** Am Sonntag, dem 16. Juni d. J., begeht Frau Henriette Albrecht geb. Müller, hier, Krautgasse 22 wohnhaft, ihren 82. Geburtstag. Am gleichen Tage feiert Frau Therese Ehrich geb. Furcht, Hallische Straße 10 wohnhaft, ihren 80. Geburtstag.

Aus dem Geiseltal

Blitzschlag in einen Kleereiter.

= **Geusa.** Bei dem letzten nächtlichen Gewitter schlug auch der Blitz in einen in der Nähe des Dorfes stehenden Kleereiter, der vollständig niederbrannte. Da man zuerst angenommen hatte, daß der Blitz die in derselben befindliche Hühnerfarm getroffen hätte, wurde die Feuerwehr alarmiert. Nach kurzer Zeit war sie auch zur Stelle. Glücklicherweise brauchte sie in diesem Falle nicht einzugreifen.

Aus der Luftschaukel gefallen.

= **Frankleben.** Auf dem Festplatz ereignete sich während des Pfingsttrummels ein gefährlich aussehender Unglücksfall. Ein 10jähriges Mädchen, das allein in einer Luftschaukel fuhr, verlor plötzlich den Halt und stürzte aus verhältnismäßig geringer Höhe auf die Erde. Sie erlitt einen doppelten Armbruch. Ein Arzt war bald zur Stelle, der nach der Anlegung eines Notverbandes die Überführung mit dem Krankenauto in das Merseburger Krankenhaus anordnete.

Der „Seeteufel" erzählte.

= **Großkayna.** Graf Luckner sprach im Gasthof Ohme vor einer begeisterten Zuhörerschaft. In überaus lebendiger, zu Herzen gehender und zum Teil äußerst humorvoller Weise ließ er die herrlichen Taten der Emden vor uns erstehen. Reicher Beifall dankte ihm, als er mit einem Hoch auf den Führer schloß, in das die Zuhörer einstimmten. Der Abend war ein unvergeßliches Erlebnis für die Einwohner Großkaynas. Umrahmt wurde der Vortrag von gut gewählten und vorzüglich vorgetragenen Musikstücken der Bergkapelle. Den Veranstaltern des Abends gebührt herzlicher Dank. Der Besuch war gut, konnte aber noch besser sein, und es ist wohl verständlich, wenn von berufener Seite der Wunsch ausgesprochen wurde, daß ein übervolles Haus den nächsten Vortrag erleben möchte, wenn Graf Luckner nach seiner Amerikafahrt wieder in Großkayna sprechen würde.

Den Finger abgerissen.

= **Großkayna.** In der Lehrwerkstatt rutschte beim Schmirgeln der Lehrling Penndorf aus und geriet dabei mit dem kleinen Finger an die Schmirgelscheibe. Der Finger wurde fast vollständig abgerissen. Nach Anlegen eines Notverbandes wurde er nach dem Bergmannstrost in Halle überführt.

Landung zweier Segelflieger.

= **Schortau.** Hinter unserem Dorfe und hinter den Schrebergärten in Neumark landeten zwei Segelflieger, die an dem Segelflugwettbewerb in Laucha teilgenommen hatten. Eine große Anzahl von Neugierigen hatte sich am Landungsplatz eingefunden, die allerdings nicht gerade zu viel Rücksicht auf die Feldfrüchte nahmen. Erst die Gendarmerie mußte den Landungsplatz säubern, damit nicht zu großer Flurschaden angerichtet wurde. Eine Abteilung des Lauchaer Fliegersturms holte die Segelflugzeuge mit dem Kraftwagen ab. Die Segelflieger gerieten in Windböen und wurden frühzeitig zur Landung gezwungen. Bei beiden Flugzeugen ging die Landung glatt vor sich.

Scherz oder Diebstahl?

= **Kämmerlig.** Dem Arbeiter Sch. von hier kam vor einigen Tagen auf dem Wege von der Arbeitsstätte nach Hause, der er im Lastkraftwagen zurücklegte, eine Tabaksdose abhanden, die seinen ganzen Wochenlohn enthielt. Als er daraufhin den mitfahrenden H. zur Rede stellte, schlug dieser auf Sch. ein und brachte ihm erhebliche Verletzungen im Gesicht bei. Eine zufällig in der Nähe weilende SS.-Wache griff sofort ein und verhinderte weitere Tätlichkeiten. Die Tabaksdose wurde dann bei dem H. gefunden. Ob er sich mit der Wegnahme einen üblen Scherz leisten wollte oder Diebstahl vorliegt, wird die kommende Gerichtsverhandlung entscheiden müssen.

Verkehrskontrolle.

= **Geiseltröhlig.** Bei Anbruch des Tages führte die Gendarmerie eine Verkehrskontrolle durch. Eine größere Anzahl Radfahrer mußten zur Anzeige gebracht werden, da sie bei ihrer Fahrt zur Arbeitsstelle in der Torlage auf dem Bürgersteige fuhr. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß das Fahren auf dem Bürgersteige verboten ist und auch in Zukunft streng bestraft wird.

Jubelfeier des Gesangvereins „Concordia".

= **Mücheln.** In Verbindung mit dem Tag des Deutschen Liedes am 23. Juni begeht der Männergesangverein „Concordia" sein 75jähriges Jubiläum. Auf dem Marktplatz findet eine Kundgebung statt und im Schützenhausgarten wird der Kreischormeister Hense, Weißenfels, persönlich die Chöre dirigieren. Die Nachbarvereine haben bereits in großer Zahl zu dem Stiftungsfest ihre Zusage erteilt.

Gesegnetes Alter.

= **Mücheln.** Die Einwohnerin Alwine Müller geb. Rühlemann, in Mücheln-Wenden wohnhaft, feierte in ausgezeichneter geistiger Frische ihren 87. Geburtstag. Für alle Tagesereignisse ist die alte Dame noch sehr empfänglich. Unsere besten Wünsche für einen frohen Lebensabend!

Aus dem Saalkreis.

Heuwagen umgekippt.

? **Lochau.** Ein Bauer hatte das Unglück, daß sein mit Heu schwer beladener Wagen in der Nähe der Elsterbrücke, kurz vor Burgliebenau, umkippte. Es bedurfte längerer Zeit, den Schaden wieder zu heilen. Er konnte von Glück reden, daß sein Heu nicht in die Fluten der Elster geraten war und Wagen und Pferde unbeschädigt blieben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350614-12/fragment/page=0004

Ein „Wolkenbruch" über Merseburg

66 Millimeter Niederschlag vor 25 Jahren.

Nach der Gluthitze der Pfingstfeiertage hat der durchdringende Regen in der Nacht zum Mittwoch eine wohltuende Abkühlung gebracht, Wiesen und Feldern draußen die so dringend nötige Anfeuchtung geschenkt. Die Erde war ja bereits derartig ausgedörrt, daß die Wassermengen, die aus den Wolken kamen, restlos aufgesaugt wurden. Man hatte vorher gefürchtet, daß das Wetter, welches sich schon in Halle ausgiebig abgeregnet hatte, wieder um Merseburg herumgehen würde, weil wir dies ja schon so gewöhnt sind, daß man unsere Stadt nicht mit Unrecht als eine „Wetter-Insel" bezeichnet.

Daß es von dieser Regel aber auch Ausnahmen gibt, beweist ein „Wolkenbruch", der am 14. Juni 1910, also gerade vor einem Vierteljahrhundert, über dem Merseburger Land niederging. Zwar hoffte man damals auch sehnsüchtig auf Regen für die ausgedörrte Erde, denn verschiedene heranziehende Gewitter hatten alle enttäuscht. Endlich erfüllte ein am 14. Juni aus Südosten kommendes Gewitter die Hoffnungen, und zwar gleich in einem Ausmaße, wie man es lange nicht erlebt hatte. Dunkelheit legte sich trotz der sonst so hellen Nachmittagsstunde — es war gegen 5 Uhr — über die Stadt, so daß in vielen Räumen bereits Licht gebrannt werden mußte. Und dann rauschte ein Wolkenbruch herunter, der im Nu die Straßen blankwusch und mehrere Stunden anhielt. Die Rohre der Kanalisation vermochten nicht die ungeheuren Wassermassen zu fassen und preßten sie in tiefer gelegenen Stadtteilen wieder heraus, ja an manchen Stellen barsten die Rohre unter dem unerwarteten Druck. In der Schulstraße entstand dadurch ein großes Loch im Weg, und in vielen Häusern standen Keller, ja selbst Parterrewohnungen unter Wasser. In dem Bankhaus am Marktplatz, das früher noch die Firma Mitteldeutsche Privatbank trug, entstand sogar Gefahr für den tiefliegenden Tresor, und man mußte das Wasser schleunigst auspumpen. Besonders von den Fluten in Mitleidenschaft gezogen waren die Dammstraße, der Roßmarkt, der Windberg, die Schmale Straße und das Gebiet an der Geisel, die zum reißenden Strom geworden war und Waschgefäße, Fässer usw., welche die Anwohner dort aufgestellt hatten, mit fortschwemmte. Die Straßen um den Roßmarkt glichen Seen, denn das Wasser stand fast ½ Meter über dem Pflaster. Ebenso war an den tiefliegenden Eisenbahnunterführungen die Passage durch das Wasser gesperrt. Es dauerte lange, bis sich die ungeheueren Wassermassen verlaufen hatten und man an das Ausschöpfen der Keller gehen konnte. Wie die Meteorologische Station von Ed. Klauß feststellte, waren innerhalb kurzer Stunden 66,2 Millimeter Regen auf unsere Stadt herabgestürzt.

Zum Glück hatten die Schlag um Schlag herniederzuckenden Blitze keinen großen Schaden in Merseburg angerichtet. Die größte Zerstörung geschah an einem steinernen Sims der Kaserne, den ein Blitz zertrümmert herunterschleuderte. In der Umgebung unserer Stadt hatten Blitze dagegen mehrfach gezündet und Brandschaden verursacht, so daß Merseburg mit seiner Überschwemmung immer noch glimpflich davongekommen war.

„Hilfe, der Wald brennt!"

Milliardenwerte deutschen Volksvermögens gefährdet. — Was soll der Spirituskocher in der Tannenschonung?

In den letzten Tagen sind in ganz Deutschland durch Fahrlässigkeit schwere Waldbrände ausgebrochen.

Wie ein ganz leichter Schleier zog auf einmal hauchfeiner Rauch durch die Stämme des Waldes, der schweigend in die Hitze des glühenden Sommertages ragte. Und aufblickend sahen wir plötzlich dichte graue Wolken über den Baumkronen hinwehen, die die Bläue des strahlenden Sommerhimmels verdunkelten. Auf einmal aber ging ein Schrei des Entsetzens durch den Wald. „Der Wald brennt!" schrie eine Stimme. Menschen kamen angestürmt mit angsterfüllten Gesichtern. Der Wald brennt! Wie auf den Flügeln des Windes pflanzte sich der Ruf fort. Allenthalben wurde es lebendig, alles hastete fort, hinunter zum See, wo Licht und Luft waren, wo bald schon die ersten Häuser des Dorfes begannen. Dort standen nun die Menschen dichtgedrängt, Sonntagsausflügler, die jäh von dem Grauen des Waldbrandes überfallen wurden. Da standen sie und blickten mit schreckensbleichen Gesichtern hinüber zum anderen Ufer des Sees, wo sich langsam die dichte Rauchwolke weiterfraß, wo schließlich züngelnde Arme hinaufgriffen in die dürren Äste der Bäume, wo ein Krachen und Splittern herabstürzender Äste und ein unheilvolles Knistern und Rauschen wütenden Feuers sich fortpflanzte. Und wie ein bebender Ruf ging es nur noch von Mund zu Mund: Der Wald brennt . . .

Glanzlosen Blickes starrten die Menschen hinüber, wo der „rote Hahn" ganze Arbeit machte. Man sah, wie über harte Männergesichter ein Zucken des Schmerzes ging, viele schämten sich nicht, daß ihnen Tränen übers Gesicht liefen — die Flammen fraßen den deutschen Wald . . .

Am nächsten Tage stand in der Zeitung, daß die Polizei, die sofort Streifen eingesetzt hatte, einen jungen Menschen festgenommen hatte, der einen Spirituskocher im Rucksack mitführte und offen zugab, im Walde abgekocht zu haben. Ein paar dürre Zweige waren angekohlt, er war dann fortgegangen und glaubte, es hätte nichts auf sich. Nun war der Wald tot. Wo gestern noch hochstämmige Bäume eine grüne Wildnis beschatteten, war heute Tod und Grauen.

Vier Stunden Brand zerstört jahrzehntelange Arbeit.

Wer einmal in seinem Leben einen Waldbrand erlebte, vergißt ihn nicht. Wer einmal dem Wüten des roten Hahns zusah, weiß, daß jede Leichtfertigkeit, die einen Waldbrand herbeiführen kann, nicht schwer genug bestraft werden kann. Ein Waldbrand zerstört in vier Stunden die Arbeit von sechzig Jahren. Deshalb ist das achtlose Fortwerfen eines Streichholzes im sommerlichen Wald, das Rauchen überhaupt und das Abkochen erst recht ein Verbrechen am deutschen Volksgut!

Der deutsche Wald bedeckt annähernd ein Viertel der Grundfläche Deutschlands. Der Wert der 12,6 Millionen Hektar mit dem darauf stehenden Holz beläuft sich auf etwa 19 Milliarden Reichsmark. Bei Erhaltung aller Bestände kann mit den jährlich entfallenden rund 50 Millionen Quadratmetern Brenn- und Nutzholz der Holzbedarf der deutschen Wirtschaft voll gedeckt werden. Über 300 000 Waldarbeitern ermöglicht die Waldarbeit ein Einkommen von mehr als einer halben Milliarde Reichsmark an Lohn und Gehältern. Dieser deutsche Wald, ein so beträchtlicher Teil des deutschen Volksvermögens, ist der Obhut aller deutschen Volksgenossen anvertraut. Ihn schädigen durch leichtsinniges Hantieren mit Feuerzeug ist Verbrechen gegen Staat und Volk.

Kinder legen aus Spaß Feuer.

Gibt es einen Schutz gegen Waldbrände? Sie entstehen aus mannigfachen Ursachen. Die Statistik hat ergeben, daß zwei Drittel aller Brände im Walde durch fahrlässige und leichtfertige Waldbesucher entstehen, während ein Drittel auf böswillige Brandstiftung, Blitzschlag und Funkenflug zurückzuführen sind. Derartige Feststellungen reden eine lebendige Sprache. Zwei Drittel aller Waldbrände Schuld des Publikums! Oft ist es Unachtsamkeit, die einen verhängnisvollen Waldbrand hervorrufen kann, oft genug aber auch im wahrsten Sinne ein „Spiel mit dem Feuer", das sich plötzlich in grauenvollen Ernst verwandelt.

Man hat zum Beispiel festgestellt, daß Kinder, die schon viel von Waldbränden hörten, im Walde zum Spaß Feuer anlegten. Sie wollten einmal sehen, ob es wirklich brennt. Als aus dem Spiel entsetzlicher Ernst wurde und die dürren Zweige wie Zunder aufgingen, ergriffen sie, von Angst gepeitscht, die Flucht! Deshalb kann die Aufklärungsarbeit am deutschen Volke und an der deutschen Jugend nicht früh genug einsetzen. Unsere Kinder, die oft genug zu froher Wanderfahrt ausziehen und selbstverständlich auch auf ihren Fahrten kochen, müssen nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß auch sie für den deutschen Wald mit verantwortlich sind, daß jedes Spiel mit dem Feuer, jedes Abkochen im Wald einen ungeheuren Schaden am Forstgut nach sich ziehen kann und dann noch als Folgeerscheinung zahlreiche in der Forstwirtschaft beschäftigte Menschen um Arbeit und Brot bringt.

Fortgeworfene Zigaretten und Streichhölzer, ausgeklopfte Pfeifen von Waldarbeitern usw. sind natürlich ebenfalls eine unabsehbare Gefahrenquelle. Daneben gibt es dann noch eine Reihe von Möglichkeiten, die ebenfalls zu Katastrophen werden können: Funkenflug von Lokomotiven, Blitzschlag und — letzteres allerdings in seltenerem Maße — planmäßige Brandstiftung. Den Funkenflug sucht man durch Einbau von Funkenfängern abzuwehren. Blitzschläge bei heftigem Gewitter aber gehören in das Gebiet der „höheren Gewalt", und planmäßige Brandstiftung ist eins der erbärmlichsten Verbrechen, das nicht hart genug bestraft werden kann.

Sofort zupacken bei Gefahr!

Was soll man tun, wenn wirklich einmal der Wald brennt? Damit, seine Siebensachen zusammenzuraffen und Reißaus zu nehmen, ist nicht viel getan. Natürlich muß sofort die Feuerwehr verständigt werden. Wo das aber unmöglich ist, und besonders dann, wenn es sich um ein kleines Bodenfeuer handelt, kann man zur Selbsthilfe greifen. Einfaches Austreten, auch das Ausschlagen mit nassen Tüchern oder — natürlich nicht prasseltrocknen — Zweigen haben schon Wunder gewirkt.

Notwendig aber ist vor allem die Wachsamkeit jedes einzelnen Waldbesuchers. Eigene Vorsicht und rechtzeitige Warnung bei Leichtfertigkeiten anderer — darin liegt der beste Schutz, den wir unserem deutschen Wald angedeihen lassen können! Lbg.

Unsere Jugendherbergen

Wir kennen viel von Deutschland. Seine herrlichen Berge, seine sonnigen Täler, den ewig-jungen Rhein, Thüringens grüne Halden, das Marschland, die grünen Ebenen und die Heide. — Jetzt wollen wir einen Augenblick stillstehen und einen Blick auf den Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen werfen. Vor 26 Jahren, im Jahre 1909, schuf Richard Schirrmann, Altena i. Westf., die erste Jugendherberge. Das Jungwandern ist nicht durch die Schaffung der Jugendherbergen entstanden, sondern das Wandern ist ein Sehnsuchtsdrang des Deutschen. Kein Volk der Welt ist so erfüllt von dem Sehnen nach der Schau fremder Landschaft. Wandern und Herberge gehören zusammen, eins ist ohne das andere nicht denkbar. Die deutsche Herberge ist kein Heimatmuseum, sondern eine Freizeitstätte fröhlicher, gesunder Jugend. Hermann Claudius sagt: „Ich weiß von früheren Fahrten mit Jugendlichen, was gute Herbergen bedeuten. Sie sind der Mast, an dem die Flagge der Freude weht. Wald aber, und Hügel und Berg, und grüne Weite, gehört zur Jugend, wie das liebe tägliche Brot, wenn anders die deutsche Seele stark bleiben — ja, wenn sie wachsen soll! Das sie aber stark bleibe und wachse, ist bitter not. Mehr Masten, damit die Fahnen der Freude flattern mögen!"

Baldur von Schirach:

„Deutschlands Herbergswerk wird von den Jugendwanderern aller Nationen, die das neue Deutschland aufsuchen, bewundert. Über allen Jugendherbergen weht die Fahne der HJ. Unsere Jugendherbergen sind die Heimstätten der Treue des jungen Volkes zum heiligen Vaterland."

Licht, Luft und Sonne, Derbheit und Einfachheit sind Begriffe, die wir beim Jugendherbergsbau ständig anwenden sollten. — Aber immer fehlen unserer Jugend noch mehrere tausend Jugendherbergen, um das Herbergsnetz zu schließen. Darum gilt es, weiterzuarbeiten, daß das Ziel:

„Eine JH. im Abstand eines Tagesmarsches von 20—30 Kilometer"

erreicht wird. Das ist auch der Sinn der Sammlung am 15./16. Juni.

Unsere Jungen und Mädel lieben unser Volk, lieben unsere Heimat und lieben das deutsche Jugendherbergswesen, das unsere Jugend dazu verhilft, die Schönheit unseres Vaterlandes kennenzulernen. Deshalb wollen wir dieses Werk nicht vergessen in diesen Tagen.

Mögen die Jugendherbergen nach dem Willen des Reichsjugendführers „ein Symbol der Kameradschaft und des sozialistischen Geistes der jungen Deutschen, eine Heimstätte der Treue des jungen Volkes zum heiligen Vaterlande" sein.

Aus dem Gerichtssaal

Amtsgericht Merseburg.

In der Donnerstag-Sitzung wurde in zwei Sachen wegen Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften der Reichsstraßen-Verkehrsordnung verhandelt, und zwar gegen Albert A. in Halle, dem zur Last gelegt war, am 28. Februar 1935 zu Schkopau als Führer eines Pferdefuhrwerkes es unterlassen zu haben, als er seine Fahrtrichtung ändern wollte, dies anderen Verkehrsteilnehmern rechtzeitig anzuzeigen, und Erich M. in Leuna, der beschuldigt war, am 25. Februar 1935 zu Merseburg als Führer eines Personenkraftwagens es unterlassen zu haben, links zu überholen und an einer Straßenkreuzung einem schon auf der Kreuzung befindlichen Fahrzeug die Vorfahrt zu lassen, dadurch aber fahrlässigerweise die Körperverletzung des Kurt B. aus Mücheln verursacht zu haben. Es ergingen folgende Urteile: A. 10 RM. evtl. 5 Tage Haft; M. Freisprechung mangels ausreichender Beweise.

Frau Anna H. und deren Sohn Richard H. in Merseburg standen unter der Anklage, am 5. April zu Merseburg den Kriminalbeamten M. und K. — als diese ein Fahrrad beschlagnahmen wollten — durch Gewalt Widerstand geleistet, Frau H. dabei den K. tätlich angegriffen zu haben, indem sie eine Eisenstange ergriff und mit dieser zum Schlagen ausholte. Nur dessen Gewandtheit gelang es, ihr die Stange zu entwinden. Es wurden bestraft Frau H. mit 40 RM. evtl. 20 Tagen Gefängnis, Richard H. mit 20 RM. evtl. 10 Tagen Gefängnis.

Willi L. in Merseburg hatte einen amtsrichterlichen Strafbefehl in Höhe von einem Monat Haft zugestellt erhalten, gegen den er Einspruch erhoben hatte. Es war ihm zur Last gelegt, am 7 März 1935 zu Merseburg groben Unfug verübt zu haben, indem er in der Gastwirtschaft „Stadt Leipzig" äußerte: „Ich bin roter Sportler und habe mit Blut unterschrieben, ihr seid alle nicht die Richtigen." Die anwesenden Personen hatten sich dadurch belästigt gefühlt. Es verblieb bei der im Strafbefehl festgesetzten Strafe von einem Monat Haft.

Richard E. in Dörstewitz war angeklagt, seit 2. August 1934 in den Fluren Knapendorf und Dörstewitz gewerbsmäßig an Orten, an den zu jagen er nicht berechtigt ist, unbefugt die Jagd ausgeübt zu haben, indem er Kaninchen fing. Das Gericht erkannte auf eine Strafe von 40 RM. evtl. 20 Tagen Gefängnis und auf Einziehung der zur Jagd benutzten Gerätschaften.

Das Urteil im ersten Kommunistenprozeß

Zuchthaus- und Gefängnisstrafen. — Zwei Freisprüche.

Der Vorsitzende des 5. Straffenats des Berliner Kammergerichts verkündete am Donnerstagnachmittag im ersten Kommunistenprozeß folgendes Urteil:

Wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens werden verurteilt:

Erich Tatzel zu 7 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust, Bernhard Fischer zu sechs Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust, Richard Locker zu 6 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust, Andreas Röding zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust, Alfred Großkopf zu 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust, Walter Heinemann zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust, Otto Troitzsch zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust, Gustav Thate zu 2 Jahren Gefängnis, Otto Bornschein zu 2 Jahren Gefängnis, Fritz Podzuk zu 2 Jahren Gefängnis, Kurt Heinold zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, Willi Hühn zu 1 Jahr Gefängnis.

Die Angeklagten Paul Reichardt und Paul Zanke werden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Bei sämtlichen verurteilten Angeklagten wird auf Zulässigkeit zur Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt und von der erlittenen Untersuchungshaft zwei Monate und zwei Wochen auf die Strafe angerechnet.

Am Sonnabend, dem 15. Juni, beginnt der zweite Prozeß, in dem sich 12 weitere Naumburger Kommunisten wegen des gleichen Verbrechens zu verantworten haben.

Schöffengericht Naumburg.

Karl H. aus Querfurt war beschuldigt, im April in der Nähe von Weidenbach, größeren Schulmädchen gegenüber, durch eine unsittliche Handlung, sowie ungehörige Redensarten öffentliches Ärgernis erregt zu haben. Die bei Ausschluß der Öffentlichkeit geführte Verhandlung hat einen so unglaublichen Verlauf genommen, daß das Schöffengericht sich für unzuständig erklärte und die Sache an die Große Strafkammer verwiesen hat.

Schöffengericht Weißenfels.

Er brannte mit den Lohngeldern durch.

J. M. aus Weißenfels stand unter der Anklage der Unterschlagung. Am 3. Mai bekam er als Angestellter einer Weißenfelser Baufirma den Auftrag, 1500 M. Lohngelder nach einem Neubau zu bringen. Statt dessen vertrank er seinen eigenen Lohn und griff dann noch mehrere Lohntüten seiner Arbeitskameraden an. Inzwischen hatte man eifrig nach ihm gefahndet. In einem Lokal, wohin er sich gerade eine Autodroschke bestellt hatte, wurde er aufgespürt. Von dem fremden Gelde hatte er etwa 16 M. verbraucht. Das Gericht verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis bei Anrechnung der Untersuchungshaft. M. nahm die Strafe an.

Verkehrsunfall vor Gericht.

Am 31. Oktober 1934 fuhr E. H. aus Thal-Heiligenstein mit seinem Kraftwagen in der Friedrichstraße in Weißenfels beim Einbiegen in eine Nebenstraße den radfahrenden Garteninspektor St. aus Weißenfels so an, daß der Radfahrer einen Armbruch erlitt und sein Rad beschädigt wurde. H. wurde zu 30 M. Geldstrafe verurteilt.

Leichtsinn verursacht Scheunenbrand.

Am 8. April brach in der Scheune des Bauern Oswald P. in Poserna Feuer aus, das den mit Stroh gefüllten Raum bis auf die Grundmauern in Asche legte. Wie sich dann herausstellte, beruhte die Brandursache auf einer bodenlosen Leichtsinnigkeit des Sohnes des Betroffenen. W. P. nämlich hatte trotz mehrfachen Verbots durch seinen Vater nicht aufgehört, in der Scheune Motorräder zu reparieren. Kurz vor Ausbruch des Brandes hatte er wieder ein Motorrad repariert, und um die Maschine auszuprobieren, hatte er den Motor kurze Zeit laufen lassen. Dabei waren Funken aus dem Auspuff entwichen, durch die dann das Feuer entstand. W. P. wurde zu 80 M. Geldstrafe, hilfsweise 8 Tagen Gefängnis, verurteilt.

Das Wohl des Volkes geschädigt.

W. G. aus Braunsdorf stand unter der Anklage, sich im Jahre 1934 fortgesetzt als Bezirkswalter der Deutschen Arbeitsopfer-Versorgung, einer Untergliederung der Deutschen Arbeitsfront, der Untreue schuldig gemacht zu haben. Insgesamt hatte der Angeklagte etwa 200 bis 300 M., die der Arbeitsopfer-Versorgung gehörten, für sich verwendet. So hatte er sich auch ohne Genehmigung der vorgesetzten Dienststelle ein Fahrrad und eine Uniform von den veruntreuten Geldern gekauft und weiterhin die Bücher unsauber geführt. Das Urteil lautete auf ein Jahr drei Monate Zuchthaus, 250 M. Geldstrafe und zwei Jahre Ehrverlust.

Wegen Tierquälerei verurteilt.

Aus Wut darüber, daß sein Hund nachts im Hühnerstall 49 Hühner und 3 Hähne totgebissen hatte, beschloß W. Sch. aus Markwerben seinen Hund zu töten. In dem Mittel vergriff er sich aber so, daß gegen ihn Anzeige wegen Tierquälerei erhoben wurde. Sch. band dem Hund mit einem Strick drei Ziegelsteine um den Hals und warf ihn in die Saale. Das Tier ging aber nicht unter, sondern quälte sich lange Zeit ab, bis es von einem Spaziergänger herausgefischt wurde. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 120 RM. Geldstrafe hilfsweise 40 Tagen Gefängnis.

Vertagte Verhandlung.

K. W. aus Gröben hatte beim Kauf eines Fahrrades auf Abzahlung unter den Kaufvertrag den Namen seiner Mutter gesetzt. Später wurden die Raten nicht bezahlt und die Fälschung wurde entdeckt. Jetzt stand W. unter der Anklage der schweren Privaturkundenfälschung und des Betruges. Da er behauptete, seine Mutter habe ihm die Genehmigung zum Kaufe des Rades gegeben, wurde die Verhandlung vertagt, um die Mutter als Zeugin zu hören.

Die Gerichte können streng, aber auch milde sein.

Die heutigen Gerichte sind nicht nur straffreudig; sie wissen auch sehr wohl, da wo es angebracht ist, eine Schuld in milderem Lichte anzusehen. Hat das Schwurgericht Halle am 7. Mai dieses Jahres (wir berichteten damals darüber) z. B. den 46jährigen Alfred H. aus Dölzig mit 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust für die von ihm seit dem Jahre 1926 fortgesetzt gewerbsmäßig betriebenen Abtreibungen hart angefaßt, so ließ jetzt am Donnerstag das Schöffengericht Halle die 36jährige Martha R. aus Bad Dürrenberg und ihren Schwager, den 31jährigen Max K. aus Witzschersdorf im Kreise Merseburg mit je einem Monat Gefängnis wegen versuchter Abtreibung, die H. vorgenommen hatte bzw. Beihilfe dazu, billig davon kommen.

Die R. fürchtete sich, vielleicht nicht ganz unberechtigt, aus gesundheitlichen Gründen vor dem vierten Kinde ihrer Ehe. Sie äußerte bei einem Besuche in W. diese Angst. Da wußte der Schwager Rat und führte ihr im Januar in ihre Wohnung nach Bad Dürrenberg den H. zu. Dessen Eingriffe führten aber nicht zu dem beabsichtigten Erfolge. Die Frau ist aber von jedem weiteren Versuche ein für allemal geheilt. Sie erklärte, die anschließenden Qualen seien größer gewesen als die bei den Geburten.

Sonntagsrückfahrkarten

zum Reichs-Bach-Fest in Leipzig.

Zum Besuche des in Leipzig vom 16. bis 25. Juni 1935 stattfindenden Reichs-Bach-Festes, verbunden mit dem XX. Deutschen Bachfest der Neuen Bachgesellschaft, werden Sonntagsrückfahrkarten nach Leipzig ausgegeben.

Als Ausgabestellen kommen alle Bahnhöfe im Umkreis von 200 Tarifkilometer um Leipzig in Frage.

Die Sonntagsrückfahrkarten werden mit durchgehender Gültigkeit vom 15. Juni 1935 ab 0.00 Uhr, bis zum 26. Juni 1935, 12.00 Uhr, ausgegeben, und zwar können sie benutzt werden zur Hinfahrt: vom 16. ab 0.00 Uhr, an allen Tagen, bis einschl. 25. 6.; zur Rückfahrt: ab 16. 6., 0.00 Uhr, an allen Tagen, bis spätestens 26. 6., 12 Uhr (spätester Antritt der Rückreise).

Die Karten werden an jedermann ausgegeben. Sie gelten jedoch zur Rückfahrt nur, wenn sie von der Geschäftsstelle des Reichs-Bach-Festes 1935, Leipzig C 1, Nürnberger Straße 36, mit dem Stempel „Reichs-Bach-Fest Leipzig 1935" versehen sind.

Weiße Wand

„Petersburger Nächte!"

Lichtspielhaus „Sonne".

Johann Strauß im Film! Lachen und Liebe, Musik und Tanz, Verzicht und Entsagen bestimmen und durchziehen diesen entzückenden Film! Unzählige Anekdoten umranken die Erinnerung an den Walzerkönig Johann Strauß und alle legen sie Zeugnis ab, wie sehr der Meister im Gedenken des Volkes fortlebt. Fast unbekannt ist es, daß Johann Strauß nicht nur in dem „klingenden und singenden" Wien gelebt hat, sondern daß er einen großen und wichtigen Abschnitt seines Lebens in St. Petersburg verbrachte, wohin er 1855 auf Veranlassung des Zaren gerufen wurde. Diese Petersburger Zeit entreißt der NDLS.-Film „Petersburger Nächte" der Vergessenheit und zeigt damit den Walzerkönig von einer bisher nicht gekannten Seite. Das Hauptmotiv der Handlung ist einer historischen Anekdote entlehnt. Beispiellose Triumphe feiert er mit seiner Komposition „Du sollst es sein, nur du allein", ganz Petersburg lag ihm zu Füßen — und doch hätte nicht viel gefehlt, so wäre dieser Walzer für seinen Schöpfer die Ursache einer Tragödie geworden. Die Eifersucht eines Mannes war die Veranlassung; die Liebe einer Frau bannte die Gefahr. — Paul Hörbiger spielt mit feiner Nüancierung den Johann Strauß, während die verführerische Evastochter Gräfin Olga Elisa Illiard mit Temperament und Grazie verkörpert. Theo Lingen als Konzertagent Hitzinger erfreut wiederum mit der ihm eigenen Komik die Zuschauer. — Alles in allem: Ein großer Musik- und Spielfilm mit interessanter Handlung, hervorragender Besetzung und blendender Ausstattung. — Der Besuch des Theaters, das auch ein gutes Beiprogramm bietet, ist bestens zu empfehlen.

„Ich tanze nur für dich!"

Tonbildbühne Leuna.

Janie, eine junge Tänzerin, lernt im Verfolg einer polizeilichen Razzia Tod Newton, einen schwerreichen Neuyorker, kennen, der sich für sie an seinem Theater verwendet. Pat Gallegher, der Regisseur, muß Janie gegen seinen Willen engagieren, aber er lernt nach und nach die große Begabung des Mädchens kennen. Tod Newton will indessen Janie heiraten, und er vereitelt eine Premiere, die Janies Ruhm endgültig festigen soll. Gallegher will die neue Revue auf eigene Kosten steigen lassen, aber die neue Tänzerin vermag Janie nicht zu ersetzen. Eines Abends treffen beide, Janie und Pat, in einem Neuyorker Lokal wieder zusammen. Pat Gallegher ist beim Alkohol angelangt, und Janie, die ihn heimlich liebt, weiß plötzlich, woher seine Verzweiflung rührt. Sie läßt den reichen Tod Newton im Stich und „tanzt nur noch für Pat". Der Film ist ein Ausstattungsstück ganz großen Ausmaßes, wobei die Sorgfalt, die auf jede Szene verwendet wurde, verblüffend wirkt. Großzügig sind sämtliche Szenerien aufgezogen, die Darsteller leisten hervorragende Feinarbeit, so daß der Film in jeder Hinsicht sehenswert ist. In der Hauptrolle entspricht Joan Crawford allen Erwartungen, ebenso ist Clark Gable ausgezeichnet. Und sehr eindrucksvoll Franchot Tone als Tod Newton. Die dazu komponierte Musik, dem Revue-Charakter des Filmes entsprechend schlagermäßig, ist temperamentvoll und schmissig.

Im Beiprogramm Ufa-Tonwoche, ein Film vom „Nebelhorn", mit herrlichen Naturaufnahmen, und eine tolle Filmgroteske (Automobilkrieg).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350614-12/fragment/page=0005

Zum Reichshandwerkstag

Die Grundlage neuer handwerklicher Höchstleistungen

Wanderschaft im Handwerk in ihrer Bedeutung für Handwerk und Volk.

Von Dr. Heinrich Brinkmann, Hildesheim.

Am Anfang der Wiederbelebung der Wanderschaft deutscher Handwerksgesellen steht das leuchtende Bekenntnis des gesamten Handwerks zur deutschen Heimat. So wie in der Vergangenheit des deutschen Handwerks immer wieder die Notwendigkeit des Gesellenwanderns gepredigt wurde, so muß auch heute wieder das ideale Hochziel im Vordergrund aller dieser und ähnlicher Bestrebungen stehen.

„Ein neuer Abschnitt der Entwicklung des deutschen Handwerks hat eingesetzt. Grundsätzliches ist bereits geschehen, um es wieder aufblühen zu lassen. Das deutsche Meisterhaus steht im Mittelpunkt gewaltiger Maßnahmen, die eingeleitet worden sind, um den schöpferischen Gestaltungswillen des Handwerks zur Auswirkung zu bringen — das Meisterhaus, das keinen Unternehmer und Arbeiter kennt, noch kannte, sondern nur Mitarbeiter am gemeinsamen Werk, das Meisterhaus als Urstätte fruchtbringender Arbeit, als Hüterin des Leistungs- und Qualitätsgedankens, als Keimzelle der Liebe zu Volk und Vaterland."

Diese dem Aufruf des Reichshandwerksmeisters entnommenen, den tiefen Sinn und die hohe Bedeutung der Aufgaben des deutschen Handwerks programmatisch kennzeichnenden Ausführungen geben auch für die Neugeburt der Wanderschaft des Handwerks im nationalsozialistischen Staatswesen die wesentlichste Begründung. Der Handwerksgeselle von heute und morgen soll das deutsche Meisterhandwerk in seiner ganzen Bedeutung für das handwerkliche Schaffen und in der Mannigfaltigkeit und Verschiedenartigkeit seiner Aufgaben kennenlernen. Die Wanderschaft entspringt, in

Reichshandwerksmeister Schmidt.
(Fodor-Archiv, M.)

diesem Sinne gewürdigt und gewertet, der nationalsozialistischen Auffassung von der Volks- und Betriebsgemeinschaft. Nicht als unversöhnliche Feinde, wie bisher von den klassenkämpferischen Vertretern des Marxismus gepredigt wurde, stehen sich Handwerksmeister und Handwerksgeselle gegenüber, sondern als gleichberechtigte Teilhaber der Handwerkswirtschaft und handwerklichen Schaffens überhaupt.

Die Wiederbelebung der Wanderschaft soll wieder aufrechte deutsche Handwerksgesinnung zu Ehren bringen und mit dazu beitragen, daß sich im deutschen Vaterland Nord und Süd, Ost und West richtig verstehen lernen. Es ist nämlich so, daß die Kenntnisse fremder Arbeitsmethoden, anderer Werkzeuge und Maschinen, andersartiger Einstellung der Handwerkerkundschaft nicht nur das Wissen des jungen Gesellen zu bereichern vermag, sondern in Verfolg dieser Bestrebungen wird gerade der kommende Meister befähigt, seinen großen und verantwortungsvollen völkischen Pflichten gerecht zu werden. „Wer sich einer strengen Kunst, d. h. einem Handwerk, ergibt, muß sich ihr fürs Leben widmen. Bisher nannte man sie Handwerker, ganz angemessen und richtig; die Bekenner sollten mit der Hand wirken, und die Hand, soll sie das, so muß ein eigenes Leben sie beseelen, sie muß eine Natur für sich sein, ihre eigenen Gedanken, ihren eigenen Willen haben, und das kann sie nicht auf vielerlei Weise."

Handwerkliches Gesellenwandern ist ohne Zweifel geeignet, die Grundlage neuer handwerklicher Hochleistungen und neuen handwerklichen Wertschaffens zu bilden. Handwerkliche Wanderschaft wird verstehen, handwerkliche Schöpferkraft zu beleben und in dem Handwerker der Zukunft das allein richtige und auf Grund seiner Wertarbeit verständliche Gefühl aufkommen lassen, daß er sein Handwerk für das Herrlichste hält, was die Welt zu bieten vermag. Des Handwerks geistiges Antlitz erfährt hierdurch eine sichtlich erkennbare Veredelung und macht das wahr, was in Wilhelm Meisters Wanderjahren Unvergängliches über Handwerk und Handwerkschaffen festgehalten ist.

Die Erkenntnis von der ausschlaggebenden ideellen Bedeutung des Gesellenwanderns für das gesamte Handwerksleben und die Erhaltung seiner kulturellen und völkischen Mission veranlaßte sicherlich in erster Linie das Handwerk dazu, die Wanderschaft im Handwerk wieder einzuführen. Für die Wiederbelebung des Wanderns ist aber wohl darüber hinaus auch der Gedanke des Wiederaufgreifens eines früher vorhandenen Brauchtums von entscheidender Bedeutung gewesen.

Wer heute an Wandern im Handwerk denkt, wird unwillkürlich an jene Zeit erinnert, wo Gesellenwandern noch gang und gäbe war, wo sich kein Handwerksgeselle selbständig zu machen vermochte, der nicht auf einige Jahre echter und redlicher Wanderschaft zurückblicken konnte. Sinn und Zweck dieses Wanderns lag genau so wie heute darin begründet, neue Lebenseindrücke zu bekommen und allerlei Erfahrungen zu sammeln. So ein Wanderbursche aus jenen Tagen vor hundert und mehr Jahren kann in seiner nüchternen, aber trotzdem eindringlichen Art mancherlei gerade von diesem Verbundensein mit Natur und Menschen erzählen und in und zwischen den Zeilen von Erlebnissen seines Besitzers berichten, um die er sich gerade durch sein Wandern zu bereichern vermochte: „Grüß Gott, Meister und Gesellen, von wegen des Handwerks." So klingt es einem unwillkürlich entgegen, wenn man, wie in diesem Falle, ganz zufällig ein so altes und schlichtes Wanderbüchlein vor sich liegen hat.

Es ist dem aus Bücken Amt Hoya stammenden Tischlergesellen Georg Heinrich Leiding bereits am 15. Juni 1826 — also vor mehr als 100 Jahren — von der Polizeikommission in Nienburg, das derzeit zum Königreich Hannover gehörte, ausgestellt. Dem genannten Tischlergesellen Georg Heinrich Leiding, dem Großvater des jetzt noch in Hildesheim als Obermeister der Tischlerinnung Hildesheim Stadt und Land amtierenden und sein Handwerk vorbildlich ausübenden Tischlermeisters Wilhelm Leiding, diente das Wanderbuch zu seiner Legitimation und vertrat nach den Angaben des Büchleins selbst die Stelle eines gewöhnlichen Passes. Nach dem Signalement und der Unterschrift folgen die allgemeingültigen gedruckten Bemerkungen. Sie lauten:

„Bemerkung.

1. Der Inhaber dieses Wanderbuches muß an jedem Orte, wo er übernachtet, sich bei der Polizei-Behörde melden, und sein Wanderbuch von derselben visiren lassen.
2. Derselbe darf an dem Orte wo er keine Arbeit findet, sich nicht über die gesetzlich vorgeschriebene Zeit aufhalten.
3. Die in diesem Wanderbuche vorgeschriebene Route darf bei Strafe nicht verlassen werden.
4. Das Betteln ist überall bei Strafe verboten, so wie auch Raßuren, Ausstreichungen und Verfälschungen in diesem Wanderbuche gesetzlich geahndet werden."

Soweit die Personen und die näheren Umstände überhaupt in Frage kommen, gibt die nachstehende kurze Begründung die erforderliche Erklärung:

„Gegenwärtiges Wanderbuch ist erteilt auf den Grund beigebrachten Zeugnisse, wonach Producent gehörig ausgelernt auch ein Jahr und neun Wochen als Gesell hier in Arbeit gestanden hat. Derselbe hat laut bei sich führenden Scheins der Militärpflicht Genüge geleistet und reiset der Inhaber von her über — nach Hannover.

Nienburg, den 15. Juny achtzehn hundert zwanzig und sechs.

Die Polizei-Commission daselbst
(L. S.) gez. Unterschrift."

Die Wanderzeit dauerte alles zusammengenommen 10 Jahre. Über den Wanderweg und die inzwischen aufgenommenen Beschäftigungen geben die mit Stempeln versehenen Eintragungen genauestens Auskunft. Ganz besonders gut scheint es dem jungen Gesellen, der mit 20½ Jahren seine Wanderschaft begann, in der schönen Stadt Hildesheim mit seiner alten Handwerkertradition gefallen zu haben, hält er sich hier doch, von Nienburg über Hannover und Braunschweig kommend, vom 1. Juli 1826 bis 30. Mai 1833, also mehr als 6 Jahre, auf. Offenbar schien ihm damals schon Hildesheim so zu gefallen, daß er es später im Jahre 1842 zur Stadt seiner Selbständigkeit auserwählte. Von Hildesheim ging die Reise, nachdem sich Leiding einige Zeit bei seinen Verwandten in Bücken aufgehalten hatte, nach Bremen, um von dort aus weiter nach Hamburg zu wandern. Die Hansestädte haben es ihm augenscheinlich angetan. Mehrfache Eintragungen aus Lübeck und Hamburg legen hiervon Zeugnis ab. So erzählt das Wanderbuch in seiner schlichten Amtssprache von den kleinen und großen Erlebnissen seines Besitzers und regt, weil besonders reizvoll, dazu an, derartige Wanderbüchlein zu studieren und in alten Chroniken zu blättern.

Im großen und ganzen gesehen, ist aber ein solches Wanderbüchlein ein überwältigender Beweis für die Richtigkeit der Wiederbelebung des Gesellenwanderns gerade in heutiger Zeit. An dem deutschen Handwerk liegt es, sich auf seine ureigensten Kräfte zu besinnen und die in seine Leistungsfähigkeit gesetzten Erwartungen in vollem Umfange zu erfüllen. Das Wandern im Handwerk wird die Wettbewerbsfähigkeit unseres schönen Berufsstandes steigern und jene Gemeinsamkeit der Gesinnung schaffen, die in erster Linie zur Verwirklichung der Volksgemeinschaft führen kann.

Würdiger Auftakt zum Reichshandwerkstag.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley (rechts) und Reichshandwerksmeister Schmidt mit 32 Berliner Obermeistern am Grabe Horst Wessels bei der Kranzniederlegung, mit der die Gefallenen der Bewegung geehrt wurden.
(Scherls Bilderdienst, M.)

Die Jagd in Flanderns Himmel

Die 16 Kampfmonate des Jagdgeschwaders „Freiherr von Richthofen" Nr. 1.

Nach den Tagebuch-Aufzeichnungen des Geschwader-Adjutanten Oberleutnant Bodenschatz, jetzigen Oberstleutnants und Chef-Adjutanten des Reichsluftfahrtministers Hermann Göring.

Copyrigth by Verlag Knorr & Hirth, G. m. b. H., München 1935.

5] (Nachdruck verboten.)

An diesem Tage wird es den Herren Beobachtern, die in den französischen und englischen Fesselballonen hocken und steßig nach unten telephonieren, nicht sehr schwer gemacht, sich über Bord zu schwingen und abzuspringen: Sie haben gar keine Zeit, darüber nachzudenken: Sie springen.

Um 3.05 Uhr nachmittags rast der Leutnant Klein dicht über den Fesselballon hinweg, der im Planquadrat Q 50 steht, er sieht den Beobachter über den Korbrand taumeln, mit ausgebreiteten Gliedern abspringen, dann kommt aus der Gasblase eine dünne Rauchwolke, dann zuckt eine Flamme hoch, aus. Der Leutnant Klein rast weiter, im Planquadrat O 53 steht der nächste Ballon, um 3.07 jagt er eine Garbe hinein, der Beobachter schmebt schon halbwegs der Erde zu und über ihm Rauch, Flammen, aus. In zwei Minuten hat der Leutnant Klein seinen 16. und 17. Luftsieg hinter sich gebracht.

Auch im Planquadrat Q 56 gibt es einen Aufruhr: Der Bizefeldwebel Wüsthoff taucht dort über dem Ballon auf und holt ihn herunter, sein 3. Luftsieg. Beim Abendstart schießt an diesem Tage der Leutnant Modnicke bei Comines einen Dreidecker ab. 9.15 Uhr abends sein 3. Luftsieg. Um 9.45 Uhr, schon in dicker Abenddämmerung, schickt der Bizefeldwebel Patermann bei Houthem einen Spad in die Erdrichter, sein 2. Luftsieg. Der Bizefeldwebel hat seine Otte nicht vergrößern können. Denn der erste Verlust des Geschwaders am nächsten Tage, dem 11. 7., trägt seinen Namen; er wird um 11 Uhr vormittags im Luftkampf bei Chelwelt abgeschossen.

Dafür hält das Geschwader reiche Ernte.

Oberleutnant Dostler schießt in derselben Minute, da der Bizefeldwebel Patermann sein Leben hingab, bei Houthem seinen 15. Gegner ab.

Leutnant Deilmann, als ob der Tod dieses tapferen Mannes augenblicklich abgerechnet werden müßte, schießt genau zur gleichen Zeit im Planquadrat C 46 einen Nieuport herunter, seinen 4. Gegner.

Um 6.35 Uhr morgens vernichtet der Leutnant Adam bei Dieckebusch einen Sopwith. Leutnant Küppers um 7.40 Uhr bei Wijschaete ebenfalls einen Sopwith. Bizefeldwebel Marquard um 9.05 Uhr wiederum einen Sopwith, eine Viertelstunde später Leutnant Hübner bei Zuidschoote einen Dreidecker und an diesem heißen Tage beschließt der Oberleutnant Dostler, der den Tag mit einem Abschuß begonnen hatte, die Ernte mit einem zweiten Abschuß, bei Lillebeke holt er einen Sopwith herunter, seinen 16. Luftsieg.

Es sind atemlose Tage. Hintereinanderweg die Starts. Hintereinanderweg die Abschüsse. Hintereinanderweg die Meldungen zum Kommandierenden General der Luftstreitkräfte.

13. 7. Gutes Flugwetter.

11.30 vormittags wird der Leutnant Klein bei Gistel im Luftkampf verwundet. Es gelingt ihm aber, hinter den eigenen Linien zu landen.

11.35 schießt Oberleutnant Dostler seinen 17. Gegner ab südlich Becelaere und 10 Minuten später seinen 18. nördlich Zonnebeeke.

Der Bizefeldwebel Krebs schreibt im gleichen mörderischen Tempo seine Liste im Luftkampf weiter. 11.30 beim Polygonwald den ersten Sopwith und 11.35 bei Zonnebeeke den zweiten.

Leutnant Adam schießt um 11.30 östlich Ypern einen Nieuport und Leutnant Deilmann 11.20 östlich Zandvoorde einen Sopwith ab.

In drei Tagen sind 18 feindliche Flugzeuge mit ihren Insassen vernichtet worden. Das Tempo wird beibehalten.

Am 16. 7. versucht der tapfere Bizefeldwebel Claussnitzer den Angriff auf einen Fesselballon. 5.30 nachmittags wird er zuletzt gesehen, dann bleibt er verschwunden. Er ist nicht wiedergekommen.

Der Bizefeldwebel Krebs, der vor drei Tagen innerhalb zweier Minuten zwei Flugzeuge abschoß, wird an diesem Tage, nachmittags um 7.45, nordöstlich von Zonnebeeke im Luftkampf abgeschossen.

Der Bizefeldwebel Wüsthoff holt dafür um 6.15 am Kemmel einen Fesselballon herunter und der Leutnant Adam um 8.05 abends bei Zonnebeeke einen Sopwith.

Am nächsten Tage wird der Leutnant Meyer bei Ypern im Luftkampf verwundet, er kann aber auf dem Flugplatz landen und bei seiner Staffel bleiben, indessen der Leutnant Krüger um 1.15 bei Comines schwer verwundet wird und nachts im Lazarett sterben muß.

Im gleichen Tempo tobt die große Flandernschlacht auf der Erde und in der Luft. Mit wenigen Sätzen melden die Tagebücher aller Kampftruppen die Ergebnisse, und immer sind in diesen wenigen Sätzen für die, die Bescheid wissen, Beispiele unermeßlicher Tapferkeit, Todesverachtung und Treue eingeschlossen.

Das Jagdgeschwader kämpft gegen eine unheimliche Übermacht. Am 17. 7. erläßt der stellvertretende Geschwaderkommandeur einen Befehl:

„Jagdgeschwader I!

Nach den Erfahrungen der letzten Tage hat sich ergeben, daß die einzelnen fliegenden Staffeln nicht in der Lage sind, die hauptsächlich abends auftretenden starken englischen Geschwader erfolgreich zu bekämpfen. Ein gleichzeitiger Einsatz der Staffeln des Geschwaders ist deshalb erforderlich und erfolgt von jetzt ab auf jedesmaligen Befehl des Geschwaders. Die Staffeln müssen zugleich in großer Höhe (4000 bis 5000 Meter) an der Front erscheinen und den Angriff auf starke englische Geschwader möglichst zugleich ausführen. Die Staffeln müssen bemüht sein, so zu fliegen, daß sie sich gegenseitig unterstützen könne. Vorläufig soll der Einsatz des ganzen Geschwaders auf die Abendstunden beschränkt sein.

Bei den Jagdflügen der einzelnen Staffeln im Laufe des Tages wird empfohlen, hauptsächlich die in geringen Höhen fliegenden Artillerie- und Aufklärungsflugzeuge anzugreifen, da die Tätigkeit dieser Flugzeuge die taktisch wichtigste und für die Truppen unangenehmste ist.

v. Doering."

Hinter diesem nüchternen Befehl steht geschrieben: Wir wissen, daß sie so zahlreich sind wie Hunde hinter Hasen. Aber wir sind keine Hasen und lassen uns weder verblüffen noch einschüchtern. Für sie arbeiten Tag und Nacht die Fabriken der ganzen Welt. Täglich werden in den Häfen Frankreichs Hunderte und Hunderte von Flugzeugen ausgeladen, Flugzeuge von bestem Material, meine Herren! Wir können nicht damit rechnen, daß das Material unserer Maschinen immer besser und besser wird. Im Gegenteil: die Rohstoffe werden knapper und knapper. Immer gewaltiger wird ihre Übermacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Wir haben dem nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen, nichts Gleichwertiges, meine Herren, aber etwas Größeres: Unsere glühende Liebe zur belagerten Heimat, unsere Tapferkeit, Kaltblütigkeit, Entschlossenheit und unseren Grimm.

Auch die vorgesetzten Stellen wissen Bescheid darüber, wie es steht. Am 19. 7. 17 erläßt der Kommandierende General der Luftstreitkräfte einen Tagesbefehl:

„In den letzten Tagen sind feindliche Kampfsteiger in erdrückender Übermacht aufgetreten, gegen die unsere Jagdstaffeln nicht haben auftreten können. Das gleichzeitig gemeldete Ergebnis der Luftkämpfe ist demgegenüber im Verhältnis der Verluste der Feinde zu unseren Ausfällen überaus gut. Daß wir an der Front der 4. Armee auch in den kommenden Tagen eine starke, zahlenmäßige Überlegenheit gegen uns haben, wissen wir. Daß die Flieger der 4. Armee, vor allem das Jagdgeschwader und die Jagdstaffeln, die Reihen der feindlichen Geschwader lichten und sie schlagen werden, darauf vertraue ich und die ganze deutsche Fliegertruppe. Ich ersuche, dies den Fliegerverbänden der Armee zum Ausdruck zu bringen.

Der Kommandierende General der Luftstreitkräfte:
Generalleutnant v. Hoeppner."

Der Oberbefehlshaber der 4. Armee, General der Infanterie Sixt v. Arnim, hat noch eine andere große Sorge. Seine Truppen leiden in einem außergewöhnlichen, bisher kaum erlebten Maße unter dem schweren Artilleriefeuer. Dieses höllische Feuer wird geleitet von Fesselballonen aus, von Flugzeugen und Erdbeobachtungen, besonders zahlreich sind in den letzten Tagen die feindlichen Fesselballone geworden. Reihenweise stehen die häßlichen Gasblasen weit hinter den Linien, und die Telephongespräche, die von ihren Körben aus geführt werden, haben für die deutschen Stellungen vernichtende Folgen.

Am 18. 7. erläßt der Oberbefehlshaber folgenden Befehl:

„Die sehr notwendig gewordene Bekämpfung der feindlichen Fesselballone, auf die der Feind einen großen Teil seiner Artilleriebeobachtung stützt, ist in erster Linie mit den Mitteln der Gruppen durchzuführen. Fliegerangriffe bedürfen ausgiebiger Artillerieunterstützung zum Niederhalten der sehr starken Abwehr von der Erde aus. Wenn der eigene Flieger zum Angriff übergeht, sind die feindlichen Aufsteigplätze und die in deren Nähe aufgestellten M.-Flats und MG. durch lebhaftes Störungsfeuer zu bekämpfen.

Batterien der Kampfgruppe Schwerstes Flachfeuer des AOK.' können jederzeit zur Verstärkung dieses Störungsfeuers beim Kommandeur der Flieger 4 angefordert werden.

Ebenso steht das Jagdgeschwader I zur Freihaltung des Angriffsraumes von feindlichen Flugzeugen zur Verfügung.

Den unmittelbaren Schutz des angreifenden Flugzeuges hat dessen eigene Staffel zu übernehmen. Um unnötige Verluste an Flugzeugen zu vermeiden, sind die Vorbereitungen zu Fesselballonangriffen sehr sorgfältig zu treffen.

Der Oberbefehlshaber.
(Fortsetzung folgt.)

Kleine Tageschronik

Gebt Lesestoff für die Reichsautobahn-Arbeiter. Die Arbeitskameraden an der Reichsautobahn verbringen sehr viel Zeit fern von der Familie. Die maßgebenden Stellen sind daher bemüht, ihnen den Feierabend möglichst zweckvoll zu gestalten. Der Gauleiter und Oberpräsident von Ostpreußen, Erich Koch, wendet sich in diesem Zusammenhang mit einem Aufruf an die Volksgenossen, Bücher und Zeitschriften für die Reichsautobahn-Arbeiter zu spenden. Alle Dienststellen von „Kraft durch Freude" in Königsberg nehmen die Spenden für den Gaubereich entgegen. Der Gauwalter der Deutschen Arbeitsfront und der Gauwart von „Kraft durch Freude" haben den Aufruf mitunterzeichnet.

Bedürfnisnachweis durch Unterschriften nicht erwünscht. Das sächsische Wirtschaftsministerium weist in einer Verordnung darauf hin, daß häufig von Antragstellern, die einen Bedürfnisnachweis, z. B. für Errichtung von Gaststätten, zu führen haben, auf Sammlung von Unterschriften Bezug genommen wird. Das Ministerium weist darauf hin, daß solchen Listen in der Regel kein Wert beigemessen werden könne, zumal erfahrungsgemäß die Unterschriften mehr aus Gefälligkeit als wirklicher Überzeugung gegeben würden.

Weil sie Bismarck nur mit „ß" schrieb. Am Kölner Arbeitsgericht klagte eine Zweigstellenleiterin, der gekündigt worden war, auf Weiterbeschäftigung, da sie in der Kündigung eine unbillige Härte, einen Willkürakt, erblickte. Von der Gegenseite wurde ihr zum Vorwurf gemacht, daß sie mit der Orthographie auf schlechtem Fuße stehe. So habe sie z. B. Bismarck nur mit „ß" geschrieben. Auch ihr Bewerbungsschreiben habe sie nicht selbst verfertigt. Nachdem das Gericht zum Ausdruck gebracht hatte, daß es sich bei der Klägerin, die schon zwei Jahre bei dem Unternehmer in Diensten stand, doch in erster Linie um eine Verkäuferin handele und daß man ihr in dieser Eigenschaft keine Vorwürfe machen könne, erhielt die Klägerin vergleichsweise eine entsprechende Entschädigung.

Im Hahn straft eine aufrührerische Glucke. Im Hühnerhof einer Familie in Rathein (Aachen) spielte sich ein nicht alltäglicher Vorgang ab. Eine Frau, die eine Glucke füttern wollte, wurde von dem Tier plötzlich angegriffen. Die Glucke flog die Frau an und brachte ihr mehrere Kratzwunden im Gesicht bei. Nur mit Mühe konnte die Frau das Tier abschütteln. Der Hahn, der offensichtlich über die „Unbotmäßigkeit" der Hühnerfrau empört war, stürzte sich jetzt auf die Glucke und bearbeitete sie so stark mit dem Schnabel, daß sie schließlich tot am Boden lag.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350614-12/fragment/page=0006

Aus aller Welt

Pfändung parteiamtlicher Kleidungsstücke.

Das Landgericht Berlin hat eine Entscheidung getroffen, nach der parteiamtliche Kleidungsstücke in einem Erwerbsgeschäft gepfändet werden können. Allerdings können die gepfändeten Kleidungsstücke nicht versteigert werden, sondern die Verwendung ist nur dadurch möglich, daß sie im Wege freihändigen Verkaufes an Einzelpersonen, Formationen oder Firmen abgegeben werden, die von der Reichszeugmeisterei zugelassen sind.

Der größte Stiefel der Welt in Frankfurt.

Bei den bevorstehenden großen Umzügen in Frankfurt a. M. anläßlich der Reichshandwerkswoche wird man den größten Stiefel der Welt bewundern können. Dieses Riesenexemplar eines Schaftstiefels ist von Handwerkern der Schuhmacherstadt Döbeln in Sachsen hergestellt worden, die damit gleichzeitig das 600jährige Bestehen der Döbelner Schuhmacherinnung feiern. Der Riesenstiefel ist 4½ Meter hoch, und die obere Weite des Stiefelschaftes mißt ebenfalls 4½ Meter. Um diesen Riesenstiefel anzufertigen, haben sechs Döbelner Schuhmachermeister mit ihren Gesellen und Lehrlingen im ganzen 750 Arbeitsstunden gebraucht, die sich über ein halbes Jahr verteilten. Allein für das Oberleder des Stiefels ist das Leder von zehn Kühen gebraucht worden. Nun wird der größte Stiefel der Welt im großen Umzug in den Tagen vom 15. bis 17. Juni durch Frankfurt a. M. fahren. Ein schönes Wahrzeichen des deutschen Schuhmacherhandwerks.

Schlecht gelohntes Vertrauen

Vor mehreren Jahren hatte der 36 Jahre alte Arthur Munk schon einmal Unterschlagungen als Angestellter eines Bankhauses begangen und war dafür mit Gefängnis bestraft worden. Es gelang ihm, bald wieder eine Stellung in einem Bankgeschäft zu erhalten und trotzdem der neue Chef über das Vorleben des M. unterrichtet war, schenkte er ihm soviel Vertrauen, daß er ihm sogar nach einiger Zeit Handlungsvollmacht erteilte. Munk lohnte dieses Entgegenkommen schlecht.

Im Laufe eines Jahres von 1933 bis 1934 unterschlug er ständig Beträge, die schließlich, als seine Verfehlungen ans Tageslicht kamen, die Summe von annähernd 10 000 Mark erreicht hatten.

In der Verhandlung vor dem Berliner Schöffengericht führte Munk zu seiner Verteidigung an, daß er neben seinem Monatseinkommen von 275 Mark bis zum Jahre 1931 noch allmonatlich Nebenverdienste von mehreren 100 Mark hatte. Nach dem Bankkrach im Jahre 1931 hörten diese Einkommensquellen auf. Der Angeklagte zog daraus aber nicht die notwendige Folgerung, sondern lebte weiter auf großem Fuße und ließ sich schließlich zu den Unterschlagungen hinreißen.

Munk wurde dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend zu 1½ Jaren Gefängnis verurteilt.

Afrika-Flieger Schwabe in München gelandet.

Auf dem bei München gelegenen Flugplatz Oberwiesenfeld landete am Donnerstag früh der Afrika-Flieger Karl Schwabe. Damit ist der dritte Afrikaflug des deutschen Sportfliegers beendet. Die Landung vollzog sich in aller Stille; nur der Sohn des Fliegers war anwesend.

Berlin in neun Sprachen.

Nicht jeder Ausländer, der die Reichshauptstadt besucht, beherrscht die deutsche Sprache. Und um sich in Berlin zurecht zu finden und wirklich alle bedeutenden Sehenswürdigkeiten kennenzulernen, nützt es ihm wenig, wenn ihm ein Führer durch Berlin in deutscher Sprache in die Hand gedrückt wird. Um diesem Übelstand abzuhelfen, ist jetzt ein Führer durch die Reichshauptstadt in neun Sprachen herausgegeben worden. Jeder Fremde, der Berlin besucht, wird die Möglichkeit haben, sich in seiner Landessprache über die Reichshauptstadt zu informieren und an Hand dieses Führers seinen sicheren Weg durch die Großstadt finden. Der Führer, dem eine Karte beigegeben ist, erschien in folgenden Sprachen: Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch, Dänisch, Schwedisch, Holländisch, Polnisch und Tschechisch.

Hochwasser in Tirol

5 Todesopfer.

Das Hochwasser, das die Tiroler Flüsse infolge der Schneeschmelze seit einigen Tagen führen, hat bereits 5 Menschenleben gefordert.

In der Nähe von Innsbruck ertranken 3 Burschen im Alter von 12 bis 18 Jahren beim Baden im hochgehenden Inn.

Der Fluß überschwemmte einen Teil einer Stadtrandsiedlung. Im Stadtteil St. Nikolaus drang das Wasser in die Keller und niedrig gelegenen Wohnungen.

In Osttirol stürzten bei Linz ein Schlossermeister und sein Lehrling mit einem Kraftrad in die Isel. Sie verschwanden sofort in den wilden Fluten und konnten nicht mehr gefunden werden.

Familienkatastrophe in der Lüneburger Heide

Zwei Knaben ertrunken. — Der Vater verübt Selbstmord.

Der Böttchermeister Warnken aus Soltau (Lüneburger Heide) hatte mit seinem achtjährigen Sohn Otto ein Boot gemietet, um eine Bootsfahrt auf der Böhme zu machen. Die beiden waren etwa 250 Meter von der Anlegestelle entfernt, als sie am Ufer zwei Freunde des Otto Warnken trafen, der seinen Vater bat, sie mitfahren zu lassen. Beim Einsteigen kam das leichte Boot so ins Schwanken, daß es kenterte und die Insassen ins Wasser fielen. Der Knabe Warnken und sein Freund Kahn ertranken, während der Vater den zweiten Freund seines Jungen retten konnte. Die Eltern Warnken nahmen sich das Unglück so zu Herzen, daß sie beschlossen, durch Gasvergiftung gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Die Mutter konnte gerettet werden, während der Vater schon tot war, als man in die Wohnung eindrang.

22 Gasvergiftungen bei einem Gewitter

östlich von Pilsen.

Bei der Gasmaskenfabrik Straschitz östlich von Pilsen erlitten 22 Personen durch Gasschwaden, die am Dienstagabend während eines heftigen Gewitters aus einem beschädigten Gasballon ausströmten, Vergiftungen. Alle mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

2 Bergleute vom Gestein erschlagen.

Mittwoch nachmittag wurden auf der Grube „Carolus Magnus" in Palenberg bei Aachen 2 Hauer von plötzlich hereinbrechendem Gestein erschlagen, als sie mit der Herstellung eines Bohrloches beschäftigt waren.

30 Wohnhäuser niedergebrannt

In der Ortschaft Tapolca am Plattensee brach Mittwoch mittag aus unbekannter Ursache ein Großfeuer aus, dem schnell 30 Wohnhäuser zum Opfer fielen. Infolge des orkanartigen Sturmes gelang es bis in die Abendstunden den Feuerwehren nicht, des Brandes Herr zu werden.

Seltsamer Doppelunglücksfall

Wie aus Kristiansund mitgeteilt wird, ist dort ein Chauffeur dadurch lebensgefährlich verletzt worden, daß er während der Überfahrt über eine Brücke aus dem Wagen sah und mit dem Kopf zwischen Geländer und Wagen geriet. Sein Vater besuchte ihn im Krankenhaus. In dunkler Nacht machte er sich auf einem Fahrrad auf den Heimweg. Dabei wurde er von einem Auto überfahren und auf der Stelle getötet.

Heiratsschwindler mit neuem Trick

Ein 31jähriger Anstreichergeselle namens Johann Proel in Wien, der bereits ein abenteuerliches Leben in der Fremdenlegion hinter sich hat, verfügt über ein gewisses Zeichentalent, das ihn befähigt, kleine Skizzen und Kopien herzustellen. Der Kenner erkennt natürlich sofort, daß es sich um kein Malgenie handelt.

Deswegen wendet sich Proel auch lieber an Frauen, auf die er mehr mit Gemüt und Gefühl Eindruck zu machen versucht. Er gibt sich als Maler aus, und da er mit dem Namen Johann Proel nicht recht weiter kommen konnte, legte er sich kurzerhand den Namen des berühmten französischen Malers Henry Matisse zu. Daß dieser bereits im Jahre 1869 geboren ist, stört ihn weiter nicht. Wohl aber war eine amerikanische Studentin darüber peinlich berührt, weil sie ihm an 1000 Dollar gegeben hatte. Daß sie sich lieber in den 31jährigen verliebte als in den 66jährigen der Biographie, übersah sie großzügig. Aber ihr Geld wollte sie zurückhaben. Das glückte nun freilich nicht, aber Proel erhielt eine längere Freiheitsstrafe.

Als er im Februar d. J. wieder freigekommen war, begann er sofort das alte Spiel wieder von neuem. Nur war er jetzt so vorsichtig, keinen Malernamen anzunehmen, über den es Bücher gab, sondern gab sich als ein einfacher Schweizer Maler aus, der ein gutes Modell brauche, um mit diesem nach Frankreich reisen zu können. Eine kleine Kontoristin mit 1100 Schilling Ersparnissen fiel auf den Schwindel herein. Zwar gelang es der Polizei, den inzwischen geflüchteten „Maler" noch rechtzeitig festzunehmen, bevor er ins Ausland entkam, aber die 1100 Schilling waren verschwunden. Wie Proel angab, hatte er sie in einer Spielbank verspielt, in der er ein absolut sicheres System ausprobieren wollte. So richtig erfolgbringend scheint das System nicht gewesen zu sein. Um so sicherer funktionierte dafür die Justiz, die den kunstbegabten Heiratsschwindler diesmal gleich auf zwei Jahre ins Zuchthaus steckte.

Echte und falsche Ehedetektive

Wenn Männer ihren Frauen mißtrauen.

Wien, im Juni 1935.

Es ist nicht nur in den Lustspielen so, daß Männer, die ihren Frauen mißtrauen, zu komischen Figuren werden; auch im Leben wirken Ehemänner reichlich komisch, wenn sie Beweise für angebliche Untreue ihrer Frauen sammeln wollen.

Da war zunächst Herr Leo, der mit Ilona verheiratet war. Schon ihr Name deutet auf ihre Herkunft: sie war eine heißblütige Frau vom Balkan. Zunächst ließ sich die Ehe ganz gut an, aber als sich Ilona eines Tages von einem Herrn nicht nur ansprechen ließ, sondern ihm nach kurzer Zeit auch in seiner Wohnung besuchte, fand Leo dieses Verhalten seiner Frau reichlich unpassend, was man ihm auch nicht verdenken kann. Da sich bei dem Besuch Ilonas Dinge ereignet hatten, die den Tatbestand einer Ehescheidungsklage reichlich erfüllten, zog es Leo vor, von seiner treulosen Frau fortzuziehen. Immerhin war sie noch seine Frau, da die Ehescheidungsklage noch nicht abgeschlossen worden war. Ihr Mann hatte in Erfahrung gebracht, daß sie inzwischen mit einem Herrn Adolf in nähere Beziehungen getreten war und ihn in ihrer bisherigen ehelichen Wohnung empfing. Da Leo gerne wußte, was in seiner alten Behausung vor sich ging, bat er einige Freunde, ihm behilflich zu sein. Um ihre detektivischen Dienste zu erleichtern, stattete er sie mit Leitern aus. Sie zogen mit ihren Leitern wie die Schornsteinfeger ab und postierten sich im Hofe, wo sie von verschiedenen Beobachtungspunkten aus von der Höhe ihrer Leitern Ilona und Adolf gewissermaßen detektivisch anpeilten. Zunächst hatten ihre Spähversuche keinen Erfolg, denn beide benahmen sich durchaus gesittet und manierlich. Schon wollten Leos Freunde ihre hohen Posten wieder verlassen, als sich doch noch bei den Beobachteten etwas ereignete, was für Leo genügte, eine tüchtige Ehestörungsklage einzuleiten. Auf Grund der einwandfreien Leiterbeobachtungen der Freunde wurde Ilona zu 100 Schillingen Geldstrafe oder fünf Tagen Arrest, und Adolf, der übrigens zehn Jahre jünger ist als die heißblütige Ilona, zu 50 Schillingen Geldstrafe oder 48 Stunden Arrest verurteilt. Die Differenzierung der Strafe erklärt sich daraus, daß das Gericht in Adolf den eigentlich Verführten erblickte. Herr Leo braucht nun seine Leitern nicht mehr an seine Freunde zu verborgen.

Nicht minder grotesk war die detektivische Bewachung, die ein Rechtsanwalt einleitete, weil er in seinem Scheidungsprozeß belastendes Material gegen seine Frau brauchte.

Er wandte sich zu diesem Zweck an den Inhaber eines Büros für wirtschaftliche Beratung. Obwohl nicht recht einzusehen ist, was eine Beschnüffelung in Liebesangelegenheiten mit wirtschaftlicher Beratung zu tun hat, übernahm der tüchtige Inhaber die Überwachung des Lebenswandels der Rechtsanwaltsgattin und betraute einen angeblichen Linienschiffskapitän Kauba damit. Der Mann war wirklich tüchtig, denn bereits nach 14 Tagen brachte er Material in Hülle und Fülle. Er wollte nicht nur die Frau bei ihren geheimen Liebesbeziehungen beobachtet, sondern sogar photographiert haben. Für seine anstrengende Tätigkeit bei Tag und Nacht verlangte Kauba 800 Schillinge. Für die Auslieferung der Lichtbilder 1000 Schilling Belohnung extra.

Mit Rechtsanwälten muß man aber vorsichtig sein, wenn man schwindeln will, denn der auftraggebende Rechtsanwalt nahm die Angaben Kaubas nicht so ohne weiteres hin, sondern ließ sie durch einen Privatdetektiv nachprüfen. Dabei stellte es sich dann heraus, daß Kauba seine angeblichen schwer belastenden Wahrnehmungen vollkommen frei erfunden hatte, ja, daß er nicht einmal die Frau kannte, die er angeblich 14 Tage lang Tag und Nacht beobachtet hatte.

In der Gerichtsverhandlung kamen noch allerhand erbauliche Dinge ans Tageslicht. Zunächst war Kauba überhaupt kein Kapitän. Dann war er in Deutschland wegen Ausspähung zweimal zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt worden. Eine weitere Zuchthausstrafe hat er in Ungarn wegen Heiratsschwindeleien erhalten. Nun wurde der erfindungsreiche Betrüger vom Wiener Gericht abermals zu einem Jahre schweren Kerkers verurteilt.

Eine Papstprophezeiung erfüllt sich!

Wie bereits verlautete, wird Papst Pius XI. die zur Zeit noch im Bau befindliche neue Basilika von Pompeji persönlich weihen. Damit erfüllt sich eine alte Prophezeiung, die vor nunmehr 50 Jahren das Erscheinen des Papstes in Pompeji voraussagte. Die neue Basilika von Pompeji, die übrigens im Jahre 1937 fertiggestellt sein dürfte, erhebt sich an der gleichen Stelle, wo vorher eine kleine Kapelle stand, die 1875 von Bartolo Longo, einem Rechtsanwalt aus Neapel, und einer gewissen Gräfin Marianna Fusco erbaut wurde. Bartolo Longo war lange Zeit hindurch ein Anhänger des Spiritismus gewesen, kehrte aber später zum Katholizismus zurück und gelobte, sein ganzes Leben für das seelische Heil der Einwohner von Pompeji einzusetzen, welches damals noch ein armseliges Dorf war. Longo also erbaute mit Unterstützung der Gräfin die kleine Kapelle. Als er starb, prophezeite er noch auf dem Totenbett, es würde ein Tag kommen, da der Papst käme und von den Stufen der Kirche das Volk von Pompeji segnen würde. Nunmehr, 50 Jahre später, scheint sich die alte Prophezeiung wirklich zu erfüllen, die man ein halbes Jahrhundert lang für ein Hirngespinst hielt, da bisher alle Päpste im Vatikan ein Leben freiwilliger Gefangenschaft führten. Nun ist der Bann gebrochen. Der Papst verläßt die Vatikanstadt. Er hat bereits für den Bau der Basilika in Pompeji größtes Interesse gezeigt und wird das Heiligtum, das am Fuße des Vesuvs liegt und über die Ruinen der alten Heidenstadt hinblickt, nach der Fertigstellung selbst einweihen.

Die rätselhafte Tropenkrankheit der Filmkünstlerin.

Von einem ebenso furchtbaren wie rätselhaften Schicksal ist die amerikanische Schauspielerin Edwin Booth, die Hauptdarstellerin des auch in Deutschland bekannten amerikanischen Expeditionsfilms „Trader Horn" betroffen worden. Nachdem sie im Jahre 1929 vom Schauplatz der Filmhandlung in Afrika zurückgekehrt war, stellten sich schwere geistige und körperliche Störungen ein, die von krampfartigen Zuständen eingeleitet wurden. Vorübergehend verlor die Künstlerin sogar Sprache und Augenlicht. An ein Weiterarbeiten war unter diesen Umständen nicht mehr zu denken, und Miß Booth erhielt zur Entschädigung dafür, daß sie ihren mit der gleichen Filmgesellschaft abgeschlossenen neuen Vertrag nicht einhalten konnte, ein Schmerzensgeld von einer Million Dollar ausgezahlt. — Die schwergeprüfte Künstlerin ist jetzt in Begleitung ihres Vaters, eines amerikanischen Chirurgen, in England eingetroffen, um die Ärzte des weltberühmten Instituts für Tropenkrankheiten aufzusuchen. Die Bedauernswerte, die zur Zeit gelähmt und erblindet ist, mußte auf einer Tragbahre vom Schiff geholt werden. Vater und Tochter hoffen zuversichtlich, daß die Kunst der englischen Fachärzte Rettung und Genesung von dem rätselhaften Leiden bringt.

100 Jahre alter

Gasthof „Zum roten Kreuz" mußte umgetauft werden.

Mit einem interessanten Namenrechtsstreit hatte sich das Gewerbegericht von Bromley in der englischen Grafschaft Kent zu befassen. Da war von einem findigen Sachbearbeiter im Kriegsministerium nach 25 Jahren entdeckt worden, daß der Name des schon seit 100 Jahren bestehenden Gasthofes „Zum roten Kreuz" die Bestimmungen der Genfer Konvention über das Rote Kreuz aus dem Jahre 1911 verletzte. Nun half dem Wirt kein Einspruch und kein Hinweis auf seine alt angestammten Rechte mehr. Er mußte dem Spruch des Richters weichen, der allerdings ein salomonisches Urteil fällte und aus dem „roten Kreuz" ein „weißes Kreuz" machte. So ist an dem schwergeprüften Gastwirt wenigstens das Schicksal vorübergegangen, sein Wirtshaus in eine „Blaukreuz"-Gaststätte umgetauft zu sehen, denn dann wären bestimmt alle seine alten Stammgäste und Freunde eines guten Whisky geflüchtet voller Betrübnis darüber, daß aus ihrer geliebten alten Roten-Kreuz-Kneipe ein alkoholfreier Ausschank geworden sei.

Ein Geschenk für General Litzmann. Nach einer Meldung des „Pforzheimer Anzeiger" will die Stadtverwaltung Pforzheim dem in Bad Liebenzell weilenden General Litzmann ein Geschenk überreichen. Es handelt sich um eine Pferdegruppe in Majolika, die von der einheimischen Künstlerin Frl. Bach geschaffen wurde.

Bieg dich oder brich . . .!

Roman von Magda Trott.

30] (Nachdruck verboten.)

Deutlich vernehmbar klangen echte Töne des Herzens durch seine Stimme. Die Kindesliebe richtete einen letzten Appell an das Herz des Vaters. Aber sie fand kein Echo an der stählernen Mauer, die der Geheimrat errichtet hatte.

„Keine überflüssigen Worte", versetzte er hart. „Weigerst du dich noch immer, meinem Wunsche nachzukommen?"

„Ja!"

„Weißt du auch, daß dir dieses Ja das Vaterhaus für alle Zeiten verschließt?"

Wieder klang das kurze Wort zurück, ein schwankendes Ja aus zuckendem Herzen. Wie ein unsichtbares Schreckensgespenst wuchs der Laut mitten im Zimmer und ließ die Herzen der stummen Zuhörer ihren Schlag aussetzen.

Ein Feuerstrom brach aus den Augen des Geheimrats. Seine sonst so ruhigen Züge verzerrten sich plötzlich in heftigem Krampf. Er hob die Hand und schlug sie Claus ins Gesicht.

„Bube!"

Ein Röcheln drang aus der Brust des Sohnes. Er taumelte gegen die Wand, hielt sich am Türpfosten, um nicht umzusinken. Seine Nägel gruben sich in das Holz der Täfelung, seine Zähne bissen sich fest in die Lippen.

Auch aus Helmuts Munde war ein qualvoller Seufzer gedrungen.

Dann herrschte Totenstille.

In der Mitte des Zimmers stand der Geheimrat. Was in diesem Augenblick in seiner Seele vorging, niemand wußte es. Sie alle bebten vor etwas Unbekanntem, Furchtbarem. Noch nie war dem gewaltigen Willensmenschen in dieser Weise Trotz geboten worden. Noch niemals hatte jemand aus der Familie sich aufgelehnt gegen sein allmächtiges Walten. Noch nie hatte man auch erlebt, daß der Zorn ihn zu Tätlichkeiten hingerissen hätte. Der offene Widerspruch des Sohnes mußte an den Grundpfeilern seiner Fassung gerüttelt haben. Jetzt glühte ein funkelnder Blick zu dem Sohne hinüber.

„Mit dem heutigen Tage", hub er an, seine Stimme klang spröde, „mit dem heutigen Tag ist mein Sohn Claus Leopold für unser Haus gestorben. Mehr als gestorben, denn ich verbiete allen, seinen Namen wieder zu nennen. Claus Lanzer hat keinen Platz mehr in meinem Hause. Ich kenne ihn nicht mehr. Verflucht sei meine Hand, wenn sie sich je wieder ihm zur Hilfe ausstreckt. Verflucht mein Lebenswerk, wenn seine Mauern jemals diesen Mann wieder beherbergen, ihm Platz gönnen —" Nach einer kurzen Pause fuhr er fort:

„Für die heutige Nacht biete ich dir mein Dach noch an. Morgen um zehn Uhr wird das Auto an der Manufaktur halten. Gemeinsam mit mir wirst du zur Bahn fahren. Dort werden wir scheiden. Danach aber bist du für mich und mein Haus erledigt."

Noch immer rührte Claus sich nicht. Auch der Bann, der über allen Anwesenden lag, war durch diese Worte nicht gebrochen. Endlich trat Helmut vor den Vater hin: „Ich darf nicht richten über dein Tun, Vater. Aber sein Kind stößt man nicht in die Welt hinaus."

„Schweig!" donnerte der Geheimrat. „Auch dir steht es frei, mit jenem zu gehen. Joachim Lanzer aber weiß dann, daß er ein Leben lang vergeblich gearbeitet hat."

Durch den Stahl seiner Stimme klang für alle deutlich vernehmbar, eine unsägliche, hoffnungslose Bitterkeit. Fast war es, als müsse der Geheimrat niederstürzen mit seinem vergeblichen Lebenswerke. Aber schon im nächsten Augenblicke richtete er sich um so straffer empor. Er hatte gesehen, daß Helmut sich dem Bruder näherte.

„Claus", tönte es in dringender Bitte aus dem Munde Helmuts zu dem Bruder hinüber.

„Fort von ihm!" Die Stimme des Geheimrats dröhnte. „Wer sich zu jenem bekennt, der teilt sein Los. — Wählt!"

Helmut empfand die Schwere dieser Stunde. Auch an sein Herz war der Ton der Bitterkeit geschlagen, der des Vaters Stimme durchzittert hatte; aus der blitzartigen Erkenntnis heraus, daß er ein Leben lang vergeblich gearbeitet habe, daß der Glanz des Hauses Lanzer in Trümmer zu sinken drohte. Durfte das sein? Nimmermehr! Da gab es keine Wahl, kein Schwanken, wenn sein Herz auch einen neuen Stoß erlitt.

Langsam trat er von dem Bruder zurück.

Claus blieb allein. Niemand näherte sich ihm. Schon jetzt war er ein Ausgestoßener. Er gehörte nicht mehr zu denen, die sich von ihm wandten. Aber als der Geheimrat mit gebietender Hand nach der Tür wies, ihm ein kaltes „Geh!" entgegenschleuderte, da kehrte Leben in seine Gestalt zurück.

„Mutter!" Er eilte auf sie zu, warf sich ihr zu Füßen.

„Mein Claus", zitterte es leise von ihren Lippen.

„Geh', wiederhole ich", grollte der Geheimrat. „Willst du, daß ich das Schauspiel biete, dich von der Dienerschaft entfernen zu lassen? Geh'!"

Da wandte sich Claus dem Vater zu und faßte mit beiden Händen krampfhaft nach seiner Rechten. „Diese Hand hat mich fast dreißig Jahre lang treu gehütet. Diese Hand hat ein Werk geschaffen, von dem man noch in spätester Zeit reden wird. Darum kann ich nicht anders." In langem Kusse lagen seine Lippen darauf. „Diese Hand aber hat mich geschlagen und weist mich jetzt aus dem Vaterhause. Sie wollte mich beugen, und es ist ihr nicht gelungen. So schwöre ich dir denn, daß ich auch ohne deine Hilfe meinen Weg finden werde. Claus Lanzer wird niemals zu euch zurückkehren, niemals bei euch um Gnade bitten. Ich weiß wohl, es wird mich tausend Schmerzen kosten, ehe ich mich ganz von euch freigemacht haben werde. Aber mir bleibt keine Wahl. — Ich werde meinen Weg gehen. Auch ohne euch. — Lebt wohl!"

Ohne sich noch einmal umzusehen, verließ Claus die Seinen. Er hörte nicht mehr das Aufschluchzen der Mutter und Schwestern. Er begab sich auf sein Zimmer, um das Wichtigste, was er besaß, mitzunehmen. Noch eine Nacht gewährte man ihm Obdach, dann war er frei, ein Verfemter. Verstoßen, aber frei! Der Würfel war gefallen.

Seine Gestalt straffte sich. „Frei! Vogelfrei!" Zwischen den zusammengebissenen Zähnen preßte er die Worte hervor. Die Ketten waren gefallen, mit denen man ihn gefesselt hatte. Die Ketten hatten ihn kaum gedrückt, bis ihm zuletzt bewußt geworden war, daß er bisher das Leben eines willenlosen Sklaven geführt hatte. Jetzt lag die Welt vor ihm.

Claus trat ans Fenster und überdachte die nächste Zeit. Da flogen seine Gedanken zu der Geliebten. Er lächelte trübe. „Jetzt, Brigitte Dannenberg, jetzt führt mich der Weg zu dir! Aber du wirst mir viel geben müssen, damit ich das Vaterhaus und alle, die ich liebe, darüber vergesse."

Wieder sprachen seine Lippen die Worte: „Du bist frei!" Aber der Klang drang nicht hinab in sein Inneres.

Mit schweren Händen packte er schließlich zusammen, was er in sein neues Leben mitnehmen wollte. Häufig hielt er inne. Eine noch nie gekannte Schwäche schien ihn zu überkommen. Er vermochte kaum zu atmen. Wie Zentnerlast lag es auf seiner Brust. Würgend stieg es in ihm hoch, in die Kehle. Er hätte schreien mögen, biß aber doch nur die Zähne zusammen und packte weiter.

Endlich war er fertig.

Er ließ sich am Fenster nieder und starrte hinaus in die Nacht. Bis der Morgen kam.

Der letzte Morgen in Eichwalde — der letzte im Vaterhause. —

Für die Oberbeamten der Manufaktur kam die Nachricht sehr überraschend, daß Claus Lanzer eine lange Inspektionsreise antreten werde. Man munkelte allerlei. Einige wollten von einem gespannten Verhältnis wissen, das sich seit kurzem zwischen Vater und Sohn bemerkbar gemacht habe. Aber als man dann den Geheimrat gemeinsam mit seinem Sohn zur Bahn fahren sah, da wußte man, daß die Gerüchte unwahr

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350614-12/fragment/page=0007

Aus Mitteldeutschland

Lastzug durchbricht die Eisenbahnschranke.

† **Bitterfeld.** Beim Bahnübergang der Grubenbahn Deutsche Grube über die Dessauer Chaussee, ereignete sich zu mittag ein schwerer Verkehrsunfall. Ein mit Ziegelsteinen beladener Lastzug aus Delitzsch fuhr infolge Versagens der Bremsen durch die geschlossene Schranke gegen eine Rangierabteilung der Grubenbahn. Der auf dem Anhänger befindliche Beifahrer des Lastzuges wurde vom Wagen geschleudert und erlitt ernstliche Kopfverletzungen, so daß er besinnungslos in das Allgemeine Krankenhaus Bitterfeld eingeliefert werden mußte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

In der Mulde ertrunken.

† **Bitterfeld.** Hier ertrank im städtischen Freibad in der Mulde ein 10jähriger Knabe. Der Junge wollte zusammen mit mehreren Freunden die Mulde durchlaufen, als er plötzlich vor den Augen seiner Kameraden, wahrscheinlich infolge Herzschlags, ertrank. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Am gleichen Tage versanken im Freibad zwei weitere erwachsene Personen, die jedoch von dem Bademeister gerettet werden konnten.

Den Küchenschrankschlüssel verschluckt.

† **Mosigkau** (Anhalt). Das 3jährige Söhnchen eines Arbeiters, das in der Küche spielte, verschluckte dabei den Schrankschlüssel. Der Kleine wurde ins Krankenhaus gebracht, wo das Röntgenbild den Schlüssel deutlich im Magen nachwies. Er wird mittels Operation entfernt werden.

Das Dorf der Alten kämpfer.

† **Wittenberg.** Bei einer Mitgliederversammlung der NSDAP. in Leetza wurde festgestellt, daß 30 Prozent der Parteigenossen des Dorfes Mitgliedsnummern unter 250 000 haben. 80 Prozent haben Mitgliedsnummern unter 1 Million.

In der Elbe ertrunken.

† **Wittenberg.** Beim Baden in der offenen Elbe geriet der 20jährige Arbeiter Rudi Wittmann aus Dorna in einen Strudel. Der junge Mann rief um Hilfe, ertrank jedoch, ehe Rettungsschwimmer ihn herausholen konnten. — In der Nähe der Pferdeschwemme wurde ein 13jähriges Mädchen beim Baden in der Elbe von der Strömung fortgerissen. Es konnte, obwohl es bereits untergegangen war, im letzten Augenblick von einem nachspringenden Mann gerettet werden. Die Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg. Dem Lebensretter war inzwischen von einem erbärmlichen Lumpen die Geldbörse gestohlen worden.

Ein Jugendlicher in Schutzhaft genommen.

† **Wittenberg.** Die Polizei nahm einen 15jährigen Lehrburschen aus Haltern in Westfalen in Schutzhaft, der seinem Lehrherrn, einem Bauern aus der Torgauer Gegend, entlaufen war und sich mittellos und obdachlos herumtrieb.

Ein WHW.-Los gefälscht!

† **Sandersdorf.** Der 28jährige Franz P. aus Sandersdorf und seine 21jährige Ehefrau hatten sich vor der hallischen Strafkammer wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges zu verantworten.

Es handelte sich bei den Verfehlungen um die Fälschung der Nummer eines Loses der Winterhilfslotterie. Nach der Nummernfälschung wäre auf das Los ein Gewinn von tausend Mark zu zahlen gewesen. Es blieb aber bei dem Betrugsversuch, da die Sparkasse, der das Los zur Auszahlung vorgelegt wurde, den Betrag nicht aushändigte, sondern das Los erst zur Prüfung nach München sandte. Hier wurde denn auch die Fälschung erkannt und damach P. in Haft genommen. Der Angeklagte erzählte vor Gericht, daß er das Los in einem Kino gefunden hätte, eine Aussage, die auch seine Frau vor Gericht machte, die aber im krassen Gegensatz zu einer früheren Aussage stand. Das Gericht gewann in der Verhandlung die Überzeugung, daß der Angeklagte das Los gefälscht habe, daß aber eine Beteiligung der Ehefrau nicht nachweisbar sei. Während die Frau freigesprochen wurde, verurteilte das Gericht den Angeklagten wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit versuchtem Betrug zu einem Jahr Zuchthaus und verschärfte die Strafe wegen der besonders verwerflichen, ehrlosen Gesinnung durch drei Jahre Ehrverlust. P. wurde sofort in Haft genommen.

Das Fest der Läufer und „Dreckschweine".

Uraltes Brauchtum des Mansfelder Landes.

† **Eisleben.** Allemal zum dritten Pfingstfeiertag ziehen die Grunddörfer bei Eisleben zu einem uralten Volksfest in das Gehölz bei der Kaisereiche oberhalb Ahlsdorf. Auch heuer begann schon in frühester Morgenstunde die Völkerwanderung der Mansfelder zum traditionellen Festplatz. Mag der Gewitterregen ihnen eine feuchte Abkühlung verschafft haben, den „Dreckschweinen" war er eine willkommene Himmelsgabe. Sie wühlten sich nach altem Brauch wohlig im Schlamm herum und hatten nur Achtung vor den Läufern, die im bunten Frühlingsgewande umherliefen und darauf achteten, daß ihnen kein „Dreckschwein" davonlief. Laut knallten ihre mächtigen Peitschen — und so vertrieben die Pfingstburschen — nach uraltem Brauchtum — die Überreste des Winters. Unter dem grünen Blätterdach tummelte sich in froher Festfimmung eine große Menschenmenge, für die die Mansfelder Bratwurst und ein freundliches Helles eine wesentliche Rolle spielte. Zur Mittagszeit zogen die Grunddörfler wieder in ihre Ortschaften hinunter, um dort das Pfingstfest in althergebrachter Art zu beschließen.

Das wäre eine Erfindung!

† **Ballenstedt.** Ein Monteur aus Frose hat einen „Schallvernichter für Explosionsmotoren" konstruiert und beim Reichspatentamt angemeldet. Der Apparat, der nicht groß und auch nicht sehr teuer ist, soll das Knattern der Motorräder und Autos vollkommen beseitigen, ohne daß die Motorkraft dadurch beeinträchtigt wird.

Kalklawine bei Rübeland.

† **Elbingerode.** Am Pfingstmontag löste sich von einem Kalkschenberg bei Rübeland eine große Kalksteinwand und sauste als Lawine unter donnerndem Getöse zur Erde nieder. Neben dem Kalkberge liegt ein Ausflugslokal. Unter den etwa 25 Besuchern, die im Garten ihr Mittagsmahl einnahmen und von der Staublawine überrascht wurden, entstand eine Panik. Zwar war der niedergegangene Kalk durch einen Staudamm aufgehalten worden, aber die Kalkstaubwolke, die die Lawine entwickelte, war so dicht, daß die Gartenbesucher zunächst am Sehen verhindert waren. Sanitäter nahmen sich der Hilflosen an und brachten sie nach Elbingerode, wo sie zum Teil neu eingeleitet werden mußten. Zwei Radfahrer aus Gusten waren Zeugen des Bergrutsches; sie wurden von der Staublawine ebenfalls mitgenommen, fuhren aber nach Elbingerode weiter, um von dort Hilfe zu holen. — Schon vor 30 Jahren soll sich an der gleichen Stelle eine Kalklawine gelöst haben.

Ziegenbock verursacht Motorradunfall.

† **Nordhausen.** Der Bergmann Mönch aus Klein-Bodungen befand sich mit seiner Frau von einem Ausflug auf der Heimfahrt, als oberhalb des Dorfes Lipprechterode plötzlich ein Ziegenbock auf die Straße rannte und direkt in das Motorrad lief. Die Frau flog kopfüber auf die Straße, kam aber mit Hautabschürfungen davon. Der Mann dagegen mußte mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus Bleicherode übergeführt werden.

Neue Gewerbe sollen im Thüringer Wald angesiedelt werden.

† **Weimar.** Angesichts der Tatsache, daß ein erheblicher Teil der früher mit der Herstellung von Spielwaren in Thüringen beschäftigten Personen in diesem Industriezweig nicht mehr beschäftigt werden kann, bereitet die thüringische Regierung eine Umschulung der arbeitslosen thüringischen Spielwarenherfsteller und Heimarbeiter vor. Neue Gewerbezweige sollen in den Tälern des Thüringer Waldes angesiedelt werden, um den handfertigen und fleißigen Arbeitern wieder Arbeitsplatz und Lohn zu verschaffen. Man hofft, größere Unternehmen der weiterverarbeitenden Metallindustrie für eine Eröffnung von Zweigstellen im Gebiete der alten Spielwarenindustrie zu gewinnen. Hier soll die Herstellung von Einzelteilen erfolgen, ein Arbeitszweig, der den Spielwarenarbeitern sehr liegt.

Mutter mit zwei Kindern ins Wasser gegangen.

† **Dessau.** Eine 24jährige Ehefrau aus Jonitz versuchte sich mit ihren beiden Kindern im Alter von drei und einem Jahre das Leben zu nehmen. Mit den beiden Kleinen auf den Armen ging sie in die Fluten der Alten Elbe. Das dreijährige Töchterchen konnte sich am Ufergestrüpp festhalten. Durch sein Schreien veranlaßte es die Mutter, wieder ans Land zu gehen. Das einjährige Söhnchen war jedoch bereits untergegangen und ertrunken. Die Frau hat anscheinend in einem krankhaften Zustand gehandelt. Sie wurde verhaftet.

Tödliche Verkehrsunfälle in Leipzig.

† **Leipzig.** In der Hindenburg-Straße fuhr ein Kraftradfahrer gegen eine Straßenbahn. Er stürzte und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er im Krankenhaus starb. — Auf der Colditz—Rossener Staatsstraße fuhr in Flur Schönerstedt ein Motorradfahrer gegen einen Straßenbaum. Der Führer des Rades wurde bei dem Sturz nur leicht verletzt, während sein Mitfahrer, der 22 Jahre alte Schlosser Herbert Mallo einen Schädelbruch erlitt und auf der Stelle tot war.

Am Arbeitsplatz tot aufgefunden.

† **Leipzig.** An seinem Arbeitsplatz im Kesselhaus einer Firma am Markt wurde der 65 Jahre alte Heizer Jakob Anhäuser aus der Lützowerstraße tot aufgefunden. Vermutlich ist der Mann das Opfer einer Kohlenoxydgasvergiftung geworden.

Der Tod auf dem Pfingstausflug.

† **Großörner.** Auf einem Pfingstausflug in den Harz erlitt der Maler Paul Bölske aus Großörner beim Baden in einem Teich einen Herzschlag. Er war sofort tot.

Zwei Familienväter vom Blitz erschlagen

† **Zwickau.** In den Nachmittagsstunden ging über Auerbach ein schweres Gewitter mit Wolkenbrüchen und Hagelschlägen nieder. Zwei Männer, der 62jährige Richard Ernst Tietz aus Friedrichsgrün bei Zwickau und der 50jährige Kurt Schwabe aus Reinsdorf, wurden auf dem Wege zum unteren Bahnhof vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet. Die Getöteten hinterlassen neun bzw. sieben z. T. erwachsene Kinder.

Eine Bäuerin, die ihr Vieh verkommen läßt.

† **Dresden.** Die Bäuerin Anna Conrad aus Herigswalde hatte sich für ihren Beruf derartig unfähig erwiesen, daß ihr vor zwei Wochen durch das Reichserbhofgericht die Bauernfähigkeit abgesprochen wurde. Nunmehr hat das Amtsgericht Sebnitz sie des weiteren zu einer Geldstrafe von 100 RM verurteilt und wegen wiederholter Übertretung des Tierschutzgesetzes die Einziehung ihres gesamten Viehbestandes ausgesprochen. Die Conrad war durch den Bezirkstierarzt wiederholt angehalten worden, ihr Vieh besser zu halten. Dennoch kümmerte sie sich so wenig darum, daß es verkommen wäre, wenn nicht das Urteil des Amtsgerichts den Tieren buchstäblich das Leben gerettet hätte.

Sandsturm über der Altmark

Nachtgewitter und Brände. — Ein Pferd erschlagen.

† **Salzwedel.** Sandsturm und Nachtgewitter haben in der Umgebung von Salzwedel erheblichen Schaden angerichtet. Der Sturm, der von Osten nach Westen über die Gegend brauste, wirbelte ganz gewaltige Sandmassen in die Höhe und trug sie durch die Lüfte davon. Die im Freien befindlichen Einwohner mußten flüchten. Kraftfahrer waren gezwungen, ihre Fahrzeuge anzuhalten, da die Wagen Gefahr liefen, durch die Gewalt des Sturmes umgeworfen zu werden. Die Luft war so mit Sand und Staub erfüllt, daß man nur wenige Meter weit sehen konnte. Bäume und Masten wurden durch den Sturm umgelegt. Störungskommandos sind überall an der Arbeit, die vom Unwetter angerichteten Schäden zu beseitigen. Bei den Nachtgewittern gingen gewaltige Regenmengen nieder. Ununterbrochen zuckten die Blitze. In Binde brach Feuer aus. Das Gemeindehaus brannte nieder. Ein Teil der Einrichtungsgegenstände konnte gerettet werden. — Das Sägewerk Bremer bei Lannenkrug ging in Flammen auf. Ob auch hier Blitzschlag die Ursache des Feuers ist, muß die Untersuchung ergeben. Der entstandene Schaden ist sehr groß. — In Genthin wurde ein Pferd des Grundbesitzers Fritz Schulz vom Blitz erschlagen.

Durch Hufschlag getötet

† **Gödnitz.** Als der 32 Jahre alte Bauer Richard Müller im Stall nach dem Fohlen sehen wollte, wurde die Stute unruhig und schlug aus. Müller wurde am Kopf so heftig getroffen, daß er auf der Stelle tot war.

Beim Grasmähen das Bein abgeschnitten

† **Wittenberg.** Beim Grasmähen auf den Elbwiesen bei Elster wurde ein Mann von den durch ein plötzlich herauftziehendes Gewitter erschreckten Pferden umgerissen. Er fiel vor die Mähmaschine, die ihm das rechte Bein so schwer verletzte, daß es abgenommen werden mußte.

Die Volks-Marinewoche eröffnet.

Ein Hauptanziehungspunkt für die zahlkosen Volksgenossen, die zur Eröffnung der Volks-Marine-Woche in Kiel zusammengekommen sind, ist das im dortigen Hafen liegende Segelschulschiff der Kriegsmarine „Gorch Fock". Davor Marine-Schnellboote.

(Atlantic, M.)

Aus Halle und Umgebung

Die Pleuelstange zersprang . . .

† **Halle.** In der Merseburger Straße ereignete sich in der achten Morgenstunde ein eigenartiger Unfall. An einem Lastkraftwagen zersprang die Pleuelstange und zerschlug das Motorengehäuse. Hierdurch ergossen sich etwa 6 Liter Öl auf die Straße. Gleich darauf passierten zwei Kraftradfahrer die ölige Stelle, kamen ins Rutschen und stürzten. Ein Kraftradfahrer zog sich Verletzungen am linken Knie zu. Er wurde dem „Bergmannstrost" zugeführt, wo er Aufnahme fand. Die beiden Krafträder wurden leicht beschädigt. Die Ölstrecke wurde von der Straßenreinigung mit Sand bestreut.

Schmiedelehrling vermißt.

† **Halle.** Vermißt wird seit dem 3. Juni der 1918 in Ammendorf geborene Schmiedelehrling Otto Kühl. Er hatte bei seinem Fortgang ein älteres Fahrrad bei sich, das er selbst neu gestrichen hatte.

---

waren und daß im Hause Lanzer nach wie vor das beste Einvernehmen herrschte.

Als Claus am frühen Morgen in die Manufaktur kam, um seine letzten Anordnungen zu geben, fand er auf seinem Schreibtisch einen Umschlag. Darauf war von Helmuts Hand sein Name geschrieben. Als er öffnete, fielen ihm einige Tausendmarkscheine in die Hände. Sonst nichts — keine Zeile.

Trotzig biß Claus die Zähne aufeinander, legte die Scheine in einen Umschlag und schrieb den Namen des Bruders darauf. Dann gab er den Befehl, diesen Brief am Nachmittag an Helmut auszuhändigen.

Als das Auto vorfuhr und Claus zum letzten Male mit einem langen, verschleierten Blick Abschied von seiner Arbeitsstätte nahm, da stieg es ihm heiß in die Augen. Aber er bezwang sich. Ruhig stieg er ein.

Oben an einem Fenster des ersten Stockwerkes aber preßte sich ein blasses Gesicht an die Scheiben, ein Gesicht mit brennenden Augen — Helmut.

„Auch du verläßt mich", murmelten seine Lippen. „Auch du gehst fort, der Sonne entgegen — und ich bleibe allein."

Schweigend legte der Geheimrat mit seinem Sohne die Fahrt zurück. Als Claus dem Vater aber die hand zum Abschied reichen wollte, da traf ihn ein so eisiger Blick, daß er es unterließ.

Stumm bestieg er den Zug, stumm ließ er sich auf die Polster nieder.

So nahm der Sohn Lanzers Abschied von Eichwalde.

Als der Zug sich in Bewegung setzte, da preßte Claus das Taschentuch an die Lippen. Ungehört verhallte der klagende Aufschrei: Heimatlos!

13. Kapitel.

Luz Dannenberg hatte die Stunde seiner Rückkehr nicht angegeben. Da niemand, trotz seines Telegramms, an seine Heimkehr glaubte, hatte man ihm auch kein Gefährt zur Bahn gesandt. Aber das störte den jungen Mann nicht im geringsten. Kurz entschlossen wandte der Schwiegersohn des Geheimrats am Nachmittag desselben Tages, da Claus für immer aus dem Elternhause geschieden war, sich zu Fuß nach der Villa.

Über sein sonst so heiteres Gesicht war ein leichter Schatten gebreitet. Er dachte an Leonore. Nie wieder würde er jene Frau, die ihm anfänglich so starkes Interesse einflößte und für die er bis zuletzt rege Teilnahme empfunden hatte, wiedersehen. Mitten heraus aus dem lachenden, fröhlichen Kinsttertreiben Münchens hatte ihn die Todesstunde gerissen und ihm das Herz schwer gemacht. Ob er Leonore wohl noch sah oder ob man sie der Erde schon übergeben hatte? Aus dem Telegramm Isabellas ging nicht hervor, wann die Schwägerin gestorben war. Luz wußte nicht, war sie langer krank gewesen oder war ihr Lebenslicht plötzlich erloschen.

Die Dienerschaft riß erstaunt die Augen auf, als ihr neuer Herr so unerwartet vor ihnen stand. Vor einiger Zeit war seine junge Frau fast heimlich zurückgekommen, und jetzt kam Dannenberg sogar zu Fuß dahergeschritten. So hatte man sich den Einzug der Jungvermählten in ihr neues Heim nicht gedacht! Man bedeutete ihm, daß die gnädige Frau noch nicht in der neuen Wohnung sei, sondern drüben im Haupthause. Sofort lenkte Luz seine Schritte dorthin.

Er seufzte auf, als er wieder nach der üblichen Anmeldung gehen mußte.

Wie ein formeller Besucher wurde er in einen der Salons genötigt, um auf die eigene Frau zu warten. Er unterdrückte gewaltsam ein Wort des Unmutes, weil er die Tote noch im Hause wähnte.

Endlich erschien Isabella am Arm ihrer Mutter, beide in tiefe Trauer gekleidet. Luz beschränkte sich darauf, seine Frau schweigend zu umarmen und der Schwiegermutter die Hand zu küssen. Die Damen schienen tief bewegt, denn Isabella hatte rotgeweinte Augen, und auch über der Geheimrätin lag es wie stille Wehmut.

Auf seine Fragen nach Leonores Krankheit und Tod erfuhr er zu seiner Überraschung, daß Helmuts junge Gattin schon vor Wochen gestorben sei, gerade an einem Tage, da Luz in Freude und lauter Luft geschwelgt hatte. Der Schmerz um die Entschlafene schien ehrlich und tief zu sein, denn wie sollte heute eine so schmerzliche Erregung wahrzunehmen sein? Erst ganz allmählich erfuhr Luz von seiner Gattin, welches schwermiegende Ereignis der gestrige Abend für die Familie Lanzer gebracht hatte. Isabella weinte bitterlich, als sie über Claus berichtete, von seinem Abschied für immer. Auch Luz war tieftraurig; er hatte Claus stets als den einzigen vernünftigen Mann im ganzen Hause angesehen und bedauerte sein Scheiden unter so dramatischen Umständen. Dennoch konnte er eine leise Freude über dessen Energie nicht unterdrücken, trotzdem er begriff, wie schmerzlich es für den Schwager sein mußte, auf solche Weise in die Welt hinausgestoßen zu werden. Man verschwieg ihm natürlich, daß Claus sich mit der Absicht trug, Brigitte Dannenberg zu heiraten; man sprach nur ganz allgemein von seiner Weigerung, den Wünschen des Vaters gefügig zu sein.

Durch alle diese aufregenden Vorfälle trat Isabellas Zorn über das Verhalten des Gatten in den Hintergrund. Wohl flocht sie in ihre Beichte tadelnde Bemerkungen über sein Benehmen ihr gegenüber ein, aber Luz überhörte das absichtlich. Sein natürliches Zartgefühl machte ihn rücksichtsvoll und liebreich gegen Isabella, der die Trennung von dem Bruder sichtlich naheging, und die unter dem Fornesausbruch des Vaters noch heute bebte. So wurde die Heimkehr des Gatten fast als ein Glück von ihr empfunden. Wie eine Beruhigung kam es über sie, als sie, an Luz geschmiegt, seinen herzlichen Trostworten lauschte.

Am Abend des ereignisreichen Tages fehlte der Geheimrat bei den täglichen Zusammenkünften. Seit langer Zeit zum ersten Male. Er hatte sich mit dringender unaufschiebbarer Arbeit entschuldigen lassen und blieb bis gegen Mitternacht draußen in der Manufaktur. Sorgfältiger denn je hatte er die Fenstervorhänge schließen lassen. Niemand durfte sehen, daß er im Zimmer ruhelos auf- und abschritt, daß er von Zeit zu Zeit die Fäuste gegen die heiße Stirn drückte. Niemand durfte ahnen, welch einen harten Kampf der stolze Mann in diesen Stunden mit sich selbst ausfocht. Seine jahrelang geübte Selbstbeherrschung hatte ihn gestern schon einmal verlassen, als er den Sohn im aufmüllenden Zorn geschlagen hatte. Auch heute würde seine Fassung zusammenbrechen, wenn er den leeren Platz des Sohnes sah, jenes Sohnes, den er trotz aller seiner Fehler so sehr liebte, und der jetzt ohne Mittel und ohne Heimat in der Welt umherirrte.

Wenn nur nicht immer die Zweifel in ihm aufgestiegen wären, ob er recht gehandelt habe. Nie zuvor hatte er gewankt und geschwankt. Selbstsicher und zielbewußt war er seinen Weg geschritten. Bis zu der Zeit. —

Der Geheimrat hielt in seinem ruhelosen Wandern plötzlich inne. Wie ein Blitzstrahl der Erkenntnis schlug es vor ihm nieder. Bis zu jenem Tage, da der Maler Dannenberg als Arbeitsuchender durch das Portal da draußen geschritten war. Klein, ganz klein, hatte die Auflehnung gegen seinen Willen begonnen. Claus war es gewesen, der an jenem Tage den ersten Verstoß gegen seine Vorschriften begangen hatte, als er den Maler so ohne weiteres annahm. Dann war aus dem Körnchen Widersetzlichkeit die Saat des Unkrauts aufgegangen. Sie wucherte üppig in seinem eigenen Hause. War es da nicht Pflicht, mit starkem Schwunge die Sichel zu führen, um sie niederzumähen? Er hatte die Arbeit begonnen. Leonore, die zarte Blume, war geknickt worden, auch den Sohn hatte er als einen gleichen Trieb von der Wurzel des edlen Stammes des Hauses Lanzer entfernt. Welche Halme würde er noch zu mähen haben? Helmut?

Nein — nein! Nur das nicht! Wohin legte er sein Lebenswerk dann? Der Name Lanzer mußte mit ihm fortleben!

Der Geheimrat strich sich über die heiße Stirn. Wahn Wahn! Er durfte beruhigt sein. Helmut hatte sich erst gestern wieder offen zu ihm bekannt. Er war ein echter Sohn seines Vaters. Er stellte die Pflicht über das Gefühl, selbst wenn das Herz zuckte und weh tat

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350614-12/fragment/page=0008

TURNEN - SPORT - SPIEL

„Tinte" gegen „Schminke"

„Mr ham de Neese noch nich voll!"

Kunst und Fußball: Meinungsäußerungen der hallischen Künstler

In der Kürze liegt die Würze!
Wenn ich hier so als Winker stehe —
Und die Kollegen saufen sehe,
Denk' ich mir doch so ohne Groll,
Die hab'n die Neese noch nich voll!

Otto Tiedemann,
Komiker und Linienrichter.

Wenn unsere Komödianten-Elf sich bemüht, das tückisch-behende Leder ins feindliche Tor zu praktizieren, muß ich immer gerührt an das Dichterwort denken: „Den lieb ich, der Unmögliches begehrt!" Im übrigen freue ich mich auf Merseburg. Dort sitzen doch wenigstens nicht, wie in Halle, die boshaften Kollegen unter den Zuschauern. Neulich soll doch einer geäußert haben, als ich mich um die federumsponnene Gummiblase bemühte: „Fußballspielen kann er auch nicht!" Gemein, nicht wahr?!

Herbert Fink.

Fußballspielen an sich ist nicht schwer,
Wenn der verdammte Fußball nicht wär!
Doch denk ich als Schauspieler voller List:
„Das bißchen Leder ja noch keine Dichtung ist!"
Aber als Verteidiger steh ich dann stramm und stumm,
Und denk': „Ach wären doch erst die 90 Minuten rum!"
Doch kommt er wirklich mal an — der Kleine,
Rück' ich ihm einfach dramatisch zu Leibe.
Dann drauf mit Gebrüll!
Ein Ruck durch die Beine!
Ein wahnsinniger Stoß — — —
O Gott! ! ! wie ist das Loch in der Luft so groß!

Fred Raupach.

Mein Gott! Meine Meinung über Fußballspiel: Wenn's dem Schauspieler zu wohl wird, geht er auf'n grünen Rasen, Löcher in die Luft zu schießen. Blutergüsse, Bänderzerrung, Muskelkater und zerschundene Gliedmaßen sind dann die Ausbeute. Aber Spaß gibt es trotzdem. Ich hoffe, ganz Merseburg wird am Sonnabend die Gelegenheit benutzen, herzlich zu lachen über die verzweifelten Anstrengungen der Stadttheatermannschaft und über

Rudolf Massias.

Nach Merseburg! Das stimmt mich stets zum Guten,
Denn nicht zu Unrecht darf ich wohl vermuten,
Daß ich durch Bühne, Funk und manche heit're Abendstunden
Viel Freunde habe dort gefunden.
Nun hör ich, daß sich in Merseburg was machen soll,
Man hat noch immer nich de Neese voll.
Und das ist gut so, wie mir scheint,
Denn es hat sich Presse und Bühne vereint.
Man will, bevor das Theater die Pforten schließt,
Daß sich noch einmal Frohsinn über Merseburg ergießt.
Das ist am Sonnabend ganz bestimmt der Fall,
Alleine schon beim Kampfe um den Lederball.
Da soll man sich nicht das Lachen verbeißen,
Wenn ich z. B. mein Talent als Mittelstürmer will beweisen].
Doch wird allzu groß das Mißgeschick,
Hab ich mir erdacht 'nen kleinen Trick,
Läßt nämlich der Torhüter den Ball nicht durch der [Presse Tor],
Flüst're ich ihm ein paar nette Witze ins Ohr,
Er hält dann statt des Balles den Bauch sich vor [Lachen],
Und das andre werden (hoffentlich!) unsere Stürmer [machen].

Erich Zimmer.

Morgen ist der Tag!

Um 16.30 Uhr, B f L - Platz (Krautstraße): Fußballspiel **Merseburger Presse—Stadttheater Halle.**

Um 20.30 Uhr, „Schützenhaus": Großer Bunter Abend. Die Künstlerinnen und Künstler des Stadttheaters Halle sind auch hier fast vollzählig am Start!

Man benutze unsere Vorverkaufsstelle!

Neue Streckenflüge . . . 150, 104, 100, 95 Kilometer!

Der 6. Tag des Segelflugwettbewerbes in Laucha-Dorndorf.

Im Fliegerhorst, 13. Juni.

Der heutige Tag sollte eigentlich noch mehr und noch größere Leistungen bringen als der Mittwoch. Gewiß: es wurden ausgezeichnete Durchschnittsflüge erzielt, aber ein neuer Rekord oder ähnliche Leistungen blieben aus. Die themischen Bedingungen waren wohl vorzüglich, nur reichte der am Hang wehende Westwind nicht immer aus, um lange zu segeln. Wieder „kochten" einige Maschinen ab, d. h. sie mußten im Tale landen und konnten erst, nachdem sie mit dem Motorflugzeug auf das Fluggelände hochgeschleppt worden waren, erneut in den Wettbewerb steigen. Wie lange sich die Thermik auswirkte, bewies u. a. der Frankenhäuser Steinhoff, der gleiche Segelflieger, der gestern 120 Kilometer Strecke geflogen war, indem er noch um 15.23 Uhr startete.

Er entdeckte plötzlich einen hoch im Äther seine Kreise ziehenden Bussard. Diesem Meister des Segelfluges folgte Steinhoff, und war in wenigen Minuten auf 800 Meter Höhe.

Sie genügte, um im Gleitflug, der allerdings zu spät angesetzt schien, Eichstädt, Kreis Merseburg, zu erreichen und dort glatt zu landen. Das waren ungefähr 14 Kilometer.

Die beste Leistung des Tages im Streckenflug vollbrachte in Abwesenheit des aus Bunzlau noch nicht zurückgekehrten Chemnitzer Späte

der Lauchaer Emmerich, der nach einem Flug von 3½ Stunden Dauer erst in der Mark Brandenburg bei Sperbogen bei Trebbin zur Landung gezwungen wurde, sein Plan, den Zielflug nach der Reichshauptstadt Berlin zu vollbringen, mißlang also nur knapp. 150 Kilometer beträgt die von Emmerich zurückgelegte Strecke. Eine ausgezeichnete Leistung!

Zum ersten Male startete nun auch der Dresdner Bräutigam. Da ihm, wie wir schon berichteten, die Zulassung für seine „D Lisel" nicht erteilt worden war, startete er auf der „D Lia von Naumburg", mit der er 104 Kilometer bewältigte und bei Loßschke bei Wiesenburg niederging, östlich von Belzig. Eine famose Leistung erzielte auch Martini (Halle), der auf „D Stadt Halle III" (Rhönbussard) um 13.35 Uhr gestartet war. Seine Landemeldung aus Görzke, östlich von Magdeburg, lief im Flughafen erst um 17.30 Uhr ein. Fast ebensoweit kam Pangraß (Frankenhausen) auf „D Schwarzer Ritter". 95 Kilometer betrug seine Leistung, die ihn nach Teuchel nahe Wittenberg brachte. Auf 42 Kilometer brachte es Beims (Magdeburg) mit einer Landung bei Friedeburg bei Wettin, und 29 Kilometer war das Ergebnis des Streckenfluges von Slamig, Schkeuditz, der bei Langenbogen, Bezirk Halle), niederging.

Rund um die Bitzenburg

Den Tagespreis gewann Doetsch (Frankenhausen).

Vormittags hatte die Sportleitung, die damit erfreulicherweise für interessante Abwechslung innerhalb des Wettbewerbes sorgt, den „Bitzenburg-Preis" ausgeschrieben. Die Maschine, die als erste mit Hangstart das etwa 11 Kilometer im Unstrutthal liegende Schloß Bitzenburg bei Nebra umsegelte und wieder auf das Fluggelände zurückkehrt resp. hier landet, sollte den Tagespreis in Höhe von 150 Mark erhalten.

Als erster startete der junge Frankenhäuser Doetsch mit der „D Walter Freund", der erst vor kurzem seine „C" geschafft hatte. Doetsch entsprach den Erwartungen völlig, indem er die Bedingungen restlos erfüllte und in einem zwei-

---

sieben ungezogenen Mäuschen. „Bis diese groß wären", sagte sie.

Und so mußte Fräulein Neugier viele Jahre hindurch immer neue Scharen von unartigen kleinen Mäuschen großziehen, bis sie eines Tages heimlich die Mäusemama belauschte, als sie den Spruch lächelnd vor sich hin sagte. Glückstrahlend schlüpfte Fräulein Neugier aus dem Mausloch, sagte unter Herzklopfen den Spruch auf — und war in wenigen Sekunden wieder zu ihrer alten Größe herangewachsen. Wie freuten sich ihre Eltern! Aber von ihrer Neugier war die Kleine für alle Zeiten geheilt. Nein, es war doch zu schrecklich, nicht größer als eine Maus zu sein und außerdem immer in dem dunklen Reich der Mäusefamilien zu leben, um die unartigen kleinen Mäusekinder, die so schrecklich piepten und alles anknabberten, zu verwarten. Welche Lust war es, jetzt wieder bei Vater und Mutter und den Geschwistern zu sein, die helle Sonne zu sehen, auf der grünen Wiese zu spielen und außerdem immer größer zu werden. Denn das ist ja der Wunsch aller Kinder, möglichst schnell groß zu werden. Allerdings, bei den Großen ist es umgekehrt. Sie sprechen oft davon, daß sie nur noch einmal im Leben wieder Kind sein möchten.

In der Mäusewohnung sprach man natürlich noch oft von Fräulein Neugier, und die alte Mausegroßmama erzählte darüber die drolligsten Geschichten. Meistenteils fügte sie dann noch eine Ermahnung an ihre Enkel hinzu, die ringsumher saßen und Mäuchen machten. „Seht ihr", sprach die Mäusegroßmama, „nun wißt ihr, wie schlimm Neugier ist. Niemals dürft ihr neugierig sein. Denn weshalb rennen so viele Mäuschen in ihr sicheres Verderben? Nur aus purer Neugier, denn die bösen Menschen stellen Fallen auf, und in diesen Fallen liegt meist ein hübsches, duftendes Speckstückchen, und dann kommen die dummen Mäuschen angelaufen und schnuppern und sind so furchtbar neugierig, was wohl in der Falle sein mag und wie das schmecken könnte. Aber wenn sie am Speck knabbern — schnapp, dann fällt die Falle zu und sie sind rettungslos verloren. Da hilft kein Jammern. Deshalb, ihr kleinen Mäuschen, folgt immer dem Rat eurer Großmama, die soviel erlebt hat und alle Tücken des Lebens kennt. Seid niemals neugierig!"

„Gestern habe ich geträumt, ich wäre eine Prinzessin und lebte in einem Schlosse."

„Das ist noch gar nichts! Ich habe geträumt, ich wohne in einem Marmeladeneimer!"

*

Hänschen ging durch den Garten. Sah einen Igel. „Du, Mama", rief er aufgeregt, „da — ein Kaktus, der läuft!"

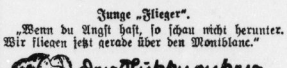
*

In der Arche: Frau Noah: „Was ist bloß mit dem Kamel los?" — Noah: „Ich habe doch auch zwei Flöhe mitgenommen und die hat jetzt das arme Tier."

*

„Kinder", sagt die Mama ermahnend zu Lisa und Paul, „heute müßt ihr aber artig sein. Papa hat eine schlimme Hand und kann euch nicht hauen!"

Junge „Flieger".
„Wenn du Angst hast, so schau nicht herunter. Wir fliegen jetzt gerade über den Montblanc."



Nicht schwer.

H — so heißt ein Glied von dir,
W — findest du im Zimmer hier,
S — im Garten und das L —
Wo kein Wasser just zur Stell'.

*

Mit f ein Werkzeug, scharf und stark
Zu rauher Arbeit nur verwendet,
Mit k ein Spielzeug, das im Park
Dir frohe Unterhaltung spendet.

*

Aus der Erdkunde.

Mit „ie" ein europäisches Land,
Mit „er" ein Städtchen am Elbestrand.

*

Auflösung des Silbenrätsels aus der vorigen Nummer.

Sense, Töbi, Empore, Tulpe, Traube, Iduna, Niete, Donau, Orgel, Rhone, Teichen, Mühlhausen, Uranus = Stettin, Dortmund, Plauen, Gotha.

*

Richtige Lösungen

sandten ein: Friedel Müller, Kurt Böhme, Irene und Günter Rommel, Franze Karl, Otto Hauschild.

Charlotte Egolf gedachte in **Königsberg** unser. Wir danken ihr herzlich für die schöne Ansicht. — Wie hat es Dir im schönen ostpreußischen Land gefallen, liebe Lotte?

Bearbeitet von Otto Georgi, Merseburg.

Nr. 24 — 14 Juni 1935

Für's junge Volk

Jugend- und Kinderzeitung

Wer recht in Freuden wandern will, der geh' der Sonn' entgegen . . .

Von Elly Bauer (14 Jahre), Mitgl. d. Kl.-Red.

So dachte auch Familie Kunze. Gleich am 1. Feiertag, frühmorgens, setzten sie sich auf ihre Räder und fuhren los in Richtung Leipzig nach Schkeuditz. Noch fuhr es sich schön, denn es war noch nicht so warm. Bei Göhren bogen sie ab. Über Zweimen, Tölkau, Horburg und Kleinliebenau kamen sie in den Wald. Hier wollten sie zum ersten Male rasten. Horst und Eva packten die Decken aus und legten sie auf eine Stelle, wo das Gras schon abgemäht war. Indessen hatte Frau Kunze die Brote ausgepackt. Jeder bekam ein Ei in die Faust und ein Brot. Dann wurde die Kaffeeflasche aufgekorkt und sie ging in der Reihe herum. Jeder durfte mal trinken. Endlich waren alle satt und man beschloß, sich in der Sonne zu aalen. Aber viel wurde es nicht. Die Mücken merkten nur zu schnell, daß Menschen da waren, an denen sie sich satifressen konnten. So

(Fodor-Bildmatern-Dienst.)

Pimpfe am Lagerfeuer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350614-12/fragment/page=0009

stündigem Segelflug dabei eine Höhe von fast 1500 Meter erreichte.
Auf Schloß Bitzenburg war zur Kontrolle ein Mitglied der Wettbewerbsleitung aufgestellt.
Am Vormittag wurde nun auch
die Reparatur der „D Wieland" der Merseburger Fliegerortsgruppe beendet
und Kraft, der gegenwärtig der einzige Merseburger Segelflieger im Lager ist, startete um 12.23 Uhr. Nachdem er 27 Minuten bei gutem Wind gesegelt hatte, ließ der Hangwind so überraschend nach, daß Kraft „abkochte" . . . Leider war damit die Möglichkeit, doch noch einen Streckenflug zu probieren, dahin, und der tatendurstige Kraft vertröstet sich auf den Freitag, falls gutes Flugwetter ist. Den Merseburgern fehlen die Flieger; Kraft ist, wie gesagt, in diesen Tagen der einzige Vertreter unserer Domstadt. Lautenschläger auf „D Querfurt" segelte 27 Minuten am Hang, ebenfalls Schmager (Halle), Müller (Leipzig) auf „D Franz Büchner", Klepzig und Rockstroh auf „D Günther Grönhoff". Dagegen blieb es im Magdeburger Lager unerwartet ruhig, da Blankes Maschine bei seiner Landung bei Torgau leicht beschädigt worden war und bei Bley in Naumburg „geflickt" werden muß.

Beim Ziellanden siegte Mühlhausen!

Das Ergebnis des am Pfingstmontag veranstalteten **Ziellandewettbewerbes** ist so, daß der 200-Mark-Preis prozentual aufgeteilt wird. Sieger waren Reukauf, Mühlhausen, auf „D Erich Grabe", 2. Heinisch, Laucht, 3. Späte, Chemnitz, und 4. Slawig, Schkeuditz.

Am Mittwoch waren übrigens u. a. folgenden Fliegern Flüge über eine Stunde gut gelungen: Rockstroh (Leipzig), Heidecke (Naumburg), Langhammer (Weimar), Bender (Gotha), Müller (Leipzig), Lautenschläger (Querfurt), Winkler (Jena) auf „D Saaleperle", einer Maschine der Kamburger Gruppe, die Jena benutzt, Winkler (Magdeburg) und Höbel (Westeregeln). Am Donnerstag glückte auch Schöndube ein Flug von 56 Minuten Dauer.

*

Frankenhausen in Führung!

Über die Aussichten des Wettbewerbs

läßt sich naturgemäß heute noch nichts sagen. Es scheint so zu werden, daß der heutige und die nächsten (Schluß-) Tage noch große Veränderungen im Gesamtklassement bringen werden. Bisher (bis zum Mittwoch) führt durch Spätes großartige Leistungen Fliegerortsgruppe Chemnitz vor Frankenhausen, Magdeburg und Laucha. Schon der heutige Tag dürfte Änderungen gebracht haben. Bemerkenswert ist, daß bisher Steinhoff, Frankenhausen, mit 1500 Meter die bisher größte Höhe erzielt hat, auch Blanke, Magdeburg, kam über 1000 Meter. Der genaue Bericht des Chemnitzer Späte über seinen Rekordflug steht noch aus.

*

Nachdem die Pfingstfeiertage den Tausenden von Zuschauern nichts Bedeutendes gebracht hatten, vollbringen die Laucha-Flieger gegenwärtig große Leistungen. Aber nur wenige Zuschauer wohnten den letzten beiden Tagen bei. Sie kommen alle auf ihre Kosten, wenngleich sich die Hauptsache schließlich „auf Strecke" abspielt. Es gibt aber viele der Zuschauer, die dem Start beigewohnt haben, die dann auch die Landemeldung mit hören wollen, die von der Luftaufsicht, in der die Luftaufsichtsbeamten Eitner und Liebler unermüdlich tätig sind, ausgerufen werden. Zwischendurch unterhält Schallplattenmusik in Wartestellung befindliche Flieger und Zuschauer. — Im übrigen . . . „Rübezahl!! . . .

Handball

Vaterland-Plakettenturnier

Am Sonntagvormittag die ersten Spiele auf dem Kasernenhof.

Wie wir schon mitteilten, kommt auch in diesem Jahr das Vaterland-Plakettenturnier zum Austrag. Um allen Interessenten des Handballsportes Gelegenheit zu geben, sich diese Spiele anzusehen, hat die Turnierleitung die

Vaterland-Plakettenturnier Kasernenhof. Spieltage: 16.6., 19. 6., 22. 6., 26. 6. u. 29. 6. Spielbeg.: Sonnt. 10 u. 11, Mittw. u. Sonnab. 18 u. 19 Uhr. Eintr.-Pr. einschl. Sp.-Gr.: Dauerktn. 1.10, Einz.-Ktn. 0.30, Frauen, Jgd., Erwbsl. 0.15. Vorvk. b. Karl Köppe, Gotthardstr.

Spieltage auf Sonntags, Mittwochs und Sonnabends gelegt. Da Leuna diesmal nicht mit beteiligt ist, kommen nur 10 Spiele zum Austrag, die an fünf Spieltagen erledigt werden.

Austragungsort ist wieder wie alljährlich der Kasernenhof. Schon am kommenden Sonntagvormittag steigen die ersten Spiele, und zwar treffen sich:

TuSpV. 1885—MTV.,
TVg.—PSV.

Auf diese Spiele kommen wir morgen noch näher zurück. Wie wir hören, werden für dieses Turnier wieder die verbilligten Dauerkarten ausgegeben.

*

Das Handball-Aufstiegsspiel zwischen **Weise Halle—Delitzsch** 1845 wurde vom 16. Juni auf einen späteren Termin verlegt.

Kraftsport

Max Baer von James Braddock überraschend geschlagen.

In der Freiluftarena des Neuyorker Madison Square Garden auf Long Island schlug am Donnerstagabend vor 40 000 Zuschauern der Amerikaner James Braddock im Kampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht den Titelverteidiger Max Baer über 15 Runden nach Punkten.

Das überraschende Ergebnis schafft eine völlig neue Lage im internationalen Berufsboxsport. Der Plan eines Weltmeisterschaftskampfes Schmeling—Baer dürfte damit zunichte geworden sein.

*

Halbschwergewichtsturnier

im Ringkampf. — Veranstalter: Kraftsportverein Leuna

Am kommenden Sonntag veranstaltet der Kraftsportverein Leuna in Göhlitzsch ein Ringkampfturnier der Halbschwergewichtsklasse. Die besten Ringer des Gaues in dieser Klasse sind zur Stelle. Von Leuna werden Falk und F. Kobling teilnehmen.

Fußball

Spielvereinigung Neumark spielt am Sonnabendabend in **Harthau** bei Chemnitz gegen die dortigen Sportfreunde und am Sonntag in **Freiberg i. S.** (Sportfreunde). Leider muß Neumark mit zahlreichem Ersatz fahren.

Heute abend finden in Halle zwei Spiele statt: **Wacker—Halle 96** und **Favorit-Blau-Weiß—Weise Halle.**

Schießsport

Schützen an die Front!

Das Pfingstschießen der Priv. Bürger-Scheiben-Schützen-Gilde Merseburg.

Am 16./17. Juni veranstaltet die Priv. Bürger-Scheiben-Schützen-Gilde auf ihren Schießständen am „Schützenhaus" ihr diesjähriges Pfingstschießen. Das Programm für diese Tage ist umfangreich und sieht für den Sonntag auch ein Festkonzert vor. Am Montag ist die Ausrufung des Pfingstkönigs, die Bekanntgabe der Ehrenscheiben- und der Monatssieger. Ferner werden die Stadtmeister geehrt.

Es gelangen die Königsscheibe, ferner die Pflichtscheibe und Scheiben auf Groß- und Kleinkaliber und endlich auch Ehrenscheiben zur Aufstellung.

Wie wir hören, beginnt am 23. Juni die Schützengilde mit dem **Ausbau ihres 175-Meter-Schießstandes.** Die Gilde hat einen Arbeitsdienst für ihre Mitgliedschaft eingerichtet.

Schach

Unser Schach-Bezirksmeister Arthur Kessel (Leuna) spielte auf einer Pfingstreise nach Bayern auch simultan. Er trat in seinem Heimatort Michelau bei Lichtenfels gegen 12 beratende Gruppen an, gewann 8 Spiele, beendete 2 remis und verlor nur 2. Kessel teilte mit, daß das Schachleben in Süddeutschland und besonders in den kleineren Ortschaften ausgeprägter und intensiver sei als bei uns in Mitteldeutschland.

Wassersport

Ruderregatta in Halle

am 23. Juni in Neu-Ragoczy.

Am 23. Juni veranstaltet der Saale-Regatta-Verein zum 27. Male auf der bekannten Saale-Strecke seine Ruder-Regatta, die in diesem Jahre für uns nach den schönen Siegen unserer MRG. besonders großes Interesse beansprucht. 300 Ruderer und Ruderinnen aus Leipzig, Magdeburg, Dessau, Tangermünde, Koswig, Bernburg, Merseburg, Kalbe, Naumburg, Weißenfels, Raguhn, Aken, Bitterfeld, Eilenburg und Halle haben gemeldet für 17 Wettbewerbe (11 für Männer, 2 für Schüler und 4 Frauen-Stilruderwettbewerbe).

Die Meldestelle hat folgendes Aussehen:

3. Senior-Vierer: Merseburger RG., Kalbenser RC., Viktoria Bernburg.

Jungmann-Achter: Magdeburger RC., Wiking Leipzig.

Junior-Vierer: HRV. Böllberg, RC. Raguhn.

Jungmann-Einer: Hallescher RC., Tangermünder RC., Sturmvogel Leipzig, Merseburger RG.

1. Senior-Vierer: Wiking Leipzig, Kalbenser RC.

3. Jungmann-Vierer: Weißenfelser RV., Bitterfelder RC., Merseburger RG., RC. Aken.

Junior-Achter: Koswiger RG., Wiking Leipzig, RC. Raguhn.

Jungmann-Leichtgewichts-Vierer: Nelson, Kalbenser RC.

2. Senior-Vierer: Wiking Leipzig, Nelson, Wiking Leipzig.

1. Jungmann-Vierer: Merseburger RG., Bitterfelder RC., Weißenfelser RV., RC. Aken, RC. Dessau, Nelson.

Hindenburg-Achter: Koswiger RG., RC. Raguhn, Kalbenser RC., Nelson.

Schüler-Rennen: 1. Vierer: RC. Dessau, Nelson. **2. Vierer:** Magdeburger RC., Wiking Bernburg, HRC.

Frauen-Stilrudern: Jungmann-Gig-Doppelvierer: Wiking Leipzig, Bitterfelder RC., Universität Leipzig. **Anfänger-Gig-Doppelvierer:** Nelson, Böllberg, Wiking Leipzig, Naumburger RV. **Anfänger-Gig-Doppelzweier:** Bitterfelder RC., Wiking Leipzig, RC. Dessau, Nelson. **Jungmann-Gig-Doppelzweier:** Eilenburger RC., Nelson, Bitterfelder RC., Wiking Leipzig, Universität Leipzig, Böllberg.

Tennis

Die Auslosung für Deutschland gegen Australien.

Am Mittwochmorgen trafen Australiens Davispokalspieler unter Führung Norman E. Brookes programmäßig mit dem Paris—Warschau-Expreß in der Reichshauptstadt ein. Die Mannschaft besteht aus Jack Crawford, Vivian MacGrath, Adrian K. Quist und D. P. Turnbull, dem Ersatzmann. Da die Zeit drängte, wurde kaum eine halbe Stunde später im Hotel der Gäste die Auslosung vorgenommen, die folgenden Spielplan zum Ergebnis hatte:

Freitag, ab 14.30 Uhr: G. Cramm—J. Crawford, anschl. H. Henkel—V. MacGrath.

Sonnabend, ab 16 Uhr: Doppelspiel.

Sonntag, ab 14.30 Uhr: G. v. Cramm—V. MacGrath, anschließend H. Henkel—J. Crawford.

Deutsche Turnersch.

Die Geräteturner

des Unterkreises Merseburg auf der MTV.-Kampfbahn.

Am Sonntag werden sich die besten Geräteturner des Unterkreises Merseburg auf der MTV.-Kampfbahn treffen. Der Lehrtag, der vor kurzem ausfallen mußte, findet damit seine Erledigung. Aus dem gesamten Geiseltal und Merseburgs Umgebung werden die Vereine ihre Spitzenkönner nach Merseburg entsenden, um sich den noch fehlenden

Stoff für das Gaufest in Dessau

zu holen, auf das der gesamte Lehrstoff abgestimmt ist. Die Leitung liegt in den Händen des Kreis-Männerturnwarts.

(Schluß des sportlichen Teils.)

Bekanntmachungen der Turn- und Sportvereine

Aufnahmen in dieser Rubrik zu ermäßigten Preisen lt. Preisliste.

MSS. Morgen, Sonnabend, um 20 Uhr, **Versammlung im Bad. Der Vereinsführer.**

BC. Preußen Da kommenden Sonntag alle Mannschaften spielfrei sind, wird **Platzarbeit** für alle aktiven, passiven und jugendlichen Mitglieder auf unserer Sportplatzanlage angesetzt, ab 7 Uhr. Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht!

TuSpV. 1885 Sonnabend, den 15. Juni, 20 Uhr, findet im „Turnerheim" eine **Monatsversammlung** statt. Erscheinen ist Pflicht! **Der Vereinsführer.**

ATV. 1872 **Gesellschaftsriege:** Sonntag, den 16. d. M., abends 8.15 Uhr, **Zusammenkunft mit Frauen** im Turnerheim.

---

mußte Familie Kunze wohl oder übel ihre Siebensachen zusammenpacken und weiterziehen, wenn sie nicht von den Mücken aufgefressen werden wollten.

Als sie endlich in Schkeuditz angekommen waren und ihre Räder schön vorschriftsmäßig in die Ständer gestellt hatten, erfuhren sie, daß erst um ½2 Uhr das nächste Flugzeug käme, und jetzt war es erst um 10 Uhr. So lange wollten sie denn doch nicht warten und amüsierten sich nur ein Weilchen über die Schafe, die das Gras vom Flugplatz fraßen.

Dann stiegen sie wieder auf ihre Räder und fuhren weiter durch den Wald. Vater Kunze suchte recht schöne schmale Wege aus, auf denen man auch mal abrutschen konnte. Noch zweimal machten sie den Versuch, zu lagern, aber sie hielten es vor lauter Mücken nicht aus. Plötzlich kamen sie aus dem Wald, und es dauerte gar nicht lange, und sie waren in Wehlitz. Sie fuhren weiter über Ermlitz, Oberthau und Weßmar. Kurz vor Pritschöna fanden sie aber doch noch ein Fleckchen, auf dem sie lagern konnten. Es lag zwar dicht an der Straße, war aber ganz frei von Mücken.

Hier machten sie noch einige Ballspiele und verzehrten den letzten Rest des Brotes. Dann ging's weiter über Raßnitz, Wesenitz, Lochau und Burgliebenau. Endlich, um ½3 Uhr, kamen sie müde und sonnenverbrannt in Merseburg an und nahmen sich vor, bald wieder einen solchen Ausflug zu machen.

Das Leben eines kleinen Strolches

Von ?.

Der kleine Junge war dreckig, seine Hose zerrissen. Außer der Hose trug er nichts. Die Sonne hatte ihn braun gebrannt wie einen Neger. Allerdings hatte der Dreck zu dieser Bräune auch beigetragen. Der Junge bummelte an der Kaimauer entlang, sprang in die Boote und pfiff ab und zu Liederstücke. Manchmal legte er sich auf den Bauch, hart an die Mauerkante, und riß Seeigel von den Steinen aus dem Wasser. Er klatschte sie auf den Boden, daß sie aufsprangen, und sog das Innere aus den Schalen. Das schmeckte ihm gut.

Er ging weiter bis zur Mole. Dort nahm er von einem Holzhaufen eine lange Stange und klemmte in das eine Ende eine abgebrochene Gabel, die er dort versteckt hatte. Mit diesem Gerät stellte er sich wieder an die Kaimauer und stach damit nach Fischen. Er war sehr geschickt darin. Nach kurzer Zeit hatte er drei größere fette Fische erlegt. Mit seiner Beute ging er zu dem Kutter eines alten Fischers. Dort durfte er sie in der Pfanne des Alten braten. Der schenkte ihm noch ein Stück Brot dazu und dafür mußte er dann mit helfen, Melonen umzuschichten.

Den ganzen Nachmittag spielte er mit anderen Jungen. Als die gegen Abend nach Hause mußten, war er wieder allein. Und da mußte er auch wieder an etwas Essen denken. Er ging also zu den Händlern, die gerade ihre Verkaufsstände zusammenpackten. Mit viel Geschick stahl er sich hier und dort einen Apfel oder eine Birne; sogar etwas Brot konnte er erwischen. Alles das verschwand in seinen Hosen. Wie das möglich war, ist wirklich ein Rätsel. Die zerrissene Hose schien Säcke in sich zu bergen . . .

Der Junge schlenderte wieder zum Kai zurück und suchte das Boot, das er im Laufe des Tages als das sicherste und beste erkundet hatte, stieg hinein und aß, gemütlich schaukelnd, sein Abendbrot. Dann legte er sich unter die Bänke und deckte sich mit einem alten Sack zu, der im Boot lag.

Das ist so ein kleiner dalmatinischer Junge, der nicht weiß, wer seine Eltern sind, der nicht lesen und schreiben lernt, der stiehlt und manchmal arbeitet und sonst in den blauen Tag hineinlebt. Vielleicht nimmt ihn einmal ein Kutter mit, dann wird er Matrose. Oder er wandert später ins Innere des Landes, in eine der großen Städte.

Holzschnitt von H. Gutgesell

Großmutter erzähle!

*

Böser Bubenstreich

Von Horst Flint (13 Jahre), Merseburg, Mitgl. d. Kl.-Red.

Da sitzen zwei Jungen vor einer vom Fabrikschornstein graugefärbten Tür und beraten, was für einen Streich sie heute machen wollen. Kurt sagt: „Wir klettern auf unser Dach und bewerfen Müllers Wäsche, die im Hofe hängt." Max erwiderte: „Gut, aber wenn dich dein Vater erwischt, der jetzt noch in der Fabrik arbeitet, dann . . ." „Ach was", unterbrach ihn Kurt, „mein Vater hört um 5 Uhr auf und jetzt ist es erst 3 Uhr. Los, fort." Sie schlenderten langsam die enge Gasse entlang, kamen auf eine Wiese, bogen links ab und gingen in eine Straße ein, die den Namen „Dreckgasse" führte. Als sie die Nummer 7 erreichten, drückten sie eine schwere Eisenklinke runter und die Tür öffnete sich mit Gekreische. Sie tappten durch den finsteren Hausflur bis in den Hof. Dort stand eine Leiter, sie führte aufs Dach. Die beiden Jungen sammelten sich Steine, tauchten sie in Schlamm und kletterten auf der alten baufälligen Leiter empor. Oben angelangt, machten sie es sich bequem. Kurt hinter dem Schornstein und Max ritt auf dem Dachfirst. Unten flatterte lustig Frau Müllers blendend weiße Wäsche im Winde. Der erste Stein kam geflogen. Er traf gerade an Frau Eulalia Müllers Unterrock und ein großer Dreckspritzer war zu sehen. Zwei, drei, vier und mehr Steine kamen geflogen, gut gezielt, keiner verfehlte sein Ziel. Im Nu war die Wäsche reif, nochmal ins Wasser getaucht zu werden. Eben kam die alte Eulalia aus dem dampfenden Waschhaus gekrochen, sah die Wäsche, schimpfte so was wie „Sicher böse Jungsstreiche", nahm den ganzen Stoff wieder ab und trug ihn wieder retour." — Die Jungens oben auf dem Dache konnten sich das Lachen nicht verbeißen und Kurt sagte: „Dieser Eulalia geschieht das ganz recht."

In Merseburg, der 1000jährigen Domstadt, soll sich das ereignet haben. Sagt, liebe Freunde, würdet Ihr das gut heißen? Wenn einem jemand weh getan hat, wie die Eulalia, dann kann man sich doch in ganz anderer jungenhafter Weise und nicht so rüpelhaft schadlos halten.

Meint Ihr nicht auch?

*

Die Pfingstferien

Von Anneliese Horn (13 Jahre), Merseburg, Mitgl. d. Kl.-Red.

Die Pfingsterien sind immer die ersten Ferien nach den Osterferien. Früher waren sie länger als jetzt, doch wir freuen uns trotzdem, wieder einmal ein paar Tage frei zu sein. Wir brauchen keine Schularbeiten zu machen und können uns nach Herzenslust austollen. Wenn schönes Wetter ist, kann man baden gehen. Wenn es aber regnet, dann müssen wir uns wie die Maulwürfe zurückziehen. Dieses Jahr hatten wir mit unseren Pfingstferien Glück. Besser konnten wir es uns gar nicht wünschen. Alle Tage war schönes Wetter. Ich bin jeden Tag baden gegangen. Jeden Tag war das Wasser ein bißchen wärmer. Es war immer eine angenehme Erfrischung, wenn man sich in die kühlen Fluten stürzen konnte. (Wir gehen gern in die Saale baden.) Es ist für uns eine angenehme Erfrischung, im Saalewasser zu baden, weil wir es nun mal nicht anders kennen. Die Ferien sind aber leider schon zu Ende. Am letzten Ferientage werden die Bücher gepackt und in jedes Buch wird schnell noch ein Blick geworfen, daß man nicht alles vergessen hat . . .

Am andern Tag geht's mit frischem Mut wieder zur Schule.

*

Mein Vaterland

Von Walter Schlegel, Merseburg (zur Zeit Dresden).

Wenn am Morgen die Sonn' aufgeht
Und im Tal der Nebel verweht,
Dann soll froh mein Lied erschallen,
Soll von Berg zu Berg — durch Wälder hallen:
Gegrüßet sei mein Heimatland!

Wenn die Wellen der Nordsee
Den Bug uns'res Schiffes umspülen,
Dann soll froh mein Lied erklingen,
Soll übers Meer zur Heimat dringen:
Gegrüßet sei mein Vaterland!

Und wenn da draußen in der Welt
Mir einer die Frage nach meiner Heimat stellt,
Dann soll meine Antwort laut erschallen,
Soll dem Frager ewig in den Ohren hallen:
Es lebe mein Heimatland!
Es lebe mein deutsches Vaterland!

Fräulein Neugier

Eine Geschichte für kleine Mädchen.

Das kleine Fräulein Neugier war neun Jahre alt. Nichts gab es, was sie nicht wissen wollte, und sie fragte alle Leute: „Warum haben die Äpfel rote Backen?" — „Wozu ist das Wasser naß?" — „Wohin fliegt die Meise dort?"

Eines Tages sah sie ein kleines Mauseloch in der Wand, dicht über dem Boden, und sie probierte mit einem Stöckchen neugierig darin herum, um zu erfahren, wieviel Mäuschen darin wären. Schwupp — da kam schon ein Mäuserich heraus — schneeweiß. „Was willst du?" piepste er. — „Wissen, wieviel Kinder du hast, wie dein Nest aussieht und deine Frau." — „Na, und — fiep — fiep", machte der Mäuserich, und dann sagte er schmunzelnd: „Ich weiß ein Wundersprüchlein, wenn du das nachsprichst, so wirst du immer kleiner, bis du mit mir durch dies Mausloch schlüpfen und mich in meinem Reich besuchen kannst." — „Wie heißt das Sprüchlein?"

„Fiep, ich wünsch' mir, eins, zwei, drei,
daß ich immer kleiner sei
und ins Mausloch kriechen kann
wie der weiße Mäusemann",

sagte das Fräulein Neugier das Sprüchlein nach, und siehe, da schrumpfte sie immer mehr zusammen und war schließlich nicht größer mehr als der Mäuserich selbst. Der gab ihr zierlich seine Vorderpfötchen und führte sie schnurstracks in seine Wohnung.

Ha, wie hübsch! Da waren sieben flinke, kleine Mäusekinder. „Die sollst du mir gut hüten", sagte ernsthaft der Mäusepapa. „Gern", sprach Fräulein Neugier. Aber das war gar kein Vergnügen, denn die Mäusekinder waren sehr unartig, und das arme, winzig kleine Fräulein Neugier wollte jetzt gern wieder aus dem Mausereich hinaus, aber sie fand den Ausgang nicht. „Es hat ja auch gar keinen Zweck", sagten die Mäusekinder lachend, „daß du zu den Menschen zurückkehrst, denn du bist ja so winzig klein geworden, daß du ihnen nicht einmal an die Fußknöchel reichst; sie würden dich kaum sehen und womöglich entzwei treten."

Ja — ja — das mußte Fräulein Neugier einsehen, und es weinte nun bitterlich. Freilich, die Mäusemama kannte einen anderen Zauberspruch, der alles, was klein ist, wieder wachsen läßt. Aber die Mäusemama wollte den Spruch nicht preisgeben, weil sie das kleine Fräulein Neugier gar zu gern als Kinderfräulein behalten wollte für die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350614-12/fragment/page=0010

Weißenfels und Umgebung

Verkauf der Festabzeichen für die 750-Jahr-Feier.

△ **Weißenfels.** Der Vorverkauf der Abzeichen für die 750-Jahr-Feier ist nach einem Aufruf des Oberbürgermeisters bereitwilligst von den Beamten und Angestellten der Stadtverwaltung übernommen worden. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß nur diese den Vertrieb haben und ein Verkauf durch Angehörige anderer Organisationen oder Verbände nicht in Frage kommt. Zum Besuch der einzelnen Festveranstaltungen ist der Besitz des Abzeichens natürlich Pflicht, worauf nochmals ausdrücklich hingewiesen wird. Der Preis des Abzeichens beträgt 50 Pf.

Große Raupenplage an den Zäunen und Hecken.

△ **Weißenfels.** Die in der Umgebung von Weißenfels befindlichen Weißdornzäune und -hecken sind derart von Raupen befallen, daß sie einen recht betrüblichen Anblick bieten. Die gefräßigen Heckenraupen haben das ganze Blättermerk mit ihren grauen Netzen umsponnen, so daß das Landschaftsbild arg verschandelt wird.

Mittelmäßiger Ferkelmarkt.

△ **Weißenfels.** Auf dem am Donnerstag abgehaltenen Ferkelmarkt waren 100 Saugschweine angefahren. Bei leidlichem Geschäft wurden für das Paar je nach Alter und Größe 30—50 Mark bezahlt. Es blieb einiger Überstand zurück.

Auto gegen Zugmaschine.

△ **Weißenfels.** An der Straßenkreuzung Naumburger Straße—Langendorfer Straße fuhr in den Nachmittagsstunden ein Personenkraftwagen mit einer Zugmaschine zusammen. Das Auto wurde leicht beschädigt. Personen wurden nicht verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Wegen Unterschlagung in Haft genommen.

△ **Weißenfels.** Der 52jährige Angestellte A. K., der beim Friedhof tätig war, wurde in Haft genommen, da er unberechtigterweise Gebühren in der Höhe von 700 RM. eingezogen und nicht abgeführt hatte. Übrigens soll K. einen höheren Lotteriegewinn auch in kurzer Zeit durchgebracht haben.

Günstiger Getreidestand.

△ **Tagewerben.** In unserer Gegend war im Jahre 1934 infolge der großen Trockenheit eine recht schlechte Ernte zu verzeichnen. In diesem Jahre hofft man jedoch auf eine recht gute Ernte, da sich das Getreide infolge der mehrfachen Niederschläge recht gut entwickelt hat. Der bereits blühende Roggen ist erheblich länger als im Vorjahre und auch Weizen und Sommergetreide haben sich sehr herausgemacht. Der Stand der Rüben und Kartoffeln ist ebenfalls befriedigend, während die Gurken im Wachstum etwas zurückgeblieben sind.

Volks- und Kinderfest.

△ **Reichardtswerben-Posendorf.** Auf Beschluß des Gesamtschulvorbandes Reichardtswerben-Posendorf findet am Sonntag, 23. Juni, ein Kinderfest statt. Da es im Rahmen eines Volksfestes gefeiert werden soll, ist der Sportplatz Posendorf als Festplatz gewählt worden, der, durch eine angrenzende Koppel vergrößert, Zelte, Schießbuden, Verkaufsstände und eine Kegelbahn aufnehmen soll. Den Erwachsenen werden mancherlei Belustigungen geboten, u. a. eine Tombola und abends nach der Sonnwendfeier ein großes Feuerwerk.

Guter Kirschenanhang.

△ **Storkau.** Im Gegensatz zu vielen anderen Orten ist der Anhang unserer Kirschbäume sehr gut, was am besten in dem bei der Verpachtung erzielten Preise zum Ausdruck kommt. In diesem Jahre wurde mit 610 Mark ein Höchstgebot erreicht, das doppelt so hoch liegt als die Summe des Vorjahres. Die Maifröste haben den Kirschen, die sich aus frühen und späten Sorten zusammensetzen, nicht geschadet.

Die Dorfstraße ist neu gepflastert.

△ **Selau.** Die Pflasterarbeiten an der Rolandschen Ecke sind nun beendet. Der Verkehr ist im vollen Umfange wiederaufgenommen worden. Die Dorfstraße hat sich damit bedeutend zu ihrem Vorteil verändert und das Aussehen des Dorfes gewinnt dadurch beträchtlich.

Wieder eine Sängerfahrt.

△ **Wildschütz-Tackau.** Der Männergesangverein Wildschütz beschloß in der letzten Versammlung wieder wie in früheren Jahren eine Sängerfahrt zu veranstalten. Als Termin wurde der 11. August in Aussicht genommen und als Ziel Dornburg-Jena. Zum Tag des Deutschen Liedes am 23. Juni singt der Verein wieder in Wildschütz auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Neuer Ortsbauernführer.

△ **Wildschütz.** Für den vor einiger Zeit verzogenen Verwalter Wüschen wurde Bauer Kurt Schneider mit dem Amt des Ortsbauernführers betraut. Bauer Schneider hat jetzt auch den Zuschlag für die am 4. Mai gepachtete Jagd von Wildschütz-Oberwerschen erhalten.

Neuorganisation der NSV.

△ **Wildschütz.** Da sich im letzten Jahre die Mitgleder der NS.-Volkswohlfahrt fast verdoppelt haben, wurde eine Neueinteilung der Ortsgruppe, zu der auch der Ortsteil Nöblitz gehört, notwendig. Bisher waren sechs Blockwalter tätig, die nun auf zwölf angewachsen sind. Zellenwalter Lehrer Sachs betonte in der letzten Versammlung, die zu diesem Zwecke einberufen worden war, daß die Arbeitsgebiete absichtlich klein gehalten seien, damit sich jeder Blockwalter auch intensiv seinem Bezirk widmen könnte, ohne seine sonstige Tätigkeit vernachlässigen zu müssen.

Durch die NS.-Volkswohlfahrt nach Thüringen.

△ **Hohenmölsen.** Am Donnerstag früh wurden wieder 30 Kinder durch die NS.-Volkswohlfahrt in das Erholungsgebiet nach Thüringen geschickt. Die Fahrt ging mittels Omnibus nach Weißenfels, von hier erfolgte die Weiterfahrt mit dem Zuge.

Zwei Drittel aller Waldbrände werden durch Raucher verursacht.
Seid vorsichtig — schützet den Wald!

Ausflug in die Dübener Heide.

△ **Hohenmölsen.** Am Mittwoch unternahmen die Mitglieder des Frauenvereins vom Roten Kreuz einen Ausflug nach der Dübener Heide. Die Reise ging mit Autobus über Pegau, Leipzig in die Heide. Dann setzte man sich Schmiedeberg zum Ziel. Unter freundlicher Führung einer Kameradin vom dortigen Frauenverein wurden die schönen Parkanlagen und die Badehäuser in Augenschein genommen. Auch fuhr man nach Pretzsch a. d. E., um hier am Strande des Stromes auszuruhen und dann die Rückfahrt nach der Heide anzutreten. Auf der Heimreise machte man nochmals in Leipzig halt. Gegen 23 Uhr langte man, zufrieden mit dem Erlebten, glücklich wieder heim an.

Mit dem Motorrad auf der Pfingsttour verunglückt.

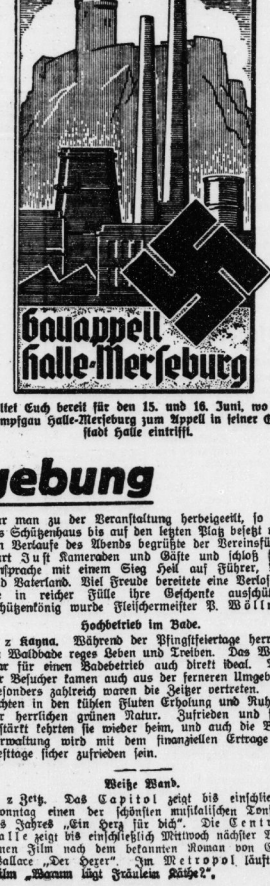
△ **Hohenmölsen.** In der Nähe von Bad Kösen wurde der Elektriker Z., der sich mit seinem Motorrad auf der Rückfahrt von einer Pfingsttour en den Heim befand, von einem Personenkraftwagen beim Überholen gestreift. Z. und seine Braut, die als Soziusmitfuhr, stürzten zu Boden. Während der Lenker des Rades unverletzt blieb, hat die Dame schwere Verletzungen an Kopf und Beinen davongetragen. Der Sachschaden an dem Motorrad ist nur gering.

Abbruch der Zuckerfabrik ist beendet.

△ **Stößen.** Die Abbrucharbeiten auf dem Gelände der früheren Zuckerfabrik sind dieser Tage zu Ende geführt worden. Die gewaltigen Eisenträger und Balken wurden nach der Baustelle der Reichsautobahn geschafft, wo sie anderweitige Verwendung finden sollen. Sonst ist alles kahl und leer. Nur der Schornstein ragt als einziger Zeuge noch empor und erinnert an die Zeiten, da in seiner Umgebung eifrig gearbeitet wurde.

Versammlung des Rabatt-Sparvereins.

△ **Teuchern.** Der Rabatt-Sparverein für Teuchern und Umgegend hielt eine außerordentliche Versammlung ab. Es wurde das Weiterbestehen des Vereins und die Erhaltung der Rabattsätze von 3 Prozent beschlossen. Lediglich die Bäckereien und Hausschlächtereien scheiden mit dem 15. Juni aus und hört bei diesen die Rabattgewährung auf.



Hallet Euch bereit für den 15. und 16. Juni, wo der Kampfgau Halle-Merseburg zum Appell in seiner Gaustadt Halle eintritt.

Zeitz und Umgebung

Zunahme beim Frauen-Arbeitsdienst.

z **Zeitz.** Ende April 1935 waren im Frauen-Arbeitsdienst insgesamt 11 504 weibliche Arbeitsdienstwillige beschäftigt, gegenüber 8789 Ende April des vorigen Jahres.

Das alte Konsumgebäude wird abgebrochen.

z **Rasberg.** Seit einigen Tagen sind die Arbeiten im Gange, deren Endziel der Abbruch des alten Konsumgebäudes ist. Was an dieser Stelle erstehen soll, ist noch nicht bekannt.

Geringe Kirschernernte.

z **Rasberg.** Durch die Nachtfröste ist der Kirschenanhang außerordentlich dünn. Bei der Versteigerung des Kirschenanhanges der Gemeinde konnten nur 5 RM. erzielt werden.

Kirschenverpachtung.

z **Jangenberg.** Durch die Fröste im Mai hat der Behang der Kirschbäume teilweise beträchtlich gelitten. Trotzdem wurden bei der öffentlichen Versteigerung 655 RM. erzielt, ein Betrag, der nur um ein Geringes hinter dem Ergebnis des Vorjahres zurücksteht. Der Preis für die Kirschen wird natürlich dadurch höher liegen müssen.

Königsball.

z **Kayna.** Wie alljährlich, fand am dritten Pfingstfeiertag der Königsball der Schützengesellschaft statt. Auch aus der weiteren Umgebung war man zu der Veranstaltung herbeigeeilt, so daß das Schützenhaus bis auf den letzten Platz besetzt war. Im Verlaufe des Abends begrüßte der Vereinsführer Kurt Just Kameraden und Gäste und schloß seine Ansprache mit einem Sieg Heil auf Führer, Volk und Vaterland. Viel Freude bereitete eine Verlosung, die in reicher Fülle ihre Geschenke ausschüttete. Schützenkönig wurde Fleischermeister P. Wöllner.

Hochbetrieb im Bade.

z **Kayna.** Während der Pfingstfeiertage herrschte im Waldbade reges Leben und Treiben. Das Wetter war für einen Badebetrieb auch direkt ideal. Viele der Besucher kamen auch aus der ferneren Umgebung. Besonders zahlreich waren die Zeitzer vertreten. Alle suchten in den kühlen Fluten Erholung und Ruhe in der herrlichen grünen Natur. Zufrieden und frisch gestärkt kehrten sie wieder heim, und auch die Badeverwaltung wird mit dem finanziellen Ertrage der Festtage sicher zufrieden sein.

Weiße Wand.

z **Zeitz.** Das Capitol zeigt bis einschließlich Sonntag einen der schönsten musikalischen Tonfilme des Jahres „Ein Herz für dich". Die Centralhalle zeigt bis einschließlich Mittwoch nächster Woche einen Film nach dem bekannten Roman von Edgar Wallace „Der Hexer". Im Metropol läuft der Film „Warum lügt Fräulein Käthe?".

Industrie - Handel - Börse

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom 13. Juni.

Tendenz: Still.

Die heutige Börse lag wiederum ziemlich geschäftslos. Von Verkehrswerten gewannen bei wieder ziemlich lebhafter Nachfrage Reichsbahnvorzugsaktien erneut $^1/_8$ Prozent. Sehr fest eröffneten Reichsbankanteile mit plus $2^1/_4$ Prozent. Am Rentenmarkt blieb es still. Reichsschuldbuchforderungen wiesen kaum Veränderungen auf. Altbesitz lagen $^1/_8$ Prozent höher. Kommunalumschuldungen lagen unverändert. Tagesgeld $3^1/_8$ bis $3^3/_8$ Prozent und darunter. Pfund 12,24¼, Dollar 2,478.

(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank Merseburg.

Laufende Notierungen. — Erste Kurse.

	13. 6.	12. 6.		13. 6.	12. 6.
Hapag	33.13	33.25	Mansf Bergbau	117.87	117.25
Nordd Lloyd	35.—	34.87	Oberschl Koks	125.25	117.25
Reichsbank	178.50	175.50	Orenstein & K.	85.—	125.—
Accu	174.75	174.0	Phönix Bergbau	—.—	89.—
AEG	45.87	44.2	Polyphon	—.—	11.50
Berger	116.—	118.25	Rhein Stahlw	114.75	113.75
Cont Gummi	158.50	155.75	Riebeck Montan	—.—	—.—
Dessauer Gas	135.50	135.—	Rütgerswerke	129.—	122.63
Dtsch Erdöl	113.50	113.—	Salzdetfurth	174.25	176.—
Dtsch Linol	165.75	165.5	Schub & Salz	—.—	—.—
Elektr L u Kr	128.75	128.—	Schuckert	121.25	119.50
I G Farben	153.25	152.25	Schultheiß	112.75	112.50
Feldmühle Pap	—.—	120.—	Siemens & H.	178.50	177.75
Gelsenkirchen	—.—	—.—	Stöhr & Co.	118.75	118.25
Gesfürel	128.5	127.87	Thür Gas	—.—	—.—
Hackethal	—.—	—.—	Verein Stahlw	85.75	84.50
Harp Bergb	113.50	114.—	Westeregeln	124.25	121.75
Ilse Bergbau	—.—	—.—	Zellst Waldhof	136.25	141.50
Kali Aschersl.	122.—	122.50	Akn	67.25	65.—
Klöcknerwerke	90.63	93.75	Westd Kaufh	36.87	36.50
Mannesmann	4.25	87.25			

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	13. 6.	12. 6.		13. 6.	12. 6.
Deutsche Anl.			**Industrieaktien**		
Dt Anl-Ausl-Rechte einschl 1% Abl-Anl			Ammend Papier	87.75	87.62
Nr 1—90 000	113.10	113.—	Anh Kohlen	93.—	92.—
5% Prov-Sächs Pfandbriefe	84.—	84.25	I P Bemberg	121.25	124.75
4½% Berl Hyp Bank Goldbr			Buderus Eisenw	1 6.—	107.75
Em 17	78.—	75.75	Chem Buckau	—.—	—.—
4½% do Liqu Goldpfbr Ser 8	101.12	101.25	Chem Gelsenk	100.75	101.—
5% Mein Hyp Bk Gpl Em 3	96.5	96.50	Cröllw Papier	—.—	—.—
8% Pr Bod Kr Goldpf Em 21	95.75	95.75	Daimler Motor	94.37	94.75
4.5% Pr Centr-Bod Kr Liqu Goldpfdbr	100.87	100.87	Engelhardt-Br	103.25	103.—
8% Ndd Gr 24	95.25	95.25	Hall Maschinen	—.—	90.50
4½% do Liqu Goldpfdbr	101.—	101 —	Hildeb Mühlen	84.75	84.—
8% Pr Ldpfdbr Asst GM Pfd R 19	96.75	96.75	Hoesch Stahlw	1 3.87	102.75
7% Pr Ldpfdbr Asst GM Pfd R 21	96.75	96.75	Ilse Bergbau	166.—	165.—
Bankaktien			Ilse Genuß	130.56	131.—
Adca	83.75	83.75	Mansf Bergb	117.75	117.—
Commerz-Bank	92.—	92.50	Masch Buckau	113 12	112.—
Deut Bank	94.50	94.75	Phönix Braunk	1:2 —	101.75
Hall Bankv.	75.—	—.—	Riebeck Montan	107 50	108.50
			Rositzer Zucker	1 50	—.—
			Sangerh Masch	132.50	102.50
			Wanderwerke	140 12	140.—
			Wegel & Hübn	—.—	—.—
			Wersch Weiß	94 25	95.50
			Steuergutsch. i		
			fällig 1 4 1934	103.75	103.75
			„ 1 4 1935	107.80	107.80
			„ 1 4 1936	108.—	108.—
			„ 1 4 1937	108.50	108.60
			„ 1 4 1938	105.50	105.50
			Steuergutsch. ii		
			1934—1938	106.30	106.30
			1935—1938	106.90	106.90
			1936—1938	106.70	106.70

Leipziger Börse vom 13. Juni.

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank Filiale Merseburg.)

	13. 6.	12. 6.		13. 6.	12. 6.
Cassel Jutesp	113.—	113.—	Leipz Landkr	108.50	105.—
Chromo Najork	72.—	75.—	Polyphon	11.—	11.25
Falkenst Gard	68.—	70.—	Riquet & Co.	67.75	67.75
Kirchner & Co	85.—	87.50	Rudolst Zement	—.—	—.—
Kraftw. Sa-Th	64.—	64.—	Thür Gas	121.25	122.75
Leipz. B.-Rieb	92.25	92.12	Zuckerraff Halle	84.—	82.—

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr	(in Reichsmark)		Ohne Gewähr		
	13. 6.	12. 6.		13. 6.	12. 6.
Lond 1 Pfd St	12.245	12.235	Kopenh 100 K	54.88	54.87
Neuyork 1 Doll	2.479	2.478	Oslo 100 K	61.52	61.53
Amsterd. 100 G	167.67	167.40	Paris 100 Frk	16.34	16.33
Brüss. 100 Belg	41.90	41.89	Prag	10.335	10.305
Danz 100 Guld	48.72	46.68	Schweiz 100 Frk	80.82	80.77
Hels. 100 f M	5.355	5.385	Stockh 100 Kr	63.15	63.14
Italien 100 Lire	20.51	20.51	Budapest 100 P	—.—	—.—
Jugosl. 100 D.	5.849	5.845	Wien 100 Schill	46.85	46.85

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	13. 6.		Für 100 kg	13. 6
Weizen. märk.	212.00		Viktoriaerbsen	23.00—26.00
Roggen. märk.	172.00		Kl Speiseerbsen	—
Braugerste	—		Peluschken	20.00—22.00
Neue Winterg	—		Ackerbohnen	11.00—12.00
Industrie- und Futtergerste	162.00		Wicken	13.25—13.25
Hafer märk.	155.00		Blaue Lupinen	8.50—9.25
Weizenmehl	26.45		Gelbe Lupinen	13.50—14.25
Roggenmehl	22.00		Serradella	—
Weizenkleie	11.44		Leinkuchen	7.55
Roggenkleie	10.00		Trockenschnitz.	4.71
Raps 1000 kg	—		Soja-Schrot	8.70
Leinsaat 1000 kg	—		Kartoffelflocken	8.75

Berliner Getreidegroßmarkt vom 13. Juni.

Das Angebot an Weizen war wieder gering. Die Nachfrage der Mühlen hielt jedoch an und konnte nicht völlig gedeckt werden. Das Mehlgeschäft lag uneinheitlich. Hafer wurde nur wenig angeboten und weiter gefragt. Futtergerste in leichten Qualitäten ausreichend angeboten und kaum unterzubringen. Am Futtermittelmarkt war die Tendenz ruhig, Kartoffelflocken konnten nur in kleinsten Posten untergebracht werden, für Melassemischfutter war auch nur wenig Interesse vorhanden, Ölkuchen und Sojaschrot wurde so gut wie gar nicht offeriert. Trockenschnitzel waren vereinzelt vorhanden und wurden glatt aufgenommen; Kleie blieb gesucht, der Markt zeigte jedoch eine gewisse Erleichterung. Roggen blieb leicht abzusetzen, dagegen waren Weizennachmehle nur schwer verkäuflich. Biertreber und Malzkeime standen auch nur wenig zur Verfügung, doch reichte das Angebot zur Deckung des Bedarfs aus. Roggenaustauschscheine wurden gesucht, Angebot war hier nicht vorhanden.

Eiernotierungen.

Berliner Eierpreise vom 13. Juni.

(Preisfestsetzung in Reichspfennig je Stück, für waggonweisen Bezug frachtfrei Berlin, verzollt und versteuert, einschl. Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung.)

Inlandeier: G 1 (vollfrische), Sonderklasse 65 g und darüber 9, Klasse A (große) 60—65 g 8,50, B (mittlere) 55—60 g 8, C (normale) 50—55 g 7,50, D (kleine) 45—50 g 7; G. 2 (frische), Sonderklasse 65 g und darüber 8,50, Klasse A 8, B 7,50, C 7, D 6,50. Aussortierte (abfallende) Ware 6.

Auslandeier: Holländer, Sonderklasse 65 g und darüber 8,75, A 8,25, B 7,75; Dänen, Schweden, Sonderklasse 65 g und darüber 8,75, A 8,25, B 7,75; Finnen, Sonderklasse 65 g und darüber 8,50, A 8, B 7,50; Belgier, Irländer, Sonderklasse 65 g und darüber 8,50, A 8, B 7,50. Tendenz: Fest.

Zuckernotierungen.

Magdeburg, 13. Juni. Rohzucker nicht notiert. Tendenz: Ruhig.

Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgegend bei Mengen von mindestens 200 Ztr. Gemahlene Melis bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 32,20, 32,40, bei Lieferung Juni 32,30, 32,35, 32,40. Tendenz: Ruhig.

Die Notierungen verstehen sich für 50 kg brutto für netto einschl. 10,50 RM. Steuer und einschl. 0,50 RM. für Sack.

Terminpreise für Weißzucker einschl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg. Juni 3,50 Br., 3,40 G., Juli 3,60 Br., 3,50 G., August 3,60 Br., 3,50 G., September 3,65 Br., 3,55 G., Oktober 3,70 Br., 3,60 G., November 3,70 Br., 3,60 G., Dezember 3,75 Br., 3,70 G. Tendenz: Ruhig.

Magdeburger Spargelnotierungen.

Großmarktpreise im Hallenbau Land und Stadt: 1. Sorte 28—32 M., 2. Sorte 22—25 M., 3. Sorte 15 bis 20 M., 4. Sorte 10 M. — Preise am Fruchthof: 1. Sorte 26 M., 2. Sorte 19 M., 3. Sorte 14 M., 4. Sorte 6 M. (alles für 50 kg).

Mindestankündigungspreise im Bekleidungsgewerbe verboten.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat an die Wirtschaftsgruppe Bekleidungsindustrie folgende Anordnung gerichtet:

1. Alle bestehenden Festsetzungen von Mindestankündigungs- oder Mindestreklamepreisen verlieren mit dem 15. Juni 1935 ihre Wirksamkeit.

2. Es ist verboten, Mindestankündigungs- oder Mindestreklamepreise neu festzusetzen.

3. Es ist zulässig, für bestimmte Waren folgende Vereinbarung zu treffen:

„In Schaufensterauslagen und allen anderen Ankündigungen außerhalb des Geschäfts dürfen Waren nicht zu solchen Preisen angeboten werden, die unter den Selbstkosten liegen. Bei diesen Ankündigungswaren dürfen in gemischten Betrieben zur Errechnung und Erfassung der tatsächlich anfallenden Selbstkosten Waren anderer Verkaufsabteilungen zwecks Kostenausgleichs und Kostenmischung nicht herangezogen werden. Serienkalkulationen dürfen im Interesse der Preiswahrheit und -klarheit nicht vorgenommen werden; vielmehr muß jeder Artikel selbständig kalkuliert werden."

Ich bin damit einverstanden, wenn bis zum Inkrafttreten der neuen Regelung die bestehenden Mindestankündigungspreise aufrechterhalten bleiben. Die Neuregelung tritt gemäß vorstehender Anordnung spätestens am 15. Juni 1935 in Kraft.

Vollkommen ausreichende Kaffeeversorgung

Vom Hamburger Kaffeemarkt wurde am Mittwoch gemeldet, daß es in letzter Zeit zu großen Umsätzen in Brasilkaffee gekommen sei, wobei im Monat Mai allein fast 100 000 Sack umgesetzt worden sein sollen. In Auswirkung von Devisengesetzen unter, die von der brasilianischen Regierung getroffen wurden, haben sich die Zufuhren von Brasilien etwas verringert, was zur Folge hatte, daß sich die Vorräte an Brasilkaffee in den deutschen Lagern merklich verringerten. Diese Tatsache gibt jedoch

nicht die geringste Veranlassung, anzunehmen, daß die Kaffeeversorgung in Deutschland zu Besorgnissen Anlaß geben könnte.

Deutschland hat nach den kürzlich veröffentlichten amtlichen Ziffern in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres 1935 rund 467 000 dz Kaffee eingeführt. Das entspricht der Menge, die im gleichen Zeitraum der Jahre 1933 und 1932 eingeführt worden ist; denn in den beiden genannten Jahren gelangten je rund 1,3 Mill. dz Kaffee nach Deutschland zur Einführung.

Die nachstehende Übersicht läßt die Kaffeeeinfuhr wert- und mengenmäßig seit 1931 erkennen. Es wurden eingeführt:

	in 1000 dz	in Mill. RM.
1931	1565,3	222,8
1932	1303,4	145,3
1933	1299,7	135,3
1934	1508,3	118,9
Januar-April 1935 . . .	464,9	39,2

Unter den Einfuhrländern, die Kaffee in den ersten vier Monaten des Jahres 1935 nach Deutschland brachten, stand Brasilien mit rund 235 600 dz an der Spitze; außerdem führte Guatemala 46 123, Kolumbien 45 763, Mexiko 40 545 und Salvador 38 547 dz Kaffee nach Deutschland ein, während Venezuela und Kostarika zusammen noch rund 33 000 dz lieferten. Eine Anzahl anderer Länder lieferten wesentlich geringere Mengen.

Die Aufzählung der vielen Lieferanten — außer Brasilien — läßt schon erkennen, daß ein Rückgang der Importziffern für brasilianischen Kaffee (wenn ein solcher im Monat Mai eingetreten sein sollte) wirklich nicht geeignet sein kann, in der deutschen Kaffeeversorgung irgendwelche Schwierigkeiten hervorzurufen. Denn am Hamburger Kaffeemarkt konnte in den letzten Tagen schon sofort festgestellt werden, daß z. B. die Anlieferungen an kolumbianischem Kaffee sehr reichlich waren. Und wenn Spekulanten oder Hamsterer glauben sollten, aus irgendwelchen internationalen Ereignissen auch heute noch mühelos große Gewinne auf Kosten der Allgemeinheit erzielen zu können, so werden sie sich sehr bald davon überzeugen müssen, daß der nationalsozialistisch geführte Staat Mittel einsetzen kann und wird, um ihrem Treiben ein Ende zu machen. Beweise genug dürfte er auf vielen anderen Gebieten dafür gegeben haben.

Elektrolytkupfer 45,50.

Herausgeber: Franz Röhner.
Hauptschriftleiter: Franz Gomm.
Stellvertreter: Otto Georgi.
Politik und Lokales: Franz Gomm; Sport, Feuilleton, Kulturpolitik u. nichtpolitik Teil: Otto Georgi; Kreisnachrichten: Werner Röhner; Anzeigen- und Reklameteil: Paul Kehlitz, sämtlich in Merseburg.
DA. 5./1935: 10 968; Sonnabende: 14 000.
Druck und Verlag der Firma Ed. Röhner in Merseburg
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.
Einsendungen ist die Schriftleitung nicht an Personen Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr — Gerichtsstand für beide Teile: Merseburg

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350614-12/fragment/page=0011

Man verlange diese Flasche!

Seit 1875 führende Marke gibt mit Wasser verdünnt

Einmache u. Tafel-Essig
für Feinschmecker

mild im Geschmack, wasserhell, keimfrei, klar und unbegrenzt haltbar. Sparsam im Verbrauch, bequem und billig.

Gurken u. Früchte verderben nie!

Verstopfung!

Befreien Sie Ihr. Körper einmal gründl. von den Schlacken u. Fäulnisgiften im Darm durch POLL-HEFE. Die Original-Pack. für 2.10 Zu haben bei: Germania-Drogerie Eckardt, Adolf Hitlerstraße 15

Neue
Lohnsteuer-Tabellen
gültig ab 1. Januar 1935
vorrätig. Preis 50 Pf
Th. Rößner, Leuna,
Industrietor 1,
Merseburg, Kl. Ritterstr. 3,
Telephon 2323

Weißenfels
Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei:
Bergner, Merseburger Str. 176a,
Hahnemann, Naumburger Straße 45,
Drischmann, Rud., Schützenstr. 16
Einzelverkauf:
Buchhdlg. Urlaub, Saalstraße 17.

Herzinnig danken wir für den Beweis des Mitempfindens beim Tode unseres teueren Entschlafenen, Herrn

Herbert Enders

und für die ihm erwiesene Ehrung durch Zeichen der Liebe und Anhänglichkeit.

Familie Max Enders

Markkleeberg, Leuna, den 14. Juni 1935

Achtung! Sonntag d. 16. Juni, (Klein-Pfingsten), im
Gasthaus Wünsche, Oberbeuna
Fortsetzung des gemütl. Pfingstbieres
Ab 4 Uhr Tanz, verb. m. Wurstschießen.
Es laden freundlichst ein:
Die jungen Burschen. Der Wirt.

Lest den „M. K."!

Kammerlichtspiele
Ab heute! Ein echtes Volksstück voll Herz und Gemüt, voll weinendem Lachen und jauchzender Lebensfreude:
Die Mühle im Schwarzwald
(In einem kühlen Grunde)
Ein Heimatfilm aus dem herrlichen Schwarzwald, getragen von dem unvergleichlichen, wundervollen Badenser Volkstum und herrlicher Musik. Die liebreizende, blonde Gretl Theimer als Schwarzwaldmädel, Max Weidner, Hans Imhof, Maria Mayershofer usw. — Dazu ein prächtiges Vorprogramm sowie die neueste Emelka-Woche. — Kassenöffnung 6, Anf. 1/2 7 u. 1/2 9 Uhr

---

Gestern morgen zwischen 5 und 6 Uhr verschied nach langem Leiden infolge Schlaganfalls nach einem arbeitsreichen Leben mein guter Mann, unser für uns alle stets treusorgender Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der

Rentner

August Ruß

im fast vollendeten 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer **Wwe. Emilie Ruß geb. Weniger**
Familie Ernst Ruß
Familie Hans Pieron

Merseburg, den 14. Juni 1935.

Die Beisetzung findet am Sonnabend, 15.45 Uhr, von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Für die überaus liebevolle Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, des Herrn

Walter Coqui, Landesoberinspektor i. R.

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Franke und dem Reichstreubund ehem. Berufssoldaten.

Merseburg, den 14. Juni 1935.

Margarete Coqui geb. Leue und Kinder
Neumarkt 67
Ernst Coqui und Familie
Bismarckstraße 1

Danksagung

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Mannes, unseres Schwiegersohnes und Schwagers sagen wir allen für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, für die vielen Blumen und Kranzspenden, für die Kranzniederlegung des Ammoniakwerkes und seines Betriebes und für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Lange sowie der Kapelle des Arbeitsdienstes Merseburg unseren herzlichen Dank.

Margarete Enders
Familie Peter

Leuna, den 14. Juni 1935.

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben unvergeßlichen Mannes

Alfred Mende

sage ich hierdurch allen meinen herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Riem für die trostreichen Worte, sowie seinen Arbeitskameraden vom Leunawerk für das letzte Geleit.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Marie Mende u. Kinder

Merseburg, 14. Juni 1935.

Familien-Nachrichten
(Aus anderen Blättern entnommen).

Vermählt:
Zeitz: Herr Rudolf Dürre und Frau Melanie geb. Förster.

Gestorben:
Weißenfels: Frau Elsa Hildebrandt geb. Walther, 32 J., Herr Robert Geyer.
Naumburg: Herr August Faber, 78 J.
Zeitz: Herr Friedrich Thieme, 78 J.

Neue Kartoffeln
hält vorrätig:
K. Freygang
Gr. Ritterstraße 7 — Tel. 2434

Badewannen

Ia verzinkt, 170 cm **Mk. 10.-**
180 cm **„ 11.75**

OPPEL
Merseburg Gotthardstraße 35

Motorrad
mit Beiwagen, NSU 500, gebr., billig zu verkauf. Hindenburgstr. 35

3 gebrauchte **Oefen** zu verkaufen. Lindenstr. 15, part.

Guterh. **Kinderwag.** zu verkaufen. Oberaltenburg 10

Kinderwagen
moderner, weißer Kastenw., zu verk. Saalstr. 4, part.

Guterhaltener
Sportwagen
billig zu verkauf. Hindenburgstr. 27

10 kleine Gänse
verk. Wegwitz 13.

Polizei-Verordnung für Friseure
als Aushang vorrätig
Buchdr. Th. Rößner
Merseburg
Kl. Ritterstr. 3.

Schminke gegen Tinte

Das große Fußballspiel auf dem VfL.-Platz
am Sonnabend, dem 15. Juni, 16.30 Uhr
zwischen Stadttheater Halle und Merseburgs Pressemannschaft
unter dem Motto:
„Mr ham de Neese noch nich voll!"
Eintritt: 0.30 RM (einschl. Sportgroschen)

Am Abend:

Bunter Abend
im „Schützenhaus", Beginn 20.30 Uhr

Mitwirkende:
Anneliese Riebner, Elionore Sadovska, Paul Herlt, Anton Imkamp, Ernst Vogler, Erich Heimbach, Erich Zimmer, Ilke Schellenberg mit Ballett, Kapellmstr. Hamann sämtl. Hall. Stadttheater.

Vorverkauf
der Eintrittskarten: „Merseburger Korrespondent, Kl. Ritterstraße und „MK."-Filiale Leuna; Merseburger Tageblatt; Mitteldeutsche National-Zeitung.
Preis 0.70 RM (Abendkasse 1.-)

Der Gesamterlös fließt dem Unterstützungsfonds des Bühnenpersonals des Halleschen Stadttheaters zu.

Rundfunk-Programm

Reichssender Leipzig
382.2. Zwischensender: Dresden 204.8

Leipzig: Sonnabend, 15. Juni

5.55: Mitteilungen für den Bauer. 6.00: Berlin: Choral, Morgenspruch, Gymnastik. 6.15: Breslau: Deutsches Handwerk in der Musik. Dazw. 7.00: Nachrichten. 8.00: Berlin: Gymnastik. 8.20: Zum Bach-Jahr 1935: Orgelchoral und Choral: Jesu, meine Freude. 8.25: Das EmDe-Orchester spielt. 9.00: Schulfunk: Staatspolitische Erziehung: Vom Werden und Wesen des Reiches. 9.35: Sendepause. 10.00: Nachrichten. 10.15: Sendepause. 11.00: Wetternachr. 11.30: Zeit, Wetter. 11.45: Für den Bauer.

12.00: Stuttgart: Buntes Wochenende. Dazwischen 13.00: Zeit, Nachr., Wetter. 14.00: Zeit, Nachr., Börse. 14.15: Sendepause. 14.30: Kinderstunde: Wir bauen eine Badeanstalt. (Wir brauchen Pappe, Abfallholz, Laubsäge, Papier, Bleistift.) 15.20: Dr. Boesler: Zeitschriftenschau. 15.40: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten.

16.00: Fröhliche Morgenmusik zum Wochenende. Ltg.: Blumer. 18.00: Gegenwartslexikon: Kippschwingung. Röntgenkugel, Baugrundlehre. 18.15: Dresden: Die HJ. im Reich. Warum Jugendherbergen? 18.30: Kunst und Geschichte: Prof. Hetzer: Hans Burgkmair.

18.50: Zum Feierabend. Wie einst im Mai. 19.45: Vom Reichs-Bach-Fest 1935: Festgeläut und Turmblasen. 20.00: Nachr. 20.15: Weimar: Blaskonzert. Zwei Arbeitsdienstkapellen. Ltg.: MZF. Oppelt. 22.00: Nachr., Sport. 22.30: Tanzmusik z. Wochenende.

Deutschlandsender
Welle 1571

Deutschlandsender: Sonnabend, 15. Juni

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel, Tagesspruch, Choral: Hier liegt von Deiner Majestät. 6.05: Berlin: Gymnastik. 6.15: Fröhl. Morgenmusik der Kapelle Otto Dobrindt mit Fritz Lafontaine. Dazw. 7.00: Nachr. 8.20: Sendepause. 9.00: Sperrzeit. 9.40: Kl. Turnstunde für die Hausfrau. 10.00: Sendepause. 10.15: Kinderfunkspiele: Jochen erfinnt mit der Mutter ein Märchen. (Aufn.) 10.55: Fröhlicher Kindergarten. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: G. Wüst: Der Golfstrom und unser Klima. 11.40: Die Blutsverbundenheit zwischen Landarbeiter u. Bauer. Gespräch; anschl.: Wetter.

12.00: Frohes Wochenende mit Otto Dobrindt. Dazw. 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Glückwünsche. 13.45: Nachr. 14.00: Allerlei — von zwei bis drei. 15.00: Wetter, Börse. Programmhinweise. 15.10: Kinderbastelstunde: Wir bauen eine Drahtseilbahn. 15.30: H. Ruban: Wirtschaftswochenschau. 15.40: Gott grüße das ehrsame Handwerk. Schaffende Hand — in Ehren genannt.

16.00: Köln: Der frohe Samstag-Nachmittag. Mit NS. „Kraft durch Freude." 18.00: Sportwochenschau. 18.20: Wer ist wer? Was ist was? 18.30: Sportfunk. 18.45: Beflügelte Musik.

19.00: Frankfurt: Präsentier- und Parademärsche ehemaliger deutscher Regimenter. Ltg.: Herm. v. d. Dovenmühle. 19.45: Was sagt Ihr dazu? Gespräche aus unserer Zeit. 20.00: Kernspruch; anschl.: Wetter und Kurznachr. 20.15: Frankfurt: Banditenstreiche. Operette von Franz v. Suppé. 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr.; anschl.: Deutschlandecho. 22.45: Seewetterbericht. 23.00: Ilja Livschakoff spielt.

DKW
mehr. gebrauchte, steuerfreie
Motorräder
1 NSU, gebraucht
1 Mabeco, gebr.
1 Universelle gebr.
1 Harley mit Seitenwag.
billig zu verkauf.
Friedrich Engel
am Nulandtplatz
DKW-Vertreter

Arbeitspferd
brauner, belgischer Wallach, fromm u. sehr gut im Zuge, umständeh. sofort zu verkf. Zahlgsf. Interess. können Näheres erf. i. der **Brotverteilungst., Merseburg, Roßmarkt 13.** Eingang Saalstr.

Dürrenberg
Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei:
Bernhard Weber, Zigarrenhandlg., Ortsvertretung, Einzelverkauf,
Lorberg, Buchh., Markt, Einzelverkauf,
Else Rudolph, Schkeud. Str. 10, Trägerbezirk 1,
Marie Buhl, Am Bahnhof 15, Trägerbezirk 2,
Lydia Flatter, Schkeud. Str. 35, Trägerbezirk 3.

25 j. Kaufmann sucht Freundin m. Erdbeergart. Zuschrift. u. 49 a. d. G.

Häkel- (Heim) arb. verg. P. Hemmersbach, Mannheim. Vertreter ges. für Vertrieb.

Chauffeur
sucht Stellung, Führerschein Kl. 3 (guter Wagenpfl.) Ang. u. 48 a. d. Gst.

Geschirrführer
v. 18—20 Jahren, sofort gesucht. Wegwitz Nr. 13.

Perf. Köchin
welche selbständ. kochen kann, per 1. Juli in Gastwirtschaft gesucht. Zu erfr. in d. Gst.

Fleißig., ehrliches
Tagmädchen
gesucht.
Weiße Mauer 9.

Kasino
Sonntag Tanz
im großen Saal.

Die Anzeige ist das erfolgreichste Werbemittel

ESU Stahl- Holz- **Betten** Stahlfeder- u. Auflege- **Matratzen**
Schlafzim. an alle. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl/Th.

Kaffee-Vertriebstelle
Kaffeerösterei sucht geeignete **Dame** oder **Herrn** zur Übernahme einer Vertriebstelle für Bremer Qualitätskaffee. — Bewerbungen erb. u. 3542 a. d. Geschäftsst. d. Merseb. Korresp.

Bäckerlehrling findet sofort gute Lehrstelle. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Kötzschen, Gasthaus Lindner
Sonntag — Klein-Pfingsten
neue Tanzsportkapelle Anfang 19 Uhr.

Pfingstvolksfest in Frankleben
Klein-Pfingsten, zum Abschluß,
16 Uhr: **Großer Ball.**
Bei Eintritt der Dunkelheit:
Brillantfeuerwerk
Freundlichst laden ein:
Der Festwirt M. Heider
Die Pfingst-Gesellschaft

Heute treffen in groß. Auswahl **beste**, hochtragende u. frischmelkende

Kühe u. Kalben
(Ostpreußen u. Ostfriesenrasse) bei uns **besonders preiswert** zum Verkauf ein.
Gustav Daniel & Co.
Vieh- und Pferdegeschäft
Weißenfels — Fernruf 2507

Einweichen oder Schmutz lösen?

Soll beim Einweichen nur das Wasser weich werden — oder soll sich der Schmutz in der Wäsche kräftig auflösen? Eine kräftige Schmutzauflösung erreichen Sie mit einem gewöhnlichen Einweichmittel nicht — dazu brauchen Sie vielmehr ein Mittel, das außerdem besonders auf den Wäscheschmutz wirkt. Ein solches Mittel ist Burnus — denn mit seinen milden Drüsensäften löst es kräftig den Kitt, der den Schmutz an die Wäschefaser bindet. Am Morgen ist das Einweichwasser ganz schwarz, weil aller Schmutz schon im Wasser schwimmt. Sie brauchen weniger Seife, Waschmittel, Feuerung und Arbeit. Große Dose Burnus 49 Pfennig, überall zu haben.

Gutschein b 16107
An August Jacobi A.-G. Darmstadt
Senden Sie mir kostenlos eine Versuchspackung Burnus.
Name ______
Ort ______
Straße ______

Burnus

Anzeigen.
Für d. Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen od. Plätz. können wir keine Verantwortg. übernehm., doch werden die Wünsche der Auftragg. nach Möglichk. berücksichtigt

Sch. Schlafst. frei.
Brühl 12, part.

2 Zimmer m. je 2 Bett. f. Herrn ff. z. verm. Z. erfr. i. d. G.

Möbl. Zimmer
sofort zu vermiet. Zu erfr. i. d. Gst.

Gutmbl. Wohn- u. Schlafzimm. am Schloßgarten zum 1. 7. z. verm. Zu erfr. i. d. Gst.

Gutmbl. Zimmer
ruh., sonn. Wohnlage, ff. o. sp. z. vm. Zu erfr. i. d. Gst.

Erholungsbedürftige!
Möbl. Zimmer m. od. ohne Pens., auf d. Land, nahe am Wald, z. verm.
Göhle, Pödelist 26, b. Naumburg S.

Kl. Grundstück
m. 2 Wohnungen, im Zentrum der Stadt, bei 4000 b. 5000 M. Anzhlg., z. verkaufen. Näh. bei J. Steigemann, Clobicauer Str. 26.

Wir liefern
bei niedrigen Preisen
in moderner Ausführung:

Privatdrucksachen
in feinster Form

Geburtsanzeigen	Besuchskarten
Verlobungsanzeigen	Glückwunschkarten
Vermählungsanzeigen	Einladungen
Todesanzeigen	Speisekarten
Danksagungen	

Geschäftsdrucksachen
aller Art

Briefbogen	Lohnbeutel
Briefumschläge	Handzettel
Rechnungen	Aufklebeadressen
Quittungen	

Vereinsdrucksachen
in zweckmäßiger Ausführung

Mitgliedskarten	Programme
Satzungen	Plakate
Einladungen	

Buchdruckerei
Th. Rößner, Merseburg
Kl. Ritterstraße 3 — Leuna, Industrietor 1
Fernsprech-Sammel-Nr. 2323

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350614-12/fragment/page=0012